Drei Geschichten

von

Menschen und Thieren.

1. Der Katzendichter. 2. Der Kanarius.
3. Das Hundefräulein.

Drei Erzählungen

von

Carl v. Holtei.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Heinrich Hübner.
1856.

272.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Der jugendlichen Großmutter,

der naturgetreuen, lebenswahren Erzählerin

Frau Julie Burow

widmet diese drei kleinen Geschichten

in

aufrichtiger Verehrung

ein alter Großvater.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Katzendichter.

„Den halt' ich für einen weisen man
Der zu zeit auch nerschen kann
Und kan ein katz sein mit geferden,
Daß er ein Mensch mög' wieder werden."

Thomas Murner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Im Gastzimmer des Wirthshauses zum rothen Ochsen saßen die gewöhnlichen Abendgäste an der für die Honoratioren des Städtchens bestimmten langen Tafel. Den obersten Platz, am Ende oder Anfang derselben, behauptete Herr Gerngroß, ein erst kürzlich in den Kreis getretener, modern gekleideter, junger Mann von hübschem Aeußeren, welchem die Residenz aus jedem Haare seines sorgfältig gehaltenen Bartes abzumerken war. Er schien das Orakel der Anwesenden. Niemand sprach, ohne vorher fragend nach ihm zu blicken; und sobald er redete, verstummte jeder Mund; alle Hörer hingen aufmerksam an seinen Lippen.

„Wissen Sie," hub der Bewunderte jetzt an, wissen Sie, bester Kämmerer, was ich einzig und allein an Kleinbieringen auszusetzen finde? Daß es nicht Groß-Bierin-

Digitized by Google

gen heißt! denn, beim Zeus, es wird des biedern Gerstensaftes hier passabel viel vertilgt, und Sie können sich mit München messen!"

„Das ist," sagte der Maurermeister, der alle städtischen Bauten besorgte und sich dabei nicht schlecht befand, „seitdem unser Ochsenwirth auf den glücklichen Gedanken kam, den Felsenkeller zu errichten, zu welch' selbigem ich ihm die Felsen geliefert. Es war nichts Geringes in unserer an Steinen armen, übrigens gesegneten Gegend. Wir haben nach den lieben harten Dingern verzweifelt tief graben und einige Morgen Ackerland von Grund aus umwühlen müssen. Dafür aber hält sich jetzt das Bier bewunderungswürdig und darf sich mit sämmtlichen bairischen Bieren zehn Meilen in die Runde messen."

„Das ist wahr!" hörte man ausrufen, und fast alle Anwesenden gaben durch Klappern ihrer Kannen den Wunsch nach frischer Füllung zu erkennen.

„Schmeckt es Ihnen nicht auch, verehrter Dichter?" fragte Buchbinder Bland, ein wohlhabender Bürger, welcher eine große Leihbibliothek hielt und in der Umgegend lebhaften Verkehr hatte.

„Als Bier betrachtet muß ich es loben, und für das, was es sein soll und will, mag es gut sein. Aber Sie wissen ja, mir sind diese Getränke allzu prosaisch. „Auf

Digitized by Google

grünen Bergen ward geboren" der Saft, der meinen Gaumen reizt. Ich kann ohne Wein nicht leben — denn ich kann ohne Wein nicht dichten, und was wäre mein Leben ohne Poesie? Die meiste Poesie von allen Weinen hat und gibt der Eine, Einzige, der schäumend braust und jubelnd überquillt, der ächte Poetenwein. Trinken Sie meine theuren Herren und Freunde, Ihr bürgerlich-solides Bier, wie es würdigen Männern bei der Stadt geziemt. Für den Genius gibt es nur einen Nektar, und wenn er von diesem geschlürft hat, erschließen sich ihm die Pforten der Begeisterung. Trunken war unser Schiller wenn er sang. Trunken will auch ich sein! Herr Wirth eine Flasche Sect, Witwe Cliquot!"

„Das ist nicht wahr!" ließ eine etwas heisere Stimme vom anderen Tische sich vernehmen, wo geringere, ärmere Bürger ein geringeres Bier tranken.

„Was ist nicht wahr? fragte verächtlich Herr Erngroß, ohne sich nach Jenem, welcher diese kühne Aeußerung gewagt hatte, umzudrehen.

„Was ist nicht wahr?" fragte unwillig der Ochsenwirth, dessen Gewissen in Beziehung auf die Cliquot'sche Witwenschaft vielleicht nicht ganz ruhig sein mochte.

„Daß Schiller trunken gewesen, wenn er dichtete!" erwiederte die heisere Stimme, die aber, während sie wei-

Digitized by Google

ter sprach, mit jedem Worte klarer und stärker wurde. „Möglich, daß er einen Rausch gehabt, als er das berühmte Lied an die Freude schrieb. Denn das ist verworren genug, und schon die ersten vier Zeilen, wo die Freude als eine Tochter aus Elysium und zugleich als ein schöner Götterfunken angeredet wird, der ein Heiligthum besitzt, welches wir wonnetrunken betreten, lassen solche Möglichkeiten zu. Doch wenn der edle Mann, da er den „Spaziergang" niederschrieb, oder das himmlische Gedicht: „Selig, welchen die Götter, die gnädigen," oder: „Priams Feste war gesunken," und ähnliche — wenn er da etwas Anderes genossen hatte, als die reinste Labung aus kastalischem Quell, so will ich verdammt sein, mich Abend für Abend mit einem Bierrausche niederzulegen!"

„Dergleichen haben Sie nicht zu fürchten, Herr Murner," sagte spöttisch der Wirth; „denn Sie bleiben ja immer bei'm Wasser." Und dies sprechend ging er, den Leuchter in der Hand, nach dem Keller.

Bezahle aber," rief Murner hinter ihm her, „regelmäßig ein Glas Bier. Daß ich es stehen lasse, hat seine guten Gründe. Wein ist mir zu theuer."

„Wer ist denn dieser curiose Patron?" fragte Gerngroß den Kämmerer, leise flüsternd; denn er war doch ein

Digitized by Google

Bischen eingeschüchtert durch die entschiedene Entgegnung aus dem Munde eines bis dahin von ihm gänzlich unbeachtet gebliebenen Kleinbieringers.

„O mein Gott, bester Herr Gerngroß, daß ist ein höchst unbedeutendes Individuum; ein gewisser Murner, ein verkommener Student, der kümmerlich im kleinen Häuschen seiner seligen Eltern lebt. Man sagt, er mache auch Bücher, von denen natürlich keine Seele das Geringste weiß. Die Schuljungen nennen ihn nur den Katzendichter, weil er viele dieser widrigen Thiere hält und seine Armuth mit ihnen theilt."

„Pfui Teufel," sagte Gerngroß und spuckte aus; „wie gemein! An dem Kerl kann unmöglich auch nur ein Stäubchen von Talent haften. Katzen, wer gibt sich mit Katzen ab? Wenn es noch Hunde wären! der Hund ist ein nobler Umgang. Lord Byron zog ihn sogar dem menschlichen vor. Daran erkennt man das wahre Genie! Aber Katzen — pfui Spinne!"

Der Ochsenwirth brachte den verlangten Champagner. Murner entrichtete den Betrag für das unberührte Glas Bier und erhob sich, die Gaststube eilig verlassend, wie ein Mensch, der sich schämt, daß er sich wider Gewohnheit und Willen in Dinge gemischt hat, die ihn nichts angehen. Mehre höhnische: „Gute Nacht, Katzendichter!" erschollen hinter ihm her.

Digitized by Google

Gerngroß schien leichter zu athmen, nachdem dieser „kecke Patron“ das Feld geräumt; er ließ den Stöpsel knallen, schlürfte das erste schäumende Glas, schnalzte sodann recht behaglich mit der Zunge und recitirte begeistert: „Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserem Bund; schleiche still nach Haus und wähle sich die Katze für den Hund!“

Ein dröhnendes Bravo erscholl dem kühnen Improvisator. Die Anwesenden vergaßen, daß er allein Champagner vor sich stehen hatte. Sie stießen ihre Bierkannen gegeneinander, und der Buchbinder und Verleiher jubelte: „Welch' ein Geist!“

„Also Bücher macht der arme Teufel, sagten Sie, liebster Kämmerer? Besitzt vielleicht die hiesige Leihbibliothek etwas davon? Es wäre nicht uninteressant, in müssigen Augenblicken einige Notiz davon zu nehmen.“

„Wo denken Sie hin?“ äußerte unwillig der Buchbinder. „Das könnte mir wohl nicht einfallen, solchen Schund zu kaufen — wenn er überhaupt zu kaufen wäre! Bis jetzt ist noch nichts von seinen Schmierereien im Druck erschienen und wird auch zuversichtlich niemals erscheinen. Wo fände sich dafür ein Verleger! Sie jedoch, verehrter Mann, haben Sie nicht ein neues Werklein unter Ihrer hochgeschätzten Feder? Meine Kunden laufen sich fast die Schuhsolen ab nach Ihren Büchern, und seitdem un-

Digitized by Google

sere Stadt so glücklich ist, den ausgezeichneten Autor in ihren Mauern zu besitzen, will Jung und Alt die „Humoresken, Arabesken, Fresken“ lesen. Ich mußte mir noch zwei Exemplare verschreiben, um einigermaßen den Anforderungen zu genügen.“

„Es ist eigentlich eine Schande,“ nahm jetzt der Müller Hinze das Wort; „für wohlhabende Männer, wie wir hier sitzen, ist es eine Schande sag' ich, solche schöne Bücher uns erst aus der Leihbibliothek abzujagen. Einer nach dem Andern, je nachdem Gevatter Bland Diesen oder Jenen begünstigt. So 'was muß man eigen besitzen, damit man's zur Hand hat und jede Stunde danach greifen kann. Ich bitte mir's zu verschreiben, es mag kosten so viel es will. Was stehen da für prächtige Witze drin gegen die Regierung und gegen die Vornehmen! Ha, denen sagt er's gut, unser guter Herr Gerngroß. Das nennt man einen Satyricum; ich weiß es noch von der Schule her. Und eine Ehre, sag' ich, ist es für Eure kleine Stadt, daß dieser große Geist sich hier niedergelassen hat! Eine Ehre, die Ihr Bürgersleute gar nicht gehörig zu schätzen wißt, die ich aber in meiner Mühle draußen ganz erkenne. Deshalb schickt es sich auch, daß wir sie durch ein Fest begehen. Und zwar heute noch! Heda, aufgepaßt, ich tractire. Fort mit der Bierkanne! Champagner herauf! Vor jeden Gast eine Flasche gestellt!

Digitized by Google

Es mag kosten, was es will! Dem reichen Müller Hinze kommt es auf hundert Thaler nicht an zu Ehren eines Genie's. Ein Genie ist eine rare Sache. Und weil wir endlich einmal eines hier im Ochsen haben, so muß es auch honorirt werden."

Aus der schlichten alltäglichen Biersitzung wurde durch Hinze's Machtspruch plötzlich ein schäumendes Gelage. Die wenigen Kleinbürger von den andern Tischen stahlen sich hastig fort, gleichsam beschämt durch einen Aufwand, der ihnen ihr Lebenlang fremd bleiben mußte, nach welchem sie sich wohl auch gar nicht sehnten. War doch manchem unter Gerngroßens Bewunderern und Hinze's Gästen der Champagner aus dem Keller des Ochsenwirthes als Getränk gerade so viel, wie nach Hamlet's unsterblicher Allegorie dem Volke der edle Caviar als Speise. Sie würden für ihr Leben gern beim Bier geblieben oder doch in die dunklen Regionen einer unerforschlichen Mischung von Arrac, Zucker, abgeriebenen Citronen und heißem Wasser (letzteres in möglichst geringer Quantität) sich versenkt haben, um anderen Tages eine bestimmte Erinnerung geselliger Freuden zu besitzen. Aber es half nichts. Der Gefeierte hielt seine Lobreden auf den Pantsch, den der Ochsenwirth „veuve Cliquot", den er selbst einer beliebten, etwas albernen, durch mißverstandene Falstaffiaden in Mode gekommenen Ausdrucksweise gemäß „Sect" nannte; und—

Digitized by Google

die Kleinbieringer mußten das süßliche Zeug schlucken, ohne zu wissen, ob es Aepfel- und Birnen-Most, oder ob es wirklich Wein sei? Eine Ungewißheit, die sich höchst wahrscheinlich bis an die Wiege jenes mit vergoldeten Taufzeugnissen ausgestatteten kostbaren Getränkes zurückführen ließ. Aber mögen die Fabrikanten und Spekulanten der Leichtgläubigkeit unserer Zungen noch so viel zumuthen, — Eines dürfen sie doch niemals unterlassen: den erforderlichen Zusatz von Spiritus. An diesem fehlte es denn auch hier nicht. Und weil dem petulanten, seinen kleinen Aristokraten spielenden Emporkömmling die philiströse Gemeinschaft des ihm entgegentretenden Bieres nicht behagte, so stieg er in die Köpfe hinauf, rascher als diese Köpfe es ahnten. Hinze's Gäste gewannen ihre gehörigen Räusche. Nur Er, dem das Fest aus dem Stegreife galt, nur der Gegenstand unzähliger Toaste und Anreden, nur der humoristisch-satyrische Schriftsteller Gerngroß war auf der Hut, blieb seiner Sinne Herr, und benützte die allgemeine Verwirrung, sich dem reichen Müller zu nähern, ihm allerlei Aeußerungen über ein einziges Töchterlein, ein allerliebstes Susannchen abzulocken, und sich endlich, als der Aufbruch erfolgte, dem etwas unsicher Gehenden zum Führer anzubieten. Der nüchterne Schriftsteller geleitete den betrunkenen Müller die flachen Ufer des tiefen Bächleins entlang bis an's Gehöfte, welches in

Digitized by Google

weiter Ausdehnung das Mühlwerk umschloß. Dort übergab er ihn den schon ängstlich harrenden Knechten, empfing lauten Dank der in der Hausthür ihrem Vater entgegen weinenden Tochter und versprach bei Tage wiederzukehren, um sich noch einmal danken zu lassen.

Zweites Kapitel.

Thomas Murner, der in Kleinbieringen sogenannte Katzendichter, gehörte zu den Menschen, die nicht wie andere ehrliche Leute ihren Geburtstag alljährlich feiern können; er war an einem neunundzwanzigsten Februar auf die Welt gekommen. Da nun der Tag, dessen Abend wir im vorigen Capitel flüchtig zu schildern versuchten, ein achtundzwanzigster gewesen, das Jahr vierundvierzig jedoch ein Schaltjahr genannt wurde, so trat die Möglichkeit einer festlichen Begehung des neunundzwanzigsten vor des Einsamen Geist, als er bei seinen Büchern und Papieren die trennende Mitternachtsstunde schlagen hörte.

Digitized by Google

Der Gedanke erfüllte ihn mit jener Wehmuth der Erinnerung an verstorbene Eltern und Geschwister, welche verwaiste Jünglinge bei Weihnachts-Abenden und Geburts-Tagen immer leiden, mögen sie auch sonst durch geistige Thätigkeit in Anspruch genommen, ähnlichen weichen Gefühlen noch so selten Raum gönnen. Murner, obschon ein Mann — denn eben als es zwölf Uhr vom Thurme schlug, hatte er das achtundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt — blieb in Pietät für seine armen, beschränkten Eltern ein wahrhaft kindlicher Jüngling; weshalb er sich auch nicht schämte, jetzt leise zu klagen: Seitdem mein Mütterchen begraben ist, fragt ja Niemand auf Erden nach meinem Jahrestage! — Und er ließ wohlthätigen Thränen freien Lauf.

Da strich mit sanftem Knurren ein weicher Pelz die Locken des Weinenden, und dieser hob das Haupt empor und lächelte den schönen großen Kater an: „Kommst Du mir Glück zu wünschen, Meister Tieck? wo sind denn die Andern?

Tieck stieß einen jener vielsagenden Töne aus, die dem Katzengeschlechte eigen, in denen tiefer Sinn und wechselnde Bedeutung liegen, natürlich nur für Diejenigen, welche im steten Umgange mit diesen klugen Thieren ihre Sprache verstehen lernten. Thomas Murner entnahm daraus nicht nur, daß Tieck's vierbeinige Hausgenossen

Digitized by Google

die Nacht außerhalb zubrächten, sondern er verstand auch, daß Tieck nicht übel Lust spüre, für seine Person gleichfalls nächtlich Wanderungen zu unternehmen.

„Ja, ja," äußerte er, den jugendlichen Liebling schmeichelnd, „der März steckt Dir schon in den Gliedern, und ich werde nun auch Dich verlieren; auch Du wirst Dich in's bewegte Leben stürzen, Deinen stillen Freund sich selbst überlassend. Nicht mehr wirst Du, wie vergangenen Winter hindurch, die Nächte auf meinem Schreibtische zubringen, das Geräusch fleißiger Feder mit Deinem behaglichen Spinnen begleitend; nicht mehr, wenn ich mich schlafen lege, zu meinen Füßen hingestreckt, Wache am Lager halten, beim leisesten Geräusch knispender Mäuse, an denen leider mein armseliges Erbhäuschen überreich ist, aufspringend, die kleinen Störenfriede zu verfolgen; nicht mehr für Deinen Herrn und dessen bescheidene Freuden wirst Du athmen, sondern nur der Deinigen, mitunter höchst unbescheidenen, wirst Du von nun an gedenken; wobei zu wünschen, daß Du in eifersüchtigen Kämpfen mit Deines Gleichen nicht etwa ein Auge, oder verfolgt von grausamen, katzenfeindlichen Buben nicht etwa den Schwanz, vielleicht gar das Leben einbüßest! Nun, es ist einmal nicht anders. Dafür bist Du ein Kater, und ich mußte längst darauf gefaßt sein."

Tieck machte einen hohen Buckel, einem Menschen

Digitized by Google

ähnlich, der die Achseln zuckt und dadurch ausdrücken will: „Es thut mir leid, Verehrter, jedoch ich kann's nicht ändern.“ Dann schritt er majestätisch über Blätter, Federn, Bücher und Manuskripte hinweg, ohne im Geringsten etwas aus der Unordnung, die auf dem Schreibtische des Gelehrten Ordnung heißt, zu verrücken, und nahm Platz auf einem dicken Convolut eingestaubter, vollgeschriebener Folio-Bogen, die lang und breit genug waren, ihn zu beherbergen, sobald er sich in sich selbst zurückzog.

Es war eine Tragödie, worauf er lag, Murners erstes größeres Werk, seit drei Jahren vollendet; versehen mit allen Auswüchsen der ungezügelten Phantasie eines fünfundzwanzigjährigen Dichters; ein unbändiges Kind glühender Liebe zur Muse. Der Vater hatte es längst aufgegeben. Ja, er würde es bereits dem Flammentode der Vergessenheit überantwortet haben, wenn sich's Tieck nicht zum Ruheplätzchen ausersehen.

Und Tieck, wie schon gesagt, konnte für Murner's Herzblättchen, für sein Nesthägchen gelten. Er war der Jüngste; die andern drei Kater: Mahomet, Richelieu, Benjamin Constant hingen wohl auch an ihrem Herrn, zeigten ihm auch Ergebenheit, schmeichelten ihm auch, ließen es sich auch in seinem Arbeitsstübchen gefallen, doch wohlverstanden nur so lange, als sie sämmtlich nichts Besseres vorhatten. Der Winter war für sie die Epoche

Digitized by Google

häuslichen Familienlebens. Die letzten Tage des milden Februars hatten sie bereits verlockt, „durch Flur und Feld zu schweifen.“ Tieck schwankte noch. Lange wird er nicht mehr schwanken. Binnen vierundzwanzig Stunden, armer Katzendichter, befindest Du Dich mit Deiner Studirlampe allein am Schreibtische.

Warum Thomas Murner seinen vier Katern die Namen „Mahomet, Richelieu, Benjamin Constant und Tieck“ gegeben, ist mir leicht zu erklären. Daß die beiden Ersteren das Katzenthum allen übrigen Thiergeschlechtern vorzogen, lehren uns Historie und Memoiren. Daß Benjamin Constant und Tieck die schelmische Grazie, anmuthige Schlauheit, kokette Reinlichkeit der Katzen hoch zu schätzen wußten, hab' ich oft aus ihrem Munde vernommen. Constant hatte in die Thüre, welche zu seinem Studir-Cabinet führte und welche, besonders, wenn er sich auf eine stürmische Kammerdebatte vorbereitete, vielen Menschen, ja den bedeutendsten sogar, fest verschlossen blieb, ein eigenes Loch sägen lassen, damit seine schönen großen Kater stets ungehindert Aus- und Eingang fänden. Ihnen war sogar gestattet, auf dem Tische die kleinen Zettelchen mit ihren langen Appendixen wedelnd durch einander zu fegen und zu verwirren, auf die der gefürchtete Gegner des Ministeriums Vorstudien zu seinen (leider oft höchst unersprießlichen, wenn auch witzigen) Interpella-

Digitized by Google

tionen niederzuschreiben pflegte. Ludwig Tieck hatte freilich keine Katzen in seiner nächsten Umgebung. Die Lage seiner Zimmer und des ganzen Haushaltes war, wenigstens in Dresden, nicht dazu angethan. Aber daß er der Katze die Palme unter, vielmehr über allen Haus- und zähmbaren Thieren zuerkenne, dessen hatte er nie und nirgend Hehl. Wie denn sein „gestiefelter Kater" voll von directen und indirecten Huldigungen für das feine Katzenwesen ist. Dies Alles mag unser Freund Thomas Murner so gut gewußt haben, als sein bescheidener Biograph, und daher die Benennung seiner glänzend-gefleckten Quadriga, bei welcher es ihn doch nicht zu wurmen aufhörte, daß er noch keinen dreifarbigen Kater (weibliche Katzen dieser Art sind nicht selten) auftreiben können. Er wußte wahrscheinlich nicht, der Gute, daß dies sogar den reichsten Engländern nach Aussetzung hoher Preise bis jetzt nicht gelungen ist. Bei verschiedenen Revolutionen, sagt man, sollen sich dreifarbige Kater auf Dächern gezeigt haben. Aber sie waren nur angestrichen und hielten im Regenwetter die Farbe nicht. Genug davon.

Also Tieck lag auf dem eingestaubten Manuscripte und Thomas Murner ging von dem Gespräche mit diesem surrenden Schläfer zu jenen „Sinn- und Denksprüchen über, in denen er allabendlich niederzulegen pflegte, was ihm den Tag über Geist und Herz erfüllt. Heute Nachts

Digitized by Google

blieben die kurzen Reime nicht ohne Bitterkeit; sie enthielten einigen Nachschmack der Sitzung im Ochsen, die er durch einen Denkspruch „Ochsensitzung" überschrieben würdigte, welchen wir um so billiger unterdrücken, da er in der später durch ihn veranstalteten Reinschrift ebenfalls fehlt. Doch zwei nachfolgende scheinen bezeichnend für die Stimmung unseres Helden:

Ora, labora! Der fromme Segen
Ist er nur da des Reimes wegen?
Wär's nicht weiser zu sagen: geh' beten,
Und dann lass' Dich geduldig treten!

* *

Nach gethaner Arbeit, heißt es, sei gut ruhn.
Größte Lüge wird dies für den Dichter nun:
Wenn er seine Arbeit freudig hat gethan,
Geht um deren Schicksal erst die Unruh' an.

* *

Wer aus der zweiten Aeußerung entnehmen wollte, daß Murner dabei an sich, an seine poetischen Erzeugnisse gedacht, der würde einen großen Irrthum begehen. Das Schicksal eigener Arbeiten beunruhigte ihn nicht. Er ließ sie einstauben, wie die die halbvergessene Tragödie es schon war, welche sich der junge Kater Tieck zum Polster ausersehen; welche ihr Verfasser so gänzlich ignorirte, daß er bis jetzt immer noch noch unterlassen, ihr den Titel bei-

Digitized by Google

zulegen, den ſie doch billig haben mußte, wofern ſie jemals von anderen ihres Gleichen unterſchieden werden wollte. Ueber die Zeiten der Autor-Unruhen war Murner längſt hinaus, denn um derlei Empfindungen zu hegen, muß mindeſtens einige Hoffnung ſich noch regen. Wo dieſe völlig erloſch, wo ſollte da die Unruhe herkommen? Da herrſcht Ruhe, wahre, ſtille, entſagende Grabesruhe. Deshalb auch arbeitete Thomas ſchon längſt nicht mehr an Dramen oder Romanen. Er that ſo zu ſagen nichts, wenn thun ſchaffen, erſchaffen, produciren heißt. Er las — meiſtentheils ältere, aus der Mode gekommene Werke .... und des Abends, wie bereits erwähnt, faßte er die Gedanken des Tages in vier oder ſechs Zeilen zuſammen, die er ſeinen vier Genoſſen zu Ehren „Katerſprünge" nannte, dabei aber ſo objectiv blieb, ſeltener eigene, als vielmehr fremde Seelenzuſtände zu ſchildern. Da er heute zum Beiſpiel von der Unruhe ſprach, die des Werkes Schickſal dem fleißigen Autor bereite, fiel ihm gar nicht ein, daß es ſeine Werke wären, die ungekannt und ungewürdiget vor ihm lagen! Thomas Murner war ein Dichter aus innerem Bedürfniß. Und weil ſeine äußeren Bedürfniſſe gering blieben und ſich beſcheidener Weiſe in ſeine ſehr beſchränkten Verhältniſſe ſchmiegten, ſo lebte er im Mangel das zufriedene Leben des Weiſen; nur dann gerieth er ein wenig aus dem Gleichgewichte, wenn, wie

Digitized by Google

heute im Ochſen, nichtige Anmaßung ſich breit machte und wenn ihr albern gehuldigt wurde. Daher einige epigrammatiſche Krallenzuckungen in den von uns unterdrückten Katerſprüngen. Doch weiter ging er nicht, und als er ſein Licht löſchte, ſich niederzulegen, beſchloß er des verfloſſenen Tages Ueberſicht mit dem ſchmuckloſen, dem Papiere gar nicht erſt anvertrauten Reime:

Von Ochſen kann man's beſſer nicht verlangen,
Doch in den Ochſen wird nicht mehr gegangen.

Dann ſchlummerte er, durch trübe Träume unangefochten und ungequält durch Neid gegen den von ganz Kleinbieringen vergötterten Literaten Gerngroß in ſeinen neunundzwanzigſten Februar hinüber. So raſch entſchlief er, und ſo feſt war ſein Schlaf, daß er Tiecks heimliche Entfernung erſt beim Erwachen merkte. Zum erſtenmale, ſeitdem er den jungen Herrn beſaß, wünſchte ihm dieſer nicht guten Morgen. Er nimmt den neunundzwanzigſten Februar für den erſten März, ſagte Murner, und ſtand verdrießlicher auf, als er ſchlafen gegangen; — hernach rief er in Flur und Hofraum hinaus, und da Niemand ihm Antwort gab, ſetzte er hinzu: Ich möchte nur wiſſen, ob Benjamin Conſtant, der zweibeinige Pariſer nämlich, das Loch in ſeiner Stubenthür während dieſes Monates zugeſtopft, oder ob er, wie ich, immerwährend freien

Digitized by Google

Durchmarsch gestattet hat? Ich bedaure, daß ich nicht gestern bei guter Zeit das Erstere gethan; denn nun hab' ich, nachdem ich vier Jahre hindurch auf meinen Geburtstag warten muß, als Besitzer von vier wundervollen Katern auch nicht einen hier, der meine Morgenmilch theilte und mit mir auf mein Wohl tränke! Von Mahometen, Richelieu und Constanten wundert's mich nicht, — aber mein Tieck ... und wo mag er stecken?

Drittes Kapitel.

Susanne, die Tochter des reichen Müllers Hinze und sein einziges Kind, hatte auch ein Kätzchen, Minette oder Mietz geheißen, welches sie gar zärtlich liebte und wider alle möglichen Angriffe der Mühlburschen und Hofhunde tapfer vertheidigte. Nur an Suschens Seite, unter Suschens Augen und Obhut durfte Mietz spazieren gehen. Doch geschah dies immer, täglich, wenn's Wind und Wetter irgend gestatteten. Heute, am neunundzwanzigsten Februar, den Susanne ohne Nachfrage beim Kalender für den ersten Tag des rothgedruckten Lenzmonates hielt, sagte sie zu Mietzen: „Mein Herzchen, die Sonne scheint, der Himmel ist blau, kein Krümchen Schnee auf der Wiese

Digitized by Google

mehr zu erblicken; vielleicht, daß wir schon ein Blümchen finden? Heute lass' uns weiter geh'n, den Mühlbach hinauf, gegen die Stadt zu. Ich nehme mein Lesebuch mit und im Strickkörbchen noch etwas zu Naschen." „Mi-au?" fragte Mietz, und Suschen antwortete: „Ja, für Dich auch!" denn die beiden redeten mit einander, wie ein paar vernünftige junge Frauenzimmer.

Das Lesebuch, welches Suschen mitnahm, war kein anderes, als des vielbelobten Herrn Gerngroß „Humoresken, Fresken, Arabesken", durch dessen zweiten Band sie sich, nachdem der erste ihr nicht viel Vergnügen gemacht, auf väterlichen Befehl durchschlagen mußte. Sie verstand die Schreibart des Autors nicht. Die forcirten Späße, die bei den Haaren herbeigezogenen Gleichnisse, die zusammengesuchte Ironie, die ermattende Witzjägerei langweilten ihren gesunden einfachen Sinn. Ohne eine Spur von wissenschaftlicher Bildung führte ihr richtiges Gefühl sie dennoch auf die richtige Spur: sie vermißte etwas in diesem Buche, vermißte, was sie nicht näher bezeichnen, wovon sie sich keine Rechenschaft geben konnte, wodurch ihr aber andere Bücher, die der Zufall ihr in die Hände gespielt hatte, angenehm geworden waren. Doch als gehorsame Tochter las sie weiter in der Hoffnung, endlich einmal auf den wahren Geschmack zu kommen; dann sagte sie: „Der Mensch, der dieses Buch geschrieben

Digitized by Google

hat, muß der edelſte und tugendhafteſte ſein, muß gar keine Fehler und Schwächen haben, weil er ſich über die Schwächen und Fehler anderer Menſchen ſo zornig zeigt und auf alle ſchimpft. Sogar auf Herren und Fürſten. Deshalb bin ich ſehr neugierig, ihn kennen zu lernen. Der Vater hat geſagt, daß er ihn in die Mühle eingeladen. Ich habe bis jetzt noch gar keinen Dichter geſehen, weil es in Kleinbieringen noch keinen gab, da ich zur Kinderlehre ging. Der Katzendichter iſt erſt nach dem Tode ſeiner Eltern von Univerſitäten gekommen und hält ſich meiſtentheils verſteckt, daß man ihn nicht zu Geſichte kriegt. Mag wohl auch nichts Rechtes zu Stande bringen, da der Herr Bland nicht ein einziges gedrucktes Buch von ihm hat. Von Herrn Gerngroß ſind doch wirkliche Bücher vorhanden und er muß alſo doch auch ein wirklicher approbirter und regulärer Schriftſteller und Poete ſein. Darum freu' ich mich über ſeinen Beſuch in der Mühle. Jedoch wegen ſeiner Satyren und weil er ſo geſtrenge und unerbittlich iſt, fürchte ich mich vor ihm, wie der Alles bei uns zu ſchlecht finden wird und beſonders mich, die ich ſo wenig gelernt habe und nicht gar viel beſſer bin, als ein gewöhnliches Dorfmädel. Vielleicht lacht er mich aus ... das wäre noch kein Unglück! Aber vielleicht bringt er mich als eine dumme Mühlgans bei guter Gelegenheit in einem Buche an? Und das wär' entſetzlich! Alſo will

Digitized by Google

ich jetzt noch recht aufmerksam durchlesen, was er geschrieben hat, und wenn wir am Tische sitzen, will ich von Zeit zu Zeit, wo es sich etwa schickt, einen Bissen aus seinem Buche zwischen das Essen werfen. Das könnte ihn doch auf bessere Gedanken bringen."

Wo in ihrer abgelegenen Mühle die hübsche Susanne eine so tief in's Innerste dringende Kenntniß vom Wesen der Autoren gewonnen habe, bin ich meinen Lesern zu sagen wahrlich nicht im Stande. Leserinnen werden sich vielleicht über solche Clairvoyance nicht verwundern. Ihre eigene Erinnerung wird ihnen zuflüstern, daß auch sie frühzeitig und aus eigener Wissenschaft auf männliche Eitelkeit so manches kleine oder größere Plänchen bauen lernten. Und ist nicht zuletzt jeder Autor, und wenn es der größte wäre, auch nur ein Mann? Und ist nicht zuletzt jeder Mann eine Art von Autor, was die Eitelkeit betrifft? Und können zuletzt nicht alle Mädchen, auch die in einer Mühle aufgewachsenen, männliche Eitelkeiten an ihrem eigenen Maße messen? Ach, es kommt überall und bei Allen auf Eins heraus: vanitas vanitatum!

Genug, Susanne saß unbekümmert um die Feuchtigkeit des kaum von der Sonne durchwärmten Bodens am vollen Mühlbache und las mit erzwungener Aufmerksamkeit in des Herrn Hippolit Gerngroß erquälten Poesien, wohl manches Blatt gedankenlos überschlagend.

Digitized by Google

Mietz, ihr Kätzlein ſprang am Ufer hin und her, die kleinen krauſen Wellen des Mühlbaches wie eben ſo viele ſchwimmende Mäuſe begleitend, ohne den Muth, in's Waſſer danach zu ſpringen. Suſanne und Mietz, Herrin wie Katze, befanden ſich noch im Zuſtande harmloſer Unwiſſenheit über die Gewalt des Frühlings auf die Herzen. Sie lebten da gedankenlos in den lieben Märzmonat hinein, nicht ahnend, daß neben ihnen Veilchenſtöcke ſchon grüne Triebe zu kleinen Knospen anſetzten; noch weniger ahnend, was Veilchenknospen an lauen Vorfrühlingstagen für eine gefährliche Nachbarſchaft ſind. Es ging in dieſem Augenblicke der Müllerstochter wie ihrer Katze; beide ließen ſich täuſchen: dieſe hielt die kleinen Wellen für dahin ſchlüpfende Mäuſe, und jene nahm einen erbärmlich verſificirten Hymnus, den ihres Vaters Lieblingsdichter auf den Champagnerwein angeſtimmt, für die an irgend eine Schöne gerichtete Huldigung. Nach und nach erſt kam Beiden beſſere Erkenntniß: Mietz machte ſich die Pfötchen naß und Suſanne begriff, daß mit „den Roſenlippen, deren Schaum zu nippen trunkne Küſſer in den Himmel hebt!“ doch unmöglich die Lippen eines Weſens ihres Gleichen gemeint ſein könnten. Sie warf das Buch ärgerlich auf den Boden mit dem Ausrufe: Was mein Vater an dieſem Zeuge findet, verſteh' ich nicht! Und nun bemerkte ſie, noch in einiger Entfernung, doch

Digitized by Google

aber mit vorsichtigem Schritte sich langsam nähernd, ein Wesen, welches offenbar auf Mietzens Spuren ging. Wir nennen in unserer theueren, anbetungswürdigen und dabei immer noch so inconsequenten Muttersprache die Hündin im Allgemeinen Hund, den Kater Katze, in angestammter Zuversicht uns wenig um den unglücklichen Fremdling bekümmernd, welcher Deutsch erlernen will, und bei solcher Confusion verzweifelnd die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt. So auch rief Susanne jetzt hergebrachter Weise: Ah, eine Katze! obgleich die Spannung, womit sie den Eindruck beobachtete, den des Fremdlings Erscheinen auf die jungfräuliche Minette hervorbringen würde, deutlich verrieth, daß sie den Kater nicht verkenne. Der Kater duckte sich so tief er konnte, da er die Bewegung des Erstaunens wahrnahm, die Susannens Ausruf begleitete. Doch Mietz hatte den Vorsichtigen bereits wahrgenommen. Sie ging ihm entgegen.

O glückliche Einfalt der Sitten im Stande der Natur! Unverkümmert, uneingezwängt durch das, was wir Menschen Schicklichkeit nennen! Würde nicht ein hartes Verdammungsurtheil jedes Mädchen treffen? Würden meine holden Leserinnen sich nicht verächtlich von Susannen abwenden, wenn diese am Ufer des Mühlbaches einem jungen Kater — jungen Herrn wollt' ich

Digitized by Google

ſagen, — der ſich in's ſchüchtern ſprießende junge Märzgras duckte, entgegen liefe? Gewiß! Denn „Eines ſchickt ſich nicht für Alle.“ Für Mietzen hatte die Erzieherin nur ein erwartungsvolles: „Seht, die Naſeweiſe!“ — Und das traf kaum als Tadel, denn es konnte auch auf der Katze ſchneeweißmilchbärtiges Geſichtchen bezogen werden. Sie machte einen Buckel, — einen Katzenbuckel verſteht ſich; was hätte ſie denn anderes machen ſollen? — und der drückt im Umgange zwiſchen dieſen Thieren etwas ganz Anderes aus, als er im menſchlichen Verkehre bedeutet. Wir knüpfen an dieſes Wort allerlei knechtiſch-demüthigende Erinnerungen. Bei den Katzen will es Wohlbehagen, Erwartung, will den Uebergang aus wonnigem Stillleben zu thatkräftiger Entfaltung innerſter Lebendigkeit bezeichnen. Es iſt deshalb auch ein paſſender Begrüßungsact für neu zu ſchließende Bekanntſchaften. Katze und Kater — denn der letztere rückte, wenn gleich immer noch geduckt, gleichfalls vor — waren ſich jedes auf zehn Schritte etwa nahe gekommen. Sie gab einen Ton von ſich, einen jener eigenthümlichen Urlaute, der uns beſchränkten Menſchenkindern wie einſylbiges Mauzen klingt; der ihnen vielleicht mehr ſagt, als wir in viele geſprochene Worte zu faſſen vermöchten. Er antwortete nur durch eine ausdrucksvolle Geberde, denn er ſtand auf und zeigte ſich ihr in ſeiner ganzen Größe. — Ich habe

Digitized by Google

oft darüber nachgesonnen, ob die Thiere bei ihren Neigungen für einander durch etwas dem Aehnliches geleitet werden, was des Menschen Wahl bestimmt? Häufig hab' ich daran zweifeln müssen, wenn ich sah, daß unsere Ansichten von Schönheit dort nichts zu gelten scheinen, wo nicht selten diejenigen Geschöpfe verschiedenster Gattung, die wir für häßlich halten im Vergleich zu ihres Gleichen, solchen den Rang ablaufen, welche uns schön erscheinen. Dann wieder treten uns ähnliche, erstaunliche Beispiele aus der Menschenwelt vor's Gedächtniß, und wir stellen uns mit der Ueberzeugung zufrieden, daß man liebenswerth sein kann, ohne für schön zu gelten. Bei Susanne's Mietz und Murner's Tieck — denn daß es dieser war, der ihr gegenüberstand, haben zartfühlende Leser ja längst errathen — ließ in diesem Sinne sich nichts einwenden. Beide waren in ihrer Art schön, und beide zeigten ohne Ziererei, daß sie sich gegenseitig gefielen, sobald nur die ersten Förmlichkeiten beseitigt waren, die in der Thierwelt nicht minder als bei menschlichen Bekanntschaften unerläßlich bleiben — wenn auch, namentlich bei Katzen, ganz andere Bräuche vorherrschen, wie unter uns Andern. Was würde zum Beispiel Susanne, ja was würde sogar deren Vater, der reiche Müller Hinze, gesagt haben, wenn Dichter Gerngroß, durch des Letztern Zuvorkommenheiten aufgemuntert, seine Bewerbungen bei der Tochter mit

Digitized by Google

einer allerliebſten zierlichen Backpfeife begonnen hätte? Zeter hätten ſie geſchrieen und ſämmtliche Mühlburſchen herbeigerufen! Mietz aber ſchien es gar nicht übel zu deuten, daß Murner's Liebling ihr eine ſolche Ohrfeige verſetzte. Sie that einen Sprung auf allen vier Pfoten zugleich, wodurch ſie ſich aus dem Bereich des ſchelmiſchen Freiers brachte; dann legte ſie ſich auf die Lauer, nahm einen Anſatz und flog, da der Kater zum zweiten Hiebe ausholend ſich nähern wollte, mit heiſerem Jubelgeſchrei hoch über ihn weg. Er ahmte dieſe kühnen Sprünge nach und Suſanne ſah lange dem Spiele zu, zweifelnd, ob ein Kampf, oder eine Vereinigung vorbereitet werde? Endlich wurde Suſannen doch ängſtlich um's Herz, ſie fing an für Minetten zu fürchten und rief nach ihr. Aber zum Erſtenmale zeigte ſich Mietz ſolchem Rufe unfolgſam, ſtellte ſich, als ob ſie nichts hörte und fuhr fort, mit dem Kater zu ſcherzen. Da erhob ſich Suſanne. Das junge Pärchen ließ die Störerin unſchuldiger Freuden nur bis auf einen gewiſſen Punkt ſich nahe kommen. Sobald dieſer überſchritten war, zog es ſich zurück. Suſanne folgte den Fliehenden, und auf dieſe Weiſe gelangten ſie bis auf die Hälfte des Weges zum Städtchen. Aus dieſem aber hatte ſich Thomas Murner voll Beſorgniß um ſeinen leichtſinnigen Ausreißer auch aufgemacht. Eine unklare Ahnung, wenn wir es nicht Beſtimmung nennen

Digitized by Google

wollen, hatte ihn den Mühlbach entlang geführt. Jetzt erblickte er seinen Flüchtling, eilte auf ihn zu ... Mietz und Tieck waren zwischen zwei feindliche Treffen gezwängt und ergaben sich ohne Versuch zur Flucht. Susanne und Thomas standen sich gegenüber.

Jedes der Beiden hob sein Eigenthum vom Boden auf und nahm es unter den Arm. Dann erst grüßte Murner das liebliche junge Mädchen und fragte dabei — nur mit den Augen, denn er sprach keine Sylbe: — Wer magst Du sein? Susanne zeigte sich schon verständiger. Sie sagte freundlich: „Des Müllers Tochter bin ich, dort aus der Wassermühle, und Sie sind wohl der Katzendichter?“ Als es heraus war, bedauerte sie, den Spottnamen ihm in's Gesicht gesagt zu haben und wurde feuerroth. Er jedoch, wohl wissend, daß der Kleinbiering'sche Humor sich bis zu diesem Witze verstiegen, nahm es freundlich hin, erwiedernd: „Wie Sie sehen.“ Dabei streichelte er Tiecken und hielt ihm eine sanfte Strafpredigt über heimliches Entweichen.

„Haben Sie mehr — solche?“ fragte Susanne.

„Ihrer vier im Ganzen.“

„Und die andern ...?“

„O die sind schon ihre eigenen Herren. Aber Tieck hat bis heute noch keine Stunde außer meinem Häuschen

Digitized by Google

zugebracht und ich will nicht, daß er die ſchlechten Sitten ſeiner Kameraden annehme."

„Tieck? das iſt ja ein Menſchenname."

„Wiſſen Sie von ihm?"

„Ein Bischen!" flüſterte Suſanne und wurde abermals roth.

„So leſen Sie — draußen in der Mühle?"

„Allerlei. Wie's mein Vater heimbringt von Herrn Bland, dem Bücherverleiher. Der Tieck hat mir gefallen, mitunter, was ich halt verſtand. Ich hab' mir Manches abgeſchrieben von ihm. Liedchen unter Andern. Zu einem hab' ich mir ſelbſt eine Weiſe gemacht, daß ich es ſingen kann."

„Und wie heißt denn dieſes Lied?"

„O, das kann ich Ihnen nicht ſagen."

„So ſingen Sie's!"

„Ich ſinge nur, wenn's dunkel iſt, in der Dämmerung. Sonſt ſchäm' ich mich. Vor Fremden ſchon gar."

Und ſie wendete ſich zum Gehen. Doch nickte ſie vorher noch freundlich verlegen zum Abſchied und ſagte gutmüthig: „Hüten Sie nur Ihren Kater gut', daß er ſich nicht etwa bis zu uns in die Mühle ſchleicht, denn unſere Mühlburſchen leiden außer meiner Minette keine Katze." Dann nickte ſie noch einmal und entfernte ſich.

Digitized by Google

„Jetzt weiß ich doch, Schlingel, wo ich Dich zu suchen habe," sprach Murner auf dem Rückwege zu Tiecken, der höchst unwillig schien. „Aber des Müllers Tochter ist ein liebes Kind."

Und Susanne sprach zu Mietz: „Schämst Du Dich nicht, solche ausgelassene Streiche zu treiben vor einem fremden jungen Herrn?" Ob sie mit diesem „fremden jungen Herrn" den Kater, oder ob sie den Katzendichter meinte, wissen wir nicht. Doch ist das Letztere wahrscheinlich, denn sie schlug mit dem vom Erdboden wieder aufgenommenen Bande der Gerngroß'schen Werke die Strafbare leise auf den Rücken und murmelte dabei: „Sie mögen ihn Katzendichter heißen und ihn bespötteln wie sie wollen; mehr wie der hier — (dabei bewegte sie das Buch) — hat er gewiß zu bedeuten; das lese ich in seinen Augen. Wenn man nur sonst 'was von ihm zu lesen hätte! ..."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Voltaire's Ausspruch: es habe nie einen großen Mann gegeben, der nicht die schönen Künste und Wissenschaften geliebt, ist leichter zu bestreiten und zu bezweifeln, als entschieden zu widerlegen. Nach unserer Meinung wird es schwer sein, überhaupt einen bedeutenden Menschen, ja nur einen Menschen von edlerem Organismus zu finden, der nicht Theil nehmen wollte an Poesie und Literatur, so weit seine Verhältnisse ihm gestatten, so weit seine geistige Bildung ihn dazu befähiget. Wer das Erdenleben für etwas Besseres als für ein von Zufälligkeiten beherrschtes Durcheinander, wer den Menschen für etwas Höheres als für einen Spielball verworrener Mächte hält, der wird niemals ohne Theilnahme des Dichters Bestrebungen verfolgen, welche sich (mit mehr oder weniger Talent freilich) die Aufgabe stellen, jene Fäden, an denen Leben und Lebensschicksale hängen, zu erforschen und deren Gewebe mit dem innersten Wesen der Menschen in befriedigende Verbindung zu bringen. Er wird dem durch frische Farben dargestellten Bilde sein Mitgefühl in Wehmuth oder Lust eben so wenig versagen können, als den wirklichen Begebenheiten um sich

Digitized by Google

her. Ja, er wird an den Productionen des dramatiſchen, epiſchen, lyriſchen Dichters bewundernd die Urkraft des ewigen Schöpfers anerkennen, welche Geſchaffenen die geiſtige Macht verlieh und ſie mit einer künſtleriſchen Zeugungsfähigkeit begabte, deren Geheimniſſe nicht minder unerforſchlich ſind, wie die Myſterien der natürlichen, das heißt göttlichen Erzeugung. Wer die Poeſie nicht liebt, mit dem mag ich nichts zu ſchaffen haben. Ich verlange nicht, daß er von uns fleißigen Handlangern am Prachtbau der Literatur, von uns beſcheidenen Tagewerkern im grünen Luſthaine der Dichtkunſt Kenntniß nehme. Gott behüte. Es kann Einer ein vorzüglicher Mann ſein, ohne zu wiſſen, daß wir und Unſeresgleichen jemals einen Setzer in Bewegung ſetzten. Wenn er aber nichts von den unſterblichen Dichtungen weiß, die Eigenthum großer Nationen genannt werden dürfen; wenn er ſeinem ernſten Lebensberufe nicht einige Stunden abzugewinnen trachtet, um an der Hand edler hoher Geiſter einen Flug aus der Alltäglichkeit ſtaubigen Daſeins in's heitere Blau der Poeſie zu wagen, dann muß ich zu ihm ſprechen: Herr Bankier! oder Herr Commerzienrath! oder Herr Juſtizmann! oder was Sie ſonſt ſein mögen — ich bitte mir die Ehre „Ihrer entfernteren Bekanntſchaft“ aus! Iſt es denn nicht, um Wilhelm Humboldt's Worte zu gebrauchen, eine widrige Idee, ſo bis zum

Digitized by Google

Ende des Lebens an Verhältniſſen Theil zu nehmen, die mit dem Momente des Todes alle gleichſam zu nichts werden? von denen man nichts jenſeits mit hinüber trägt? Und doch iſt in Geſchäften Alles dieſer Art — während Literatur und Poeſie ſtets mit Gedanken zuſammenhängen, welche ihren Mittelpunkt nicht mehr in dieſer Welt haben.

Gewiß, der ungebildete Handwerksmann, in deſſen Seele ſich eine Vorliebe für Lectüre regt, der aus ſeiner beſchränkten Sphäre einen gewiſſen Sinn für Literatur entfaltet, ſteht geiſtig vornehmer da, als jener noch ſo einflußreiche Mann, welcher außer in ſeinen Fachbüchern nur die buntbemalten Blätter umſchlägt, die am Spieltiſche gelten. Und ergötze der unwiſſenſchaftliche Handwerker ſich auch am Geringen; nehme er in ſeiner Unbildung auch gern mit demjenigen vorlieb, was geläuterter Geſchmack zurückweiſen muß; immer wird ſein ſchöner Trieb Anerkennung verdienen, immer wird er den ſogenannten Gebildeten beſchämen, der die bevorzugte Stellung nicht beſſer zu benützen weiß.

Deshalb zürnen wir nicht mit Müllermeiſter Hinze, wenn ihm die ſchriftſtelleriſchen Flachheiten eines Hippolit Gerngroß Beifall entlocken. Was uns darin als Raub an anderen Dichtern, in dürftiges Gewand vermummt,

Digitized by Google

entstellt entgegen tritt, das nimmt Susannens Vater für seines Lieblings Eigenthum und rechnet es ihm hoch an. Vielleicht würde er schärfer urtheilen, böte Gevatter Bland's Büchersammlung reichere Auswahl dar. Neben dem Vorrathe, den sie den Kleinbieringer Stadtbewohnern gönnt — denn werthvollere Neuigkeiten coursiren zuerst in verschiedenen Lesevereinen der Umgegend, auf Schlössern — ist Gerngroßens Machwerk noch nicht das schlechteste.

Da hat er ihn nun den Bewunderten. Hat ihn bei sich in der Mühle. Und seine Freude an diesem, dem Hause wiederfahrenen Heil wird nur getrübt durch Susannens Ausbleiben, über dessen Grund der Gast nichts Bestimmtes äußert, bevor sie endlich erscheint. Dann erst zeigt sich, daß er, von ihr unbemerkt, sie auf der Wiese gesehen, denn er empfängt sie mit der Frage: „War das nicht der Katzendichter, mit welchem Susannchen sich so lebhaft besprach?"

Hinze warf dem Mädchen einen zornig-fragenden Blick zu.

„Ja, Vater," gab sie unbefangen zur Antwort, ohne auf Gerngroß zu achten, „es war Herr Murner. Sein Kater ist ihm entlaufen und hat Bekanntschaft mit meiner Minette gemacht."

Digitized by Google

„Wahrscheinlich," hub Gerngroß an, „benützte der Herr diese Gelegenheit, um für seine Person eine frühere Bekanntschaft zu erneuern?"

Susanne that, wie wenn sie diese Bemerkung nicht gehört hätte. Sie ging nach ihrer Wirthschaft zu sehen und für den Gast Sorge zu tragen. Herr Gerngroß gefiel ihr auf den ersten Anblick noch weniger als seine Schreibart. Er mochte so etwas ahnen aus ihrem kurz angebundenen Benehmen. Eitel, wie er auch auf seine Erscheinung zu sein sich berechtigt glaubte, konnte ein solcher Mangel an augenblicklichem Erfolge nur durch vorgefaßte Meinungen herbeigeführt sein. Deshalb zweifelte er nicht im Entferntesten an Murners Einfluß auf Susannen und stellte dem Müllermeister sogleich die Frage: ob sich sein Kind und der Katzendichter vielleicht schon näher kennten, aus der Kindheit her?

„Weder näher, noch entfernter; weder aus der Kindheit, noch später," entgegnete Hinze ärgerlich. „Sie sind meines Wissens gar niemals zusammen gekommen. Der Murner'sche Sohn war schon als Junge ein Sonderling, wie seine Eltern, Gott hab' sie selig, ganz verdrehte, absonderliche Leute gewesen sind, die nichts mitmachten, sich nirgend blicken ließen und Zeit und Geld lediglich auf seinen häuslichen Unterricht verwendeten. Sie haben ihn dann auf Universitäten geschickt, da sollte er Medicin-

Digitized by Google

Doctor werden, was auch der Alte früher war, ehe er ſich hier ankaufte. Aber der Patron iſt ſeinen eigenen Weg gegangen, hat ſich, wie man hört, mit allem Möglichen beſchäftigt, nur damit nicht, was er eigentlich lernen ſollte. Da konnte er nun auch nicht promoviren, ſagt der Cantor, kam nach der Eltern Tode zurück, wie er ausgezogen war, und fing an Bücher zu machen. Dagegen hätte ich nichts einzuwenden an und für ſich. Sie wiſſen, beſter Freund, wie hoch ich ein Buch zu ſchätzen weiß. Aber es muß denn auch wirklich ein gedrucktes ordentliches Leſebuch ſein, ſo wie die Ihrigen, theuerſter Gerngroß, wo unſer Einer ſich daran ergötzen und erbauen kann. Solche Büchermacherei, die nichts zu Stande bringt, wovon keine Seele erfährt, außer etwa ſeine Katzen, die kann mir geſtohlen werden. Die kommt mir vor wie eine Mühle, wo täglich die Räder gingen und man ſähe doch niemals einen Wagen vor der Thüre halten, der Mehl wegführte. Ohne Mehl kein Brod. Ohne Druckerei keine Bücher. Es wird wohl eben nur grobe Kleie ſein, was er zuſammen bringt. Und das Brod fängt an ihm auszugehen, heißt es in der Stadt. Ihm und ſeinen Katzen. Doch behauptet der Kantor, dieſer Thomas Murner ſei ein gelehrter Mann, der mehr wiſſe, als die älteſten Paſtoren hier herum. Möglich! Aber was hilft's ihm? Er verſteht's nicht zu benützen."

Digitized by Google

Herr Gerngroß hörte diesen Auseinandersetzungen, die wir nur andeutend im Auszuge unsern Lesern mittheilen wollten, in gespanntester Aufmerksamkeit zu. In ihm gewann die Hoffnung Raum, dieser unpraktische, mit dem Leben zerfallene und in Noth befindliche Schriftsteller könne hübsche Vorräthe geistiger Schätze aufgespeichert haben, die er für eine kleine baare Summe herzlich gern losschlagen und die der schlaue Käufer sodann zu benützen und zu verwerthen leichtes Spiel haben werde. Er beschloß, den Katzendichter aufzusuchen, von seiner Lage Vortheil zu ziehen. Denn er wußte am besten, wie schlecht es mit eigenem Productionsvermögen bestellt und wie gering die ihm zugetheilte Fähigkeit abgemessen sei. Ein neues, unter seinem Namen im Buchhandel erscheinendes Werklein — dem Müllermeister Hinze mit humoristischer Zueignung gewidmet! — was gab es Wirksameres, über kurz oder lang des reichen Mannes Schwiegersohn und Erbe zu werden? Doch hütete sich der beschränkte Autor, der nebenbei ein schlauer und pfiffiger Patron war — was sich sehr gut miteinander verträgt — seinen Plan zu verrathen. Er äußerte nichts von einer Absicht auf des Thomas Murner nähere Bekanntschaft und ließ es sich hauptsächlich angelegen sein, wie er den Müller Hinze durch Liebenswürdigkeit und Geist ganz und gar umstricke. Weniger Mühe gab er sich bei Susannen, die er offenbar

Digitized by Google

unterschätzte, indem er sie (was sie vorher gedacht) für ein an den Wässern der Mühle aufgewachsenes Gänschen nahm, und sie that wenig oder nichts, ihn über sich zu enttäuschen. Sie redete selten darein. Höchstens, daß sie im anerzogenen Pflichtgefühle für Gastrecht verbindlich andeutete, es sei ein Buch des Herrn Gerngroß selbst gewesen, worin sie heute geblättert. Er nahm das für demüthige Huldigung und ließ merken, man brauche deshalb vor ihm keine Scheu zu hegen; wenn auch ein berühmter Mann, lasse er sich doch gern zu geringen Leuten herab. Und das dürfen wir ihm nachrühmen, das that er redlich. Er ging in seiner Herablassung so weit, sich mit Vater Hinze einen Rausch anzutrinken, in Folge dessen er Brüderschaft mit dem Müller machte und sogar nicht weit davon entfernt war, der Tochter Schwesterschaft anzubieten, wenn diese nicht bei Zeiten das Feld geräumt hätte.

Eine vollständigere Niederlage konnte der eitle Sieger sich nicht bereiten, als er in Susannens Urtheil erlebte. Sie fand ihn abscheulich. Dagegen wendete sie sich mit ihren Gedanken nicht ohne Vorliebe zum Katzendichter. Zwar mußte sie sich eingestehen, daß Murner's Persönlichkeit mit Gerngroß keinen Vergleich aushielt. Dieser von zierlicher Gestalt und Haltung, hübschem glattem Gesicht, nach der Mode gekleidet, sicher in seinen

Digitized by Google

Bewegungen — Jener das wahre Bild eines verkümmernden Stubengelehrten und Schriftstellers, nachläſſig im Anzuge, bleich im Antlitz, verlegen, faſt ſchüchtern im Betragen. Sie geſtand ſich das ein. Nur zwei Merkmale, die zu Murner's Vortheile ſprachen, hatte ſie der kurzen Begegnung abgewonnen: Seelenvolle Augen und einen vielſagenden Mund; vielſagend, auch wenn er ſchwieg. Wo ſich bei ihres Vaters Gaſte die Lippen (nach Lichtenbergs treffendem Gleichniſſe) wie ein Feuerſtahl flach um das Gebiß legten, bildeten ſie beim Katzendichter, ſo zu ſagen, eine volle Blumenknospe, die nur auf des Frühlings Hauch wartete, ſich zu entfalten. Augen und Mund: Boten und Verkündiger junger Liebe!

Gute Suſanne, ſollteſt Du ſchon für den Kaumgeſehenen etwas mehr empfinden, als allgemeines, menſchliches Wohlwollen? Geſellt ſich der mitleidigen Theilnahme, die Du ſeiner faſt ärmlichen Zurückgezogenheit gönnſt, ſchon ein wärmeres Gefühl, dem warmen Lenzlüftchen vergleichbar, welches heute voreilige Hoffnungen auf der Wieſe am Mühlbache erregte, doch nur zu bald vor rauhen Schneeſtürmen wieder die Flucht ergreifen wird?

Ich fürchte ſo etwas. Denn ſie fragte Minetten, die Katze unaufhörlich, ob ſie denn noch an Tieck, den Kater, denke? Und wenn Mietz, ſanft geſtreichelt, einen ſehn-

Digitized by Google

ſuchtsvollen Klageton ausſtieß, ſagte Suſanne: „Ja, das kann Alles nichts helfen!“ Was ſich gewiſſermaßen auf ihre eigenen Empfindungen eben ſo paſſend beziehen läßt, als auf die im Buſen der Katze vorausgeſetzten.

Dann hub Suſanne, durch des Katers Namen auf den Namen des Dichters geleitet, deſſen bezauberndes Liedchen zu ſingen an, was ſie auf der Wieſe nicht gewagt, weil ſie zu verſchämt geweſen. „Geliebter, wo zaudert Dein irrender Fuß?“ Sie ſang ſo niedlich, daß Mietz ſchweigend aufhorchte:

„Es flüſtern die Bäume
In goldenem Schein,
Es flattern mir Träume
Zum Fenſter herein.“

O alter Ludwig Tieck, Du warſt auch einmal jung, — und ſehr! Sehr! Einer der unwiderſtehlichſten Sterblichen — (wie neulich unſere gemeinſchaftliche Freundin Minna mir ſchrieb) — ſehr ſterblich, aber ſehr unwiderſtehlich! Als Du jenes Liedchen geſungen, welches nun Suſannchen Dir nachſingt, ... wem doch mag es gegolten haben? Wer findet die Glückliche, der Du es eigentlich (als an Dich gerichtet) zuerſt in den Mund legteſt, jetzt nach mehr denn fünfzig Jahren noch aus den Schönen

Digitized by Google

Deines Phantasus heraus? — Gräber — Staub — Moder! Und es klang doch so lieblich, so verlockend:

„Ach kennst Du das Schmachten
Der klopfenden Brust?
Dies Sinnen und Trachten
Voll Qual und voll Lust?"

„Ach kennst Du dies Sinnen und Trachten?" fragte singend Susanne — und Mietz intonirte mit einer für Katzenstimme merkwürdigen Reinheit: „Miau!"

Unterdessen wurden Hinze und Gerngroß bei der Flasche einig darüber, daß sie sich als Schwiegervater und Eidam gar nicht übel ausnehmen dürften.

Fünftes Kapitel.

Freund Murner, der Kleinbieringer Katzendichter, hat nicht nur seinen widerspenstig werdenden Kater unterm Arme, er hat auch eine unbestimmte, gleichwohl bemerkbare Erregung im Herzen heim getragen, die bei näherer Prüfung mit dem Anblick der Müllerstochter zusammen-

Digitized by Google

hängt. Auf Universitäten, wo er, wie Meister Hinze des Breiteren an Gerngroßen erzählte, die größere Hälfte seines kleinen elterlichen Vermögens zersplitterte, hat er einige städtische Erfahrungen in der Liebe gemacht, die ihm das Ding verleidet haben.

„Wie wär' es," fragte er sich nun alles Ernstes, „wenn ich es mit der ländlichen Liebe versuchte? Hübsch ist Susanne, das steht fest. Dazu ein Müllerskind. An und für sich poetisch. An die Mühle knüpfen sich unsterbliche deutsche Worte und Klänge. Göthe mit seinem: „Wo willst Du klares Bächlein hin, so munter?" Wilhelm Müller, — Schubert! Aber wie mag es sonst um die Schöne bestellt sein? Sie trägt keine ländlichen Kleider mehr. Sie las? Sie wußte von Tieck ... liege still, Verbrecher, Du bist nicht gemeint! — Eine gebildete vielleicht verbildete Müllerstochter? Ihr Vater ist ein reicher, dummstolzer Grundeigenthümer. — Nichts davon. Man könnte mir's für habsüchtige Speculation auslegen, wenn ich um die Mühle schliche. Es geht nicht. Wir geben's auf, Tieck, — diesmal mein' ich Dich! Du denkst nicht mehr an Mietzen und ich nicht mehr an Susannen."

Solch ein Befehl ist leichter gegeben als befolgt. Weder zeigte der Kater große Bereitwilligkeit ihm zu gehorchen, noch spürte Murner in seiner Menschenbrust ernsten Antrieb dazu. Auch ihm ging ein Gedicht, — wenn

Digitized by Google

man es so nennen darf, — nicht aus dem Sinne; ein Gedicht, an welches er seit seiner frühesten Schulzeit kaum gedacht, welches nun die Vorrechte kindheitlicher Unvergeßlichkeit geltend machte. Er hatte es in den Declamationsübungen beim Kleinbieringer Cantor, wo es ein beliebtes Prachtstück zur Heranbildung jugendlicher Schönredner abgab, selbst verschiedenemale recitirt. Kann sein, daß es aus ähnlichen Epochen manchem unserer Leser gleichfalls im Gedächtniß geblieben ist; daß sie in knabenhaftem Entzücken noch einmal aufjauchzen, sobald ich ihnen die erste Strophe wach rufe aus dem Schlummer schulstaubiger Vergangenheit:

„Thier und Menschen schliefen feste,
Selbst der munt're Haushahn schwieg,
Als ein Schwarm geschwänzter Gäste,
Von den nächsten Dächern stieg!"

Alter ehrlicher Lichtwer! Dir ist es wohl nicht im Schlafe eingefallen, als Du Deine etwas nüchterne Moral: „Blinder Eifer schadet nur!" mit dieser Katzenconcertschilderung verbrämtest, welche Freude Du dadurch tausend und aber tausend nachgeborenen kleinen Jungen bereiten solltest, die sich daran ergötzen würden, ohne sich die gute Lehre vom blinden Eifer nur irgend gesagt sein zu lassen. Ich bleibe Dir ewig dankbar dafür. Ja ich

Digitized by Google

nehme heutigen Tages noch keine Anthologie für Schulknaben in die Hand, ohne daß mein erster Blick Deinem Meisterwerke gilt. Und fehlt mir dieses, augenblicklich leg' ich unbefriedigt die ganze Sammlung aus der Hand. Für den Scherz: Dein „Schwarm geschwänzter Gäste!" Für den wehmüthigen Ernst: Stolberg's „Süße heilige Natur!" Ohne diese beiden kein Declamationsbüchlein für Kinder!

Freund Murner, der Katzendichter konnte natürlich nicht anders denken und empfinden. Nachdem der Hymnus von den musikalischen Katern erst wieder in ihm wach geworden, bracht' er ihn auch nicht mehr zum Schweigen. Wie Susanne in der Mühle ihrer Minette Ludwig Tieck's Liedchen vorsang, so brummte Thomas Lichtwer's Worte in seines Tieck's Ohren. Beide, Kater Tieck wie Katze Minette mögen wohl nicht viel davon verstanden und dabei Eines nach dem Andern geseufzt haben. Ob Murner und Susanna nicht ebenfalls Nebengedanken bei ihren lyrischen Uebungen hegten, lassen wir dahingestellt.

Sicher bleibt, daß der sonst thätige Schriftsteller im Lesen und Excerpiren nichts mehr zu Stande brachte und die Feder nur auf Augenblicke ergriff, um sie unbenützt wieder wegzuwerfen. Er suchte die Schuld auf Dies und Jenes zu schieben — nur auf das Richtige nicht. Wie

Digitized by Google

es denn ſchon geht bei uns armen Menſchen in ähnlichen Fällen, daß wir uns gern ſo lange als nur möglich ein X für ein U machen. Zuletzt blieb er bei den Katern ſtehen und behauptete vor ſich ſelbſt, daß die fortdauernde Abweſenheit von Mahomet, Richelieu und Conſtant ihn quäle, daß ſein Arbeitszimmer ihm leer, die ganze Umgebung verödet vorkomme ohne ſie, und daß der Henker freudig arbeiten, oder gemüthlich leſen, oder aufmerkſam ſtudiren möge, wenn ſämmtliche Kater ihren Amouren nachliefen — bis auf Einen, der auch längſt valeten gegangen wäre, befände er ſich nicht unter ſtrengſter Obhut! „Iſt es nicht wahr, Tieck," fuhr er zu dieſem gewendet fort — „daß Du nur auf den Augenblick lauerſt, wo ich zum Schlummer die Augen ſchließen werde, um auszureißen wie ein rechter Lump und ſchlechter Kerl? He? Geſtehe die Wahrheit! O, Deine böſen Abſichten funkeln Dir ſo zu ſagen aus den Augen. Pfui, ſchäme Dich Sollen ſchlechte Beiſpiele immer gute Sitten verderben? Mußt Du Dich gerade nach Mahomet und den Andern richten? Kannſt Du Dir nicht lieber ein Beiſpiel an mir nehmen, der ich zwar kein Kater, aber doch Dein Herr bin? Glaube mir, es kommt nichts heraus bei dem Herumtreiben, als Enttäuſchungen, Verdrüßlichkeiten, Verwundungen. Innen und Außen. Du wirſt ſchon ſehen, wie Deine Kameraden zugerichtet ſein werden, wenn ſie ſich matt, nieder-

Digitized by Google

geſchlagen und abgemagert wieder bei uns einſtellen. Conſervire Dein ſchönes, glattes Fell, behaupte Deine Ruhe und Würde, vermeide die Abenteuer auf Dächern und Wieſen. Nimm Dir, wie geſagt ein Beiſpiel an mir. Ich könnte vielleicht auch nach der Mühle gehen! Siehſt Du, und ich thu's nicht. Ueberdies drohen Dir dort Gefahren, nicht allein von Deines Gleichen, auch von den rohen Mühlburſchen, die ſchönen Katern Deiner Gattung mir nichts Dir nichts die Jacke abſtreifen und ſich Wintermützen daraus anfertigen. Denn Du mußt nicht glauben, Tieck, daß die paar frühzeitigen Lenzſtunden, die uns dieſer März bringen zu wollen ſcheint, und die Dir ſo tief in Dein poetiſches Herz drangen, ſchon anhalten werden! Keineswegs. Wir bekommen noch tüchtigen Schnee und Froſt, wo es Dir wohl thun dürfte, hübſch warm gekleidet zu ſein. Folglich nimm guten Rath an, laß die Liebe fahren, behalte Deinen Pelz und bleibe bei mir zu Hauſe!" Aber

„vergebens ſpricht man viel, um zu verſagen,
der And're hört von Allem nur das nein."

So ging es Murners jüngſtem Kater. Dieſer ließ den Herrn ſchwatzen und hörte nicht auf, während des langen Sermons die Blicke nach dem Ausgangsloche in der untern Ecke der Stubenthür zu richten. Er machte

Digitized by Google

es so auffällig, daß an seiner trotzigen Absicht nicht zu zweifeln war. „Oho," rief nun der Katzendichter, „red' ich in den Wind und Du achtest meiner Worte gar nicht? Da wollen wir besseren Rath schaffen!"

Hierauf begab sich Herr Thomas an seinen Kleiderschrank, wühlte eine vergessene Weste und noch ein zweites, nicht minder vergessenes, doch unnennbares Kleidungsstück hervor — (beide, kurz wie lang, waren höchst erstaunt, aus dem Schlummerdasein grauer Vergangenheit zu erneuter Wirksamkeit berufen zu werden) — und verstopfte damit jene zwei Fäuste hohe Oeffnung so sorgfältig, daß an herzustellende Verbindung mit der Außenwelt für Katzenpfoten jede Möglichkeit genommen war.

„Nun renne in Dein Verderben, leichtsinniger Knabe, wenn Du kannst!" sprach er, noch keuchend von der Anstrengung, die er an die so gelungene Clausur hatte setzen müssen — und begab sich triumphirend zu Bette.

Wovon Kater Tieck nächtlich geträumt, wären wir nur vermuthungsweise zu berichten im Stande. Ueber Murner's Träume vermögen wir getreuen Aufschluß zu geben. Sie waren melodisch. Den Grundton bildete Lichtwer's Katzenconcert, und zu besonders reicher Fülle von Klängen erhob sich die Strophe:

„Hinz, des Murners Schwiegervater,
Schlug den Tact erbärmlich schön,

Digitized by Google

Und zwei abgelebte Kater
Quälten sich ihm beizusteh'n.

Daß Hinz als Müllermeister Hinze, als Susannens leiblicher Vater und zugleich als leibhaftiger Kater vor des Träumenden Augen erschien, wird Keinen befremden, der sich nur einigermaßen auf die kühnen Combinationen solcher Nachtgebilde versteht. Eben so wurde Thomas Murner schon durch den ihm eigenthümlichen Namen darauf hingeleitet, sich selbst mit Hinze's Schwiegersohne zu verwechseln. Die beiden abgelebten Kater jedoch, die ursprünglich bei Beginn des Traumgesichtes Mahomet und Voltaire gewesen, gestalteten sich nach und nach um in den Cantor und den Leihbibliothekar Bland, deren jeder zwei heirathslustige Töchter besaß. Susanne fehlte eben so wenig als jene Töchter; sie trug die Züge ihrer Mietz; die vier übrigen Mädchen erschienen wie andere, minder durch ihre Persönlichkeiten hervortretende Kätzchen. Alle fünf äugelten mit Murner, der nur für Susanne Augen hatte.

So träumte sich der arme Katzendichter immer tiefer in die gefährlichen Gefühle hinein, deren Bedenklichkeit er wachend seinem Tieck so scharf vorgehalten.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Wenn sich der Märzmonat manchmal recht daran setzt, kann er wahre Wunder wirken. Er greift dann dem Bruder Mai gewissermaßen vor, ohne sich viel darum zu bekümmern, wie schwer wir armen Erdbewohner acht Wochen später durch seine Uebergriffe zu leiden, welche Schauer wir im sogenannten Wonnemonat zu erdulden haben werden. Er ist eben ein leichtsinniger Bursch, der sich des Augenblicks erfreut und uns Menschen zumuthet, desgleichen zu thun. Wohl einem Jeden, welcher noch kindlich genug blieb, solchen Ruf aus froher Brust zu erwiedern. Für Thomas Murner verklang er wirkungslos. Dieser junge Mann hatte dem Dasein schon die ernste, nachdenkliche Seite abzulauern gelernt; jeder laue Sonnentag führte ihn auf den Seufzer: Ach, die armen Knospen, die sich jetzt verführen lassen herauszugucken, wie schlecht wird es denen bekommen! Und wenn er des Morgens sein Fenster öffnete, sprach er kopfschüttelnd: Immer noch kein Schnee-Himmel?

Tieck der Kater sah das Ding anders an. Für die allerdings garstig zersauseten Pelze seiner Herren Kameraden, die sie bei flüchtiger Vorsprache in der Dichterklause zur Schau trugen, hatte er keine Augen, eben so wenig als Ohren für Murners Warnungen. Sein Gedächtniß

Digitized by Google

weilte nur bei Mietz, der ſchlanken Müllerkatze. Sie wieder zu ſehen, im Strahle warmer Märzſonne mit ihr am Bächlein zu luſtwandeln, wurde zum Mittelpunkt ſeiner heißeſten Wünſche. Wäre nur das Loch in der Thüre nicht ſo kannibaliſch feſt verkeilt worden! Hätte Thomas nur einmal vergeſſen es auszufüllen!

Aber wie machten es denn die reiferen, erfahrenen Brüder? Wie, gelangten denn Mahomet, Richelieu und ſogar Conſtant zum Vollgenuſſe ihrer Freiheiten? Tieck fing an zu beobachten und entdeckte, daß jene ihren Ausweg durch's Kammerfenſter über die Dächer nahmen.

Was ſie können, meinte er, kann ich auch.

Und an einem wunderſchönen Märzmorgen, ehe der Katzendichter jenes Fenſterlein, durch welches er alltäglich friſche Luft einzulaſſen pflegte, wieder geſchloſſen, hatte Tieck den kühnen Schritt gethan. Weſte und Beinkleid ſteckten feſt in der Sperre, ... Tieck war verſchwunden.

„Nun, ſo ſoll doch ...!“ rief Murner voll Zorn und begann ſeine Kleider heftig zu bürſten. Er wollte ſich raſch anziehen und den Ausreißer verfolgen. Er war ſehr zornig. Jeden Strich der Bürſte begleitete er mit einem gemurmelten Fluche über die Nothwendigkeit, ſeine Morgenſtunden, ſtatt ſie am Schreibtiſche in ungeſtörter Muße und Muſe zuzubringen, auf der Fährte des verliebten Katers vertrödeln zu müſſen. Denn wo wird der

Digitized by Google

Schlingel hingelaufen ſein, hieß es, als an den Mühlbach .... und da hielten Bürſtenſtriche und Flüche plötzlich inne. — Wie, wenn der Freche gar bis in die Mühle ſelbſt vorgedrungen wäre? Es bleibt nichts übrig. Auch dort muß ich ihn ſuchen! Und er ging. Doch ſchon im Vorflur kehrte er wieder um, weil ihm einfiel, daß Weſte und Hoſe noch im Eckloche der geſchloſſenen Thüre ſteckten. Er löſte die Verſtopfung; denn, ſagte er, wenn ich Tiecken Unrecht gethan hätte und der dumme Kerl wäre in der Nähe geblieben, wie käme er denn hinein ohne dieſe Oeffnung, nachdem ich das Kammerfenſter zugemacht? Es wollte Murner'n durchaus nicht glaublich ſcheinen, daß ein Stadtkater, noch dazu ein junger, unerfahrener, nach der ländlich belegenen Mühle hinaus, ſo weit auf die Freierei gehen ſolle. Derlei Streifereien, meinte er, ſind gar nicht unſerer Hauskatzen Art. Und vergaß dabei, daß ſchon ſo manche Hauskatze auf verbotener Feldjagd zu einer wilden geworden und ſodann als ſolche geſchoſſen worden iſt. Als ob die Liebe nicht eine mindeſtens eben ſo noble Paſſion wäre, wie die Jagd!?

Der Mühlbach floß behaglich hin — der Himmel war rein — die Luft lau — dort lag die Mühle — die Fenſter des Wohnhäuschens blinkerten im Sonnenſtrahle ſo luſtig, wie wenn die alten Glasſcheiben ſich der langentbehrten Wärme freuten! Und hinter dieſen Scheiben

Digitized by Google

waltete Jungfer Susanna! Murner flüsterte zu den Wogen des Baches hinab: Eigentlich braucht man gerade kein Kater zu sein, um diesen Weg recht gern zu machen; das begreif' ich!

Und die Wogen erwiederten etwas. Aber sie brummten es nach ihrer Weise in die gekräuselten Bärte hinein, daß keine Menschenseele eine Sylbe davon verstand. Und Schilfrohr, um es weiter zu rauschen, war im März noch nicht emporgewachsen.

Schon aus der Ferne hörte der Katzendichter verworrenen Lärm in der Mühle. Mehrere Stimmen schrieen durch einander; heftige Drohungen wurden laut; kein Zweifel mehr: es gab eine Hetze, und diese konnte nur seinem Kater gelten. Mitleid und Aerger beschleunigten seine Schritte. Er betrat den Hofraum noch zu rechter Zeit, um Zeuge zu sein, wie Tieck in größter Lebensgefahr — schwebte; es gibt keinen bezeichnenderen Ausdruck. Denn er hing an den dürren Aesten einer Linde, wohin er sich vor seinen pelzräuberischen Verfolgern geflüchtet. Einer der Letzteren kam schon mit einer dicken Stange, welche hoch genug reichte, dem beängstigten Thiere den Garaus zu machen. So wie Murner durchs Hofthor schritt, erschien Susanne in der Hausthüre. „Laßt ihn doch," rief sie gebieterisch, „er gehört ja dem Herrn Katzendichter!"

Digitized by Google

Und Kater Tieck machte einen kühnen Satz vom Baum herab in Susannens Arme. Er war gerettet.

Die Mühlburschen entfernten sich widerwillig und mürrisch.

Murner eilte zu Susannnen, um ihr vielmals zu danken. Diese forderte ihn auf, ihr zum Vater zu folgen.

Meister Hinze erwartete seinen Freund Gerngroß, und in der festen Meinung, es sei dieser, den die Tochter ihm zuführe, kam er ihnen freundlich entgegen. Kein Wunder, daß er anfänglich den Unwillkommenen die Täuschung entgelten ließ und ihn wenig freundlich empfing. Doch die Erzählung der Katerjagd, die Murner mit warmer Dankbarkeit für Susannen vortrug, gewannen dem Müller einige Heiterkeit ab. Er ging auf ein scherzhaftes Gespräch ein: „Für die Stadtkatzen wär' es streng genommen eine beleidigende Zurücksetzung, daß die Herren Kater schon auf's Dorf wandern müßten, sich die Liebste zu suchen," und dergleichen Späße mehr, die ihm selbst witzig schienen. Murner benützte diesen Wechsel der Stimmung. Er äußerte: „die Kater, als einsichtige Thiere, ahneten vielleicht, daß wahre Liebe nur noch auf dem Lande zu finden sei." Susanne schlug die Augen nieder, wobei sie flüchtig erröthete. Ihr Vater bezog das auf ihre Empfindungen für Gerngroß. Dadurch erheiterte er sich immer mehr. Und da ihm einfiel, daß der Gegenstand seiner

Digitized by Google

Verehrung ſich angelegentlich und wiederholt nach Murnern und deſſen Eigenthümlichkeiten erkundigt, ſogar für die unbekannten Poeſieen des Katzendichters theilnehmend und neugierig gezeigt habe, ſo glaubte er dem Erwarteten eine nicht unangenehme Ueberraſchung vorzubereiten, wenn er den bereits Anweſenden zu Gaſte lade. Dieſe Aufforderung kam ſo unerwartet, daß ſie nicht ohne Verlegenheit, angenommen wurde. Suſanne bezeigte Freude darüber und entfernte ſich, nach der Wirthſchaft zu ſehen und auch für Tiecken zu ſorgen, der noch immer an der Beſchützerin hing, ſeinen Herrn gar nicht beachtend.

Als Murner ſich mit dem Müllermeiſter allein befand, fing er an ſich zu ärgern, daß er ſich von deſſen Einladung habe überraſchen laſſen; um ſo mehr, weil Hinze geradezu ausſprach, daß Bruder Gerngroß bald hier ſein werde. Doch was war zu thun? Nur durch entſchiedene Grobheit gegen die beiden ungleichen Freunde hätte er ſich losmachen können, und auch dies nicht, ohne Suſannen mit zu verletzen; Suſannen, die Tiecken das Leben gerettet, die eben jetzt den Kater wahrſcheinlich labte, ihn nach ausgeſtandener Angſt erquickte. Das hätte er nicht über ſein katzendichterliches Herz gebracht. Und anderſeits wieder, die abgeſchmackten Huldigungen mit anhören, welche ihr Wirth für den Kleinbieringer Modeſchriftſteller in Bereitſchaft hielt! Das war auch keine leichte Aufgabe! Murner

Digitized by Google

hatte zwar nicht viel von Gerngroß geleſen, doch reden hatte er ihn gehört; behaupten hatte er ihn gehört; Schiller's heilige Dichterweihe ſei dem Champagner entquollen! Und eine ſolche Behauptung genügte unſerm armen Thomas, den ſeichten Schwätzer für einen poetiſchen Pfuſcher zu halten. Sollte er ihm das ſagen und Suſannens Vater in und mit ſeinem Gaſte beleidigen? Sollte er ſich verſtellen gegen Beide und dadurch ſich ſelbſt beleidigen? Eines vertrug ſich mit einem ſo milden, das Andere mit einem ſo ehrlichen Gemüthe nicht. Da fiel ihm noch im letzten Augenblicke, wo Gerngroß ſchon die Schwelle überſchritt, ein Auskunftsmittel ein: er wollte es mit der Ironie verſuchen. „Wenn ich in meiner Anerkennung," ſagte er zu ſich, „für Herrn Gerngroß gar kein Maß halte, ihm die lächerlichſten Schmeicheleien in's Geſicht und das Weihrauchsfaß an den Kopf werfe, dann zeig' ich ihm deutlich, daß ich es nur aus Schonung für unſern Wirth thue; dann bin ich bei ſcheinbarer Falſchheit dennoch ehrlich, und er muß merken, daß ich ihn nur foppen will. Merkt er es aber nicht, ſo iſt er ein eitler Affe, der nichts Beſſeres verdient. Habeat sibi!"

Dieſem Vorſatze beſtens nachſtrebend errang Thomas Murner während ihrer langen Sitzung in der Mühle einen zweifachen Sieg; über die Leichtgläubigkeit ſeines Wirthes und über die Abneigung, die Hinze, eigentlich ohne zu

Digitized by Google

wiſſen weshalb, bisher wider ihn gehegt. Er machte ſeine Sachen Anfangs vortrefflich; widmete dem „Liebling der Muſen“ die unverſchämteſten Schmeicheleien; verhieß ihm fernere glorreiche Erfolge, ging aber endlich, dreiſt geworden und durch Suſannens ſchelmiſches Lächeln angereizt, ſo weit, einzelne Stellen aus den „Arabesken, Fresken*) ꝛc. mit abſichtlich ſcharfer Betonung ſchlechter Verſe und gemeiner Gedanken hervorzuheben.

Gerngroß war albern. Doch dumm war er keineswegs, und er durchſchaute des Vorleſers Abſicht, das Vorgetragene lächerlich zu machen. Zwar empfand er darüber ingrimmigen Zorn; doch behielt er Beſonnenheit genug, ſich zu beherrſchen und ſeine Wuth durchaus nicht zu verrathen. Vielmehr beſchloß er, des Katzendichters unleug-

*) Gerade, während ich noch über dieſe Novelle arbeite, fällt mir eine Ankündigung des Buches: „Arabesken, von G. zu Puttlitz“ in die Hände, welche mich zu einer Erklärung veranlaßt, die billigerweiſe und vor gerechten Leſern wegbleiben könnte; die ich aber dennoch gebe, weil ich leider Gottes aus Erfahrung weiß, wie geneigt manche ſcandalſuchende Menſchen ſind, aus ſolch' zufälligem Zuſammentreffen boshafte Abſichten herzuleiten; zu der Erklärung, daß ich bei der Wahl jenes Titels nicht daran dachte, den Verfaſſer irgend eines ähnlich betitelten Werkes zu höhnen; am allerwenigſten gewiß den von mir hochverehrten Freund G. zu Puttlitz.

Holtei.

Digitized by Google

bares, nur allzutief empfundenes Uebergewicht zu benützen und sich in diesem dürftigen, gewiß leicht erkäuflichen Menschen einen höchst brauchbaren Mitarbeiter zu erwerben. Deshalb auch stimmte er Hinze's Vorschlage: sie möchten sich morgen wiederzusammen finden, lebhaft bei.

Und Thomas Murner vermochte nicht nein zu sagen, wie Susanne ihm Tiecken mit den Worten auf den Arm setzte: Bitte Deinen Herrn, daß er Dich mitbringt. Weder für sich, noch für den Kater!

Siebentes Kapitel.

In und bei mehreren Städten giebt es sogenannte Philosophengänge, Dichteralleen, Poetensteige. Auch Katersteige hab' ich gefunden. Ja, irgendwo besinn' ich mich, entdeckt zu haben, daß ein freundlicher Wiesenweg beide Benennungen führte, daß die Gebildeten ihn Poetenweg betitelten, während er in Volkes Mund Katerstieg hieß. In-Kleinbieringen war es nicht, denn ich bin leider niemals dort gewesen. Aber die wackeren Spieß- und Pfahlbürger daselbst hätten genügendes Recht gehabt,

Digitized by Google

den Mühlfußſteig mit jenem Doppelnamen zu belebnen. Er ward von vier- und zweibeinigen Beſuchern fleißig betreten.

Murner's Stellung in der Mühle änderte ſich ſchon bei der zweiten Zuſammenkunft. Ihm war es nicht möglich, den ſpöttiſchen Lobhudelton länger anzuſchlagen. Erſt zog er ſich in die ihm eigenthümliche, ſanfte Schweigſamkeit zurück. Doch nachdem er ſich verleiten laſſen, wenige Gläſer zu leeren, führten ihn die Geſpräche ſeiner Beiſitzer, ohne daß er es wollte noch wußte, auf Aeußerungen, die durch ſchlagende Wahrheit den Müller verblüfften, in Gerngroßen die Zuverſicht befeſtigten: mit ſolchem Kalbe dürfte gut zu pflügen und durch dieſe Beihilfe auch ſeinem mageren Acker manch' edle Frucht abzugewinnen ſein. Er gab ſich daher Mühe, den Groll wegen widerfahrener Kränkung durch ironiſches Lob möglichſt zu verſtecken, und ſuchte, ſo weit ſeine geiſtige Gewandtheit eben reichte, dem wider Willen geachteten Gegner belehrende Aeußerungen abzulocken. Vielleicht wäre Murner auf derlei Verlockungen, trotz des Weines, nicht eingegangen und hätte es gar nicht der Mühe werth gehalten, vor dieſen beiden Zuhörern ſein Licht leuchten zu laſſen, ohne Suſannens Gegenwart. Dieſe regte in ihm doch einige Eitelkeit auf; ihr zu gefallen, ihr zu zeigen, wie weit er Gerngroßen überſehe, ſchmeichelte ihm.

Digitized by Google

Denn eitel iſt jeder Poet — auch ein ſogenannter Katzendichter. Freilich ein jeder auf ſeine Art.

Gerngroß wollte nun vor Suſannen auch nicht gern klein erſcheinen. Deshalb gab er mehrmals zu verſtehen, ſeine Unterhaltung müſſe leider in dieſen Tagen viel von ihrer ſonſtigen Friſche und Lebendigkeit einbüßen, weil er ſich mit Stoffen, Plänen und Ausführungen eines neuen Werkes herumtrage und davon total eingenommen ſei. „In den Tagen des Vorfrühlings," ſagte er, „gleicht mein Kopf einem Bienenſtock, den die Sonne warm mit ihren Strahlen durchdringt; die Gedanken ſummen und ſchwärmen aus und ein. Ich bin nicht im Stande zu beſtimmen, welche derſelben aus meinem Ich kommen, oder welche mir der Lenz zuſchickt. Darum auch trag' ich ſtets einige Schreibtäfelchen bei mir, um ſogleich niederzuſchreiben, was mir der Aufbewahrung würdig erſcheint."

„Verſtehe," ſprach Meiſter Hinze andächtig: „verſtehe vollkommen: das wird dann zu Hauſe gehörig geſichtet, fein gemahlen, geſiebt, und bildet hernach den Vorrath, woraus zu ſeiner Zeit der Verfaſſer die Bücher knetet und backt. Merk's Dir Suſanne, ſo entſtehen die Werke, die wir genießen, woran wir zehren."

„Ja, ſo entſtehen Bücher!" äußerte Gerngroß wohlgefällig und vergaß über den Eindruck, den dieſe hochtrabende Aeußerung auf des Müllers Tochter zu machen

Digitized by Google

schien, des Katzendichters Gegenwart. „So machen wir Bücher!“ setzte er nach einer behaglichen Pause hinzu.

„Was man eben *machen* nennt!“ murmelte Thomas Murner.

Gerngroß schreckte unwillkürlich zusammen und zeigte eine sichtbare, mit seiner sonst insolenten Selbstzufriedenheit kaum vereinbare Neugier, ob und was sich dagegen einwenden lasse? „Sind Sie vielleicht anderer Ansicht?“ fragte er.

„Entschieden!“ rief Murner und hätte diesem einen Worte vielleicht kein zweites folgen lassen, hätte nicht Susannens erwartungsvolles Lauschen ihn verführt. Er konnte nicht widerstehen und fuhr fort: „Der Schriftsteller soll, um sie festzuhalten, flüchtige Ideen oder Resultate des Nachdenkens, wie solche sich bei schlaflosen Nächten, in unbeschäftigten Stunden und auf einsamen Spaziergängen erzeugen, *nicht* niederschreiben, wenn dies in der Absicht geschieht, dieselben bei späteren Productionen gelegentlich *anzubringen*. Daraus entstehen immer nur gemachte, erzwungene Vortheile. Denn was man aus solchem aufgespeicherten Krame seinen Figuren in den Mund legt, wird immer nach der Mappe schmecken, woraus man es hervorsuchte, um es abzuschreiben. Es entbehrt des frischen Duftes und Hauches lebendig wirkender Regeneration. Nicht unsere Personen sind es dann,

Digitized by Google

welche reden, wie ihnen und ihrer Situation um's Herz ist, sondern wir selbst sind es, die wir uns breit und wohlgefällig citiren. Fürchte doch niemand, daß ihm verloren sei, was er einmal durchfühlte und durchdachte, auch wenn er es nicht in schwarzer Schrift auf dem Papiere fest gebannt. Es kann zurücktreten vor andern Eindrücken, Bildern und Gedanken; kann sich verbergen im Schooße jener kleinen Welt, die wir leichtsinnig hin Gedächtniß nennen, ohne uns viele Mühe mit Erforschung ihrer wunderbar mächtigen Geheimnisse zu geben; kann sich *scheinbar* verflogen haben. Aber nur scheinbar. Denn zu rechter Stunde, im passenden Augenblicke wird es sich einstellen, nicht wie ein Excerpt aus einem Buche, sondern wie ein Wort des Lebens aus dem Leben; wird auf die Lippen des Menschen treten, den Du gerade sprechen lässest und Du wirst nicht wissen, ob *Du* redest, ob *er*, den Du zu schaffen wähnst. Und so mein' ich, sollen frische und lebendige Bücher mehr *entstehen*, als daß sie *gemacht* würden."

Gerngroß versuchte gegen diese Ansicht verschiedene mehr oder minder begründete Einwendungen zu machen, die Murner, dessen Feuer sich an Susannens funkelnden Blicken stets neu entzündete, siegreich in die Flucht schlug. Ich versage mir nur ungern das Vergnügen, des Gespräches längeren Verlauf wiederzugeben, sehe mich aber doch zu

Digitized by Google

dieſer Entſagung gezwungen durch den Hinblick auf die Mehrzahl jener Leſer, welche von einer Erzählung fortſchreitende, feſſelnde Handlung begehren und ſich wenig darum bekümmern, wie dasjenige, was ſie unterhalten ſoll, von uns für ſie arbeitenden Handwerkern und Tagelöhnern der Literatur ſtückweiſe zu Stande gebracht wird. Deshalb, und da ich mit demjenigen, was eigentlich geſchehen ſoll, ohnedies gar ſehr im Rückſtande geblieben bin und der nachſichtigen Geduld meiner leſenden Gönner vielleicht ſchon mehr als billig zugemuthet habe, muß ich mich begnügen mit der Verſicherung: Thomas Murner trug in jener denkwürdigen Mühlenſitzung nicht nur einen vollſtändigen Triumph über Gerngroßen davon, überzeugte nicht nur Suſannen von Allem, was er ausſprach, obgleich ſie, ihrer beſchränkten Bildung gemäß, ihm nicht nach gewiſſen Richtungen hin zu folgen vermochte; er gewann ſich auch den Müllermeiſter Hinze inſoweit, daß dieſer minder geringſchätzend von ihm zu denken begann, und die Möglichkeit, der Katzendichter könne auch noch dereinſt im Druck erſcheinen, kaum bezweifelte.

Während nun unſer Thomas Murner durch ſeine geiſtigen Siege offenbar auch Fortſchritte auf erotiſchem Gebiete machte und ſich immer tiefer in Suſannens Herz hineinredete, blieb ſein junger Kater bei Minetten nicht zurück. Ueber das Entſtehen unterhaltender Romane und

Digitized by Google

ähnlicher Bücher, wie menschliche Lesewelt begehrt, mag er allerdings nicht mit ihr geplaudert haben. Vielleicht hat er sie von jenen poetischen Stunden unterhalten, welche mit rosenduftigem Sommerhauche des häuslichen Katzenjägers einförmiges Dasein beleben und lieblich durchziehen, wenn er, an die Feuermauer gelehnt, auf hohen Dachgiebeln sich sonnt, in sich gekehrt zu schlummern scheint und dabei doch mit blinzelndem Auge den Flug der schwebenden Schwalbe, den Sprung des hüpfenden Sperlings heimlich beobachtet, bis es ihm endlich gelingt, das befiederte Opfer im Bereich scharfer Krallen zu erhaschen. Wer weiß, wovon sie mit einander sprachen; welche Erfahrungen sie gegenseitig austauschten; was sie ihm von ihrer ländlichen Einsamkeit, von geheimnißvollem Staube ausgeschüttelter Mehlsäcke, von den grünen, mit wohlschmeckendem Katzenkraut umstandenen Beeten in Susannens Küchengärtlein erzählte; wodurch sie ein Herz und eine Seele wurden?

Genug, sie wurden es. Und als die Trennungsstunde schlug, als Hinze's Gäste aufbrachen, als derjenige, den er seiner Tochter zum Bräutigam bestimmt hatte, und derjenige, den die Tochter zu lieben begann, von Susannen schieden; als auch Kater Tieck von Katze Miez scheiden mußte: da war ein Band zwischen Beiden geschlossen, welches die Mühle mit Kleinbieringen vereinigen sollte,

Digitized by Google

damit unsere Geschichte durch diese Vereinigung den wunderbarsten und unglaublichsten, dennoch wahrhaften Ereignissen entgegenwachse.

Beim Nachhausegehen machte sich Gerngroß gar zutraulich an Murnern, ohne sich durch den unter'm Arme getragenen Kater, den er doch als rechtschaffener Katzenhasser verabscheuen mußte, abschrecken zu lassen. Er hatte heute erst recht begriffen, wie unendlich viel er von diesem, im Vaterstädtchen so gänzlich unbeachteten, geringgeschätzten Manne lernen könne. Sein Wunsch, ihn sich als Collaborator zu erkaufen, ward jetzt erst recht lebendig. Er wußte gar nicht, wie er sich ihm anbiedern sollte, und ging so weit, des Katers Schönheit zu loben; ja er versuchte sogar, obgleich mit antipathischem Widerwillen, des Thieres Fell zu streicheln, was Tieck jedoch schief nahm und der mit plumpen Ringen geschmückten Hand einen gelungenen Krallenhieb beibrachte. Gerngroß nannte das einen niedlichen Scherz, wechselte die Seite und hing an Murner's freien Arm. Nach und nach rückte er mit allgemeinen Bemerkungen hervor: über den Reiz, den es immer für ihn gehabt habe, im Vereine gleichstrebender Geister, ohne Neid und Mißgunst ein collegialisches Poetenleben zu führen; wie im vertraulichen Umgang Lust und Muth sich steigerten; wie Einer dem Andern förderlich werden könnte; wie gegenseitiger Austausch der Ansichten

Digitized by Google

wohlthätig sei; wie man im Belehren lerne und im Bestreiten widersprechender Meinungen die wahre Einigkeit finde, und was dergleichen Winke mehr waren, die Murner eben nicht sehr geneigt schien, zu verstehen. Er erwiederte ziemlich trocken: Er habe fast verlernt, gesellig zu leben; Einsamkeit sei ihm Bedürfniß geworden; nur dem fortgelaufenen Kater zu Liebe sei er in die Mühle gerathen; Umgang, vertraulicher Umgang mit Andern sei nicht mehr sein Element. Und so weiter. Deutlich genug, sollt' ich denken, wäre das gewesen? Ein Mann wie Gerngroß aber läßt sich so leicht nicht abschrecken. Er klapperte mit den Goldstücken in seiner Tasche, fragte pfiffig, ob Herr Murner diesen Klang kenne und beantwortete die Frage dann selbst, versichernd, dies sei „Honorar", wie Buchhändler es beliebten und gesuchten Schriftstellern auszuzahlen pflegten. „Es würde, scheint mir, nur von Ihnen abhängen, liebenswürdiger Sonderling, sich hübsche Einnahmen zu eröffnen durch Ihre Thätigkeit, die jetzt in Ihrer Eremitage gleichsam verschimmelt. Sind Sie zu schüchtern, zu verzagt, weil Ihnen die nöthigen Verbindungen fehlen, sich mit Ihren Arbeiten hervorzuwagen, — nun, meinetwegen, so halten Sie sich im Hintergrunde, bleiben Sie verborgen; verkaufen Sie die Früchte Ihrer Einsamkeit an — an einen schon genannten Autor, der sie sorgfältig sichten und

Digitized by Google

dann mit buntem Blumen- und Laubwerk ausschmücken, ihnen auch seinen Namen als Sauvegarde mitgeben wird. Sie können dabei ein gutes Geschäft machen, ohne sich aus Ihrer gewohnten Ruhe aufzustören."

Sagen wir's zu Murner's Ehre: die eigentliche Absicht in diesem Antrage blieb ihm verborgen. Er begriff nicht, daß ein Mensch, welcher sich Schriftsteller nannte, so niedrig denken könne, das heimlich erkaufte geistige Eigenthum eines Andern für eigenes auszugeben. Er hörte aus Gerngroßens dunkeln Worten nur einen wohlwollenden Sinn, und wie jede edle Natur leicht empfänglich für dargebotenes Wohlwollen, nahm er, was er nicht durchschaute, dankbar hin. Dadurch wurde sein Begleiter, in leicht begreiflichem Irrthume bestärkt, noch kühner und forderte ihn auf, morgen Mittag bei ihm zu essen, wo sie „Alles in's Reine bringen wollten."

Murner nahm die Einladung an.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Es dürften schon aufmerksame Leser die Frage gestellt haben, wie der elegante Schriftsteller Gerngroß nach Kleinbieringen gelangte? und was diesen Verehrer der großen Welt veranlassen mochte, seinen bisherigen Aufenthalt mit einem kleinen Neste zu vertauschen, wo der Ochse sein einziges Hotel ist; wo der Kämmerer, der Stadt-Maurer, der Buchbinder und der resp. Leihbibliothekar, der Cantor und Andere ihres Gleichen seinen Umgang bilden; wo endlich die Mühle ihm alle prachtvollen Lustorte ersetzen muß, von denen Residenzen und Weltstädte umgeben sind?

Diese Frage liegt so nahe, daß nicht nur mein gütiger Leser, sondern vor ihm schon ganz Kleinbieringen sich dieselbe vorlegte. Seit der zuerst von uns geschilderten Ochsensitzung war noch nicht ein halber Monat verflossen, und schon hatte sich die staunende Bewunderung für den gefeierten Gast in ausspürende, neugierige V e r wunderung umgekehrt: was er wohl eigentlich bei ihnen in Kleinbieringen suche? Denn mitten in ihrem echtkleinstädtischen Hochmuthe blieb den braven Leuten doch eine düstere Ahnung, daß es trotz ihrer Vortrefflichkeit

Digitized by Google

auf die Länge nicht unter ihnen auszuhalten sei. Es hatten ja schon verschiedene pensionirte Beamte, zurückgezogene Gutsbesitzer, invalide Hauptleute versucht, sich dort einzurichten, — weil Holz und Miethe wohlfeil schien; — aber noch Niemand hatte Stand gehalten. Sie waren lieber nach Großbieringen, zwei Meilen weiter hinabgezogen, wo sich's erträglicher existiren ließ, da letzteres Oertchen trotz seinem Prädikate „Groß" mehr Dorf als Stadt sein wollte und durchaus keine Prätensionen machte, an welchen dagegen Kleinbieringen's Bewohner eben so reich waren, wie ihre Kämmerei an Schulden. Dies Alles ahneten, oder wußten sie, unsere Kleinbieringer — und deßhalb steckten sie, nachdem nur die ersten Freuden und Begeisterungsräusche vorüber waren, ihre Köpfe zusammen, flüsternd: „Was für Ursachen mögen doch vorwalten, daß dieser verwöhnte Schriftsteller die große Stadt aufgab?" Und der Ochsenkopf — (ich meine das würdige Haupt des Wirthes zum Ochsen) — setzte bedenklich hinzu: „Wir wollen hoffen, daß es nicht etwa Schulden sind, oder ähnliche Verdrüßlichkeiten, die ihn dort vertrieben?" Im Ochsenwirth hatte Gerngroß schon einen Feind — einen um so entschiedeneren, je größer die Erwartungen gewesen, die der habsüchtige Gastgeber anfänglich auf den freigebigen Gast gesetzt, die dieser jedoch nun zu Schanden gemacht hatte.

Digitized by Google

Anſtatt wie in der erſten Periode ſeiner Anweſenheit ſich regelmäßig im Ochſen einzufinden und durch ſein aufregendes Beiſpiel die Verſammlung zu allerlei ſplendiden Gelagen zu ermuntern, ging er jetzt in die Mühle und hielt dadurch auch Meiſter Hinze, der ſonſt gern etwas aufgehen ließ, vom Schankzimmer zurück. Und das war nicht ſein einziges Unrecht. Es kam noch ein zweites, in den Augen des Gegners noch größeres dazu: der Ochſenwirth hatte dieſe ſeine Ochſenaugen — (ich ſetze voraus, Herr Gaſtwirth Angſtwurm in Kleinbieringen wird ſich durch dieſe Bezeichnung, ſollte meine Novelle ihm vors Geſicht kommen, nicht gekränkt fühlen, ſondern vielmehr geſchmeichelt, wenn er an Homer's „ochſenäugige Juno" denkt!) — ſchon längſt auf Müllers Tochter, vielmehr auf ihres Vaters Geld geworfen und erblickte nun in Gerngroßen einen gefürchteten Mitbewerber. Nicht ohne Grund, wie wir bereits wiſſen. Der Katzendichter war ihm bisher ein geringgeſchätzter und gleichgiltiger Hunger- und Durſtleider geweſen. Seitdem er wußte, daß Gerngroß Arm in Arm mit Jenem aus der Mühle heimgekehrt — und das wußte natürlich jeder Ochſengaſt noch am nämlichen Abend — haßte er auch Murnern, der entweder des Nebenbuhlers Vertrauter ſein oder ſelbſt ein Nebenbuhler werden wollte. Schon daß der „verkommene Student" gewagt habe,

Digitized by Google

sich in der Mühle zu zeigen, genügte, ihn hassenswerth zu finden.

Diese kurze Bemerkung mußten wir einleitend voranschicken, um Einiges, was sich vor unsern Blicken begeben wird, daraus zu erklären.

Murner hatte die Einladung zu Gerngroßens Mittagsmahl angenommen, wie wir wissen, theils in jener freudigen Aufwallung von Dankbarkeit, veranlaßt durch mißverstandene Anträge zu literarischer Förderung, theils aber auch des Kleinbieringer Haus- und Stadtglaubens voll: Mittagsmahl bedeute, daß man sich zur Mittagszeit, das heißt um zwölf Uhr an den Tisch setze. Davon konnte nun freilich die Rede nicht sein, bei einem in gemietheten Möbeln wohnenden Fremdling, der wie Gerngroß keine eigene Wirthschaft führte, sondern gestern erst spät Abends dies Diner im Ochsen bestellen ließ. Angstwurm schnauzte die verschlafene Bestellerin an, in der festen Meinung, es sei Müller Hinze, den Gerngroß empfangen und als künftigen Schwiegervater tractiren wolle. Wie ihm aber klar wurde, daß es „nur der Katzendichter" sei, den sich der fremde Herr eingeladen, da lachte der Ochsenwirth höhnisch und ließ zurücksagen: sie würden prompt bedient werden, doch nicht vor drei Uhr, denn hexen lasse sich nicht in der Küche, und er

Digitized by Google

müſſe ſelbſt Hand anlegen, weil es doch „was Apartes“ ſein ſollte.

Herr Angſtwurm ſoll, nachdem er dieſe Beſtellung angenommen, noch ſpät in die Nacht hinein aufgeblieben ſein und mit ſeinem Hausknecht allerlei Heimlichkeiten gehabt haben. Vielleicht erfahren wir ſpäterhin, zu welchem Zwecke.

Genug, Murner ſtellte ſich Schlag zwölf Uhr ein, nicht ohne Erwartung einer leckeren Schüſſel, und erſchrak bedeutend, als er auch noch nicht die entfernteſten Anſtalten zum Eſſen entdeckte. „Das iſt edel,“ rief Gerngroß ihm entgegen, „daß Sie mir einige Stunden widmen wollen vor Tiſche, wo der Geiſt, noch nicht bedrückt durch das Uebergewicht des Körpers, noch vermag, ſich frei zu entfalten. Gewiß haben Sie mir etwas von Ihren Dichtungen mitgebracht? Ich bin ſehr geſpannt darauf. Laſſen Sie hören!“

„Damit könnte ich wirklich nicht dienen,“ erwiderte Murner höchſt verlegen. „Ich wüßte durchaus nicht, wie ich mich benehmen ſollte, wenn ich etwas von meinen — Verſuchen vorleſen müßte. Ich kam wirklich nur in der Abſicht, hier zu eſſen.“

„Das ſollen Sie auch, werthgeſchätzter Mitbruder in Apollo; das ſollen Sie. Aber vor drei Stunden ſchickt uns der grauſame Angſtwurm nichts. Bis dahin heißt

Digitized by Google

es sich gedulden. Und da Sie nichts von Ihren Arbeiten mitgebracht haben, so erlauben Sie mir, Ihnen Einiges von den meinigen vorzulesen, damit wir die Zeit tödten. Sie brauchen keine Umstände mit mir zu machen; ich verlange durchaus kein Lob von Ihnen. Im Gegentheil, ich ersuche Sie und werde Ihnen dankbar dafür sein," — (hier ließ er wieder seine Goldstücke in der Tasche nach dem Klange ihrer eigenen Musik springen und tanzen) — „dankbar und erkenntlich, wenn Sie mich recht scharf tadeln, mich unerbittlich kritisiren und besonders jene kleinen Verstöße streng herausheben wollen, die mir vielleicht unwillkürlich gegen die eigensinnigen Regeln der Sprachlehre entschlüpft sein sollten. Denn ich lese aus meiner ersten unverbesserten Handschrift, und im heiligen Feuer dichterischer Begeisterung übersieht man leicht solche Kleinigkeiten."

Murner verbeugte sich und fand diese Vorrede allzu bescheiden. Wie dürftig ihm auch die in der Mühle durchblätterten Gedichte und andere Gerngroßische Aufsätze erschienen waren — wirkliche Beweise vollkommener Unbildung und Unwissenheit waren ihm doch nicht aufgestoßen. Ach, er wußte ja nicht, der unschuldige Katzendichter, daß jener Plunder vor dem Drucke von einem armen Magister sorgfältig durchgeackert und corrigirt war!

Digitized by Google

Gleich nach den ersten drei Zeilen sah er sich genöthigt, auszurufen: „Verzeihen Sie, das ist nicht deutsch.“ Gerngroß machte ein Zeichen mit Bleistift und las weiter. Ehe die erste Seite des ersten Bogens zu Ende war, hatte er mehr als ein Dutzend solcher Todtenkreuze am Blumenwege, den sein poetischer Genius wandelte, aufzurichten gehabt. Bald wurden sie unzählbar. Murner überhörte dabei den eigentlichen Verfolg des Ganzen; er blieb gezwungen, sich mit krampfhafter Aengstlichkeit an die einzelnen Schnitzer, Albernheiten, Widersprüche zu heften und gerieth dadurch bei leerem Magen und aufrichtigem Hunger in eine so verzweifelte Stimmung, daß er einigemale nahe daran war, in Ohnmacht zu sinken. So sauer ist wohl selten einem deutschen Dichter das erwartete Mittagessen gemacht worden — wenn schon sonst alle zweckdienlichen Anstalten getroffen sein mögen, ihm die Mittel gedeihlicher Nahrung hinreichend zu erschweren. Es war Zeit, daß Herrn Angstwurm's Dienstleute endlich mit dem Geklapper ihrer Teller und Löffel das Geplapper Gerngroßischer Muse unterbrachen. Ehe er seinen Gast zu Tische führte, drückte ihm der freundliche Wirth das Manuscript, woraus er vorgelesen, in die Tasche und sagte: „Nehmen Sie meine Dichtungen mit nach Hause, Theurer, und bessern Sie aus, wo Sie Härte finden. Ich gebe Ihnen plein pouvoir. Auch erbiete ich mich

Digitized by Google

bei Ihnen zu ähnlichem Gegendienste: vier Augen sehen mehr als zwei."

Es gibt Frechheiten, die so unglaublich scheinen, daß Derjenige, gegen welchen sie ausgeübt werden, sich in die Seele des Unverschämten schämen muß, der sie begeht, und deshalb im ersten Augenblicke sprachlos wird. So ging es Murner'n bei diesem Antrage. Im zweiten Augenblicke aber saßen sie schon bei Tische, und da überwog das Bedürfniß, sich und den verhungerten Leichnam wieder herzustellen, jeden anderen Gedanken.

Murner aß mit Lust, Gerngroß schenkte ihm ein und nachdem — (wie schon der große Menschenkenner Shakespeare seinen Menenius sehr richtig sagen läßt: „Doch wenn wir die Röhren und Kanäle unseres Blutes mit Wein und Speise gefüllt haben, wird unsere Seele nachgiebiger als bei priesterlichem Fasten!") — nachdem des Hörers Leid vor des Lesers Gastfreundschaft gewichen, des Letzteren schlechtes Machwerk in Angstwurm's kühlem Weine ersäuft war, dachte der gleichsam neuauflebende Katzendichter so wenig mehr an seines Bewirthers Unverschämtheit, wie ein Fisch, dem es gelingt, über den Rand des Kahnes zu springen, sich der trockenen Gefangenschaft erinnern mag, wenn er erst wieder die kühle Fluth durchschneidet.

Digitized by Google

Gerngroß hatte es entschieden darauf abgesehen, Murnern einen Spitz beizubringen, um dann Vertrauen gegen Vertrauen einzutauschen und auf den Fuß mit ihm zu gerathen, der unbedingte Offenheit möglich machte. Dies gelang ihm auch, doch nicht, ohne daß er sich selbst ein wenig bespitzte. Und nun ging er vielleicht weiter, als er bei ruhiger Besinnung gegangen wäre, legte die zur Schau getragenen vornehmen Manieren und edelmüthigen Aeußerungen mit seinem engen Rocke zugleich auf's Canapée und machte sich's leiblich wie geistig recht bequem. Murner fühlte sich momentan zu wohl und heiter, um die Veränderung nach ihrem vollen Werthe in sich aufzunehmen. Sie sollte erst später ihre Nachwirkung üben.

Unter den Schüsseln, mit denen Angstwurm aus dem glühenden Bauche des Ochsen heraus die beiden Schriftsteller versorgte, ragte eine von allen Gewürzen beider Indien durchpfefferte Hasenpastete hervor, die dem Feinschmecker von Profession bewundernde Anerkennung, dem minder geübten Munde Murner's aufrichtiges Erstaunen entlockte. Beide beachteten nicht, daß die Jagd geschlossen und ein Wildpret in Kleinbieringen, wo Forstbeamte und herrschaftliche Revierjäger strenge Controle hielten, zur Zeit nicht käuflich sei. Gerngroß begnügte sich zu versichern, daß dies pikante Gericht den Wein um

Digitized by Google

so schmackhafter mache, und Murner bestätigte dies durch die That. Wodurch er denn zuletzt in die Stimmung fiel, den ihm gemachten Vorschlag einer gut bezahlten Mitarbeiterschaft willig anzunehmen, ja offen auszusprechen: Er mache dabei keinen Anspruch, seinen Namen genannt zu wissen und sei bereit, sein geistiges Eigenthum für baares Gold zu verkaufen; „denn," sprach er in bittersüßer Weinlaune, „was nützt mir das Zeug, als daß Kater Tieck darauf schlummert?"

Diese resignirte Frage brachte Gerngroßen durch natürliche Ideenverbindung auf die Mühle und führte ihn auf die Aeußerung, genannter Kater möge wohl zur Stunde bei Susannens Katze weilen?

„Das soll er bleiben lassen," rief Murner. „Thür und Fenster sind fest geschlossen und die porta Cattica — oder Katzika wenn Sie wollen, ist heute nicht nur durch Weste und Beinkleid, sondern zum Ueberflusse auch noch durch eine in Ruhestand versetzte Pelzmütze verstopft. Wenn er nicht durch's Schlüsselloch entkam, liegt er sicher auf unsern Manuscripten."

„Also, Ihr habt nicht nöthig, jetzt nach aufgehobener Tafel in die Mühle zu wandern, um ihn zurückzuholen?"

Digitized by Google

„Weder jetzt, noch künftig! Keinen Schritt mehr dahin. Wozu auch? Es kann doch nichts werden. Ich sehe ja deutlich, was Meister Hinze für Pläne hat.“

„Je nun, es ist schon möglich,“ sagte Gerngroß zufrieden und seiner Sache gewiß.

Murner erstickte einen leisen Seufzer durch einen Schluck Wein.

Dann erhob er sich. Für heute wär' es genug, behauptete er. Und die Gluth seiner Wangen strafte diese Behauptung keineswegs Lügen.

„Ich gehe zu Susannen,“ sprach Gerngroß; „und Ihr geht heim zu Euren Katzen! Eine verwünschte Liebhaberei! Wie kann man Katzen um sich dulden? Schon als kleiner Junge hab' ich Alles gethan, diese mir verhaßten Thiere zu necken und zu plagen. Wo wir nur einer habhaft werden konnten, wurde sie gequält bis auf's Blut. Aber zu Tode gelang es fast niemals die Bestien zu martern. Sie haben ein verflucht zähes Leben. Wenn Susanne meine Frau wird, so ist das Erste, sie muß ihre Katze ertränken, oder ich binde der Mietz Schweinsblasen an alle vier Pfoten und lasse sie vom Kirchthurme fliegen. Das war meine Hauptlust, wie ich ein Knabe war.“

Murner's Röthe verlor sich plötzlich von den Wangen; er wurde bleich; seine Lippen zuckten und seine

Digitized by Google

Hände bebten. Gerngroß wähnte, es sei die Wirkung des Weines und bot ihm ein Glas Wasser dar. Doch der Katzendichter schlug es ihm aus der Hand: „Ich hatte einen Rausch; nun bin ich nüchtern. Sie sind ein schlechter, gemeiner Kerl. Ich nehme zurück, was ich zugesagt. Ich will nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben — und meinen Antheil an Speis' und Trank werd' ich im Ochsen bezahlen. Unterstehen Sie sich nicht, mich noch einmal anzureden!"

Ehe Gerngroß von seiner Ueberraschung sich erholt hatte, war Murner auf und davon.

Neuntes Kapitel.

Es steht zu befürchten, Herr Gerngroß habe nicht zum ersten Male in seinem Leben dergleichen vernommen und eingesteckt; denn er zeigte einige Routine dabei.

„Ich krieg' ihn schon wieder herum!" sprach er, salbte, bürstete, striegelte, lockte, glättete Haupt- und Barthaar und begab sich guten Muthes nach der Mühle, im Ganzen sehr befriedigt durch Murner's fest ausgesprochenen Entschluß, dort wegzubleiben.

Digitized by Google

Murner befand sich noch in großer Aufregung, so wohl vom ungewöhnlichen Mahl, als auch vom Aerger, der, wie manche Aerzte behaupten, zwar in gelindem Grade wirkend die Verdauung befördern soll, in heftigem jedoch, wie Jeder aus Erfahrung weiß, sie feindselig stört. Die rosenfarbenen Wölkchen, womit der genossene Wein ihm das Hirn umspielt, hatten sich vor dem „Sturm- und Wirbelwind" des Zornes verzogen, und es war ihm nichts zurückgeblieben, als ein etwas unbehaglicher Zustand, den wir durch die sonderbare Benennung „Katzenjammer" zu bezeichnen in diesem Falle zwiefach berechtigt sind; obgleich solcher im gewöhnlichen Laufe der Dinge sonst später erst einzutreten pflegt. Er ging recht verdrüßlich nach Hause, unzufrieden mit sich selbst und seiner Schwäche; nur einigermaßen erhoben und getröstet von der Gewißheit, diese erste Zusammenkunft bei Gerngroß sei auch die letzte gewesen.

„Ob er mich fordern wird?" fragte sich der ehemalige Bursche; „es müßte eine Wonne sein, sich mit diesem Katzenschinder zu pauken! Aber daran denkt er nicht. Er geht hinaus in die Mühle, den Abend bei Meister Hinze zuzubringen, und weder Vater noch Tochter merken ihm an, daß ich ihn behandelt habe, wie er's verdient."

Digitized by Google

Unter dem niederschlagenden Einfluß solcher Betrachtungen gelangte unser Freund in seine Gemächer, und das Erste, was ihm dort auffiel, war Kater Tieck, der auf dem Fensterbrett sitzend durch die Glasscheiben (nach dem kleinen Höfchen hinaus) mit Susannens Minette liebäugelte. Ja, Mietz hatte den Weg aus der Mühle herein zu ihm gefunden.

„Das verdient Anerkennung," rief Murner fast gerührt; „Anerkennung und Lohn!"

Er öffnete, Mietzen einzulassen .... und wen erblickte er unten im Hofraum? .... Da stand Susanne selbst, die sich schon seit einer Viertelstunde vergeblich bemüht hatte, Minetten vom Fenstersims zu sich herabzurufen. Sie schien erhitzt vom raschen Gange, verlegen über Murners Anwesenheit, unschlüssig, ob sie bleiben, ob sie davoneilen solle. Es entspann sich folgendes Zwiegespräch:

„Susannchen, Mietz ist bei Tiecken."

„Ich weiß es, Herr Murner; deshalb kam ich nach der Stadt."

„Wollen Sie nicht sich zu mir herauf bemühen und sie abholen?"

„Möchten sie nicht so gütig sein, sie mir herunter zu bringen?"

Digitized by Google

„Da verlangen Sie zu viel, schönstes Kind. Ich fühle mich nicht stark genug, zwei Liebende zu trennen.“

„Aber es schickt sich doch nicht für mich, einen ledigen Mann auf seinem Zimmer zu besuchen?“

„Warum nicht?“

„Ja, wenn Sie das nicht wissen ....“

„So haben sie gar kein Vertrauen zu mir?“

„O das beste, aber ....“

„Was können Sie fürchten?“

„Nichts, Herr Murner. Aber ....“

„Aber und wieder aber! Wenn Mietz bei Herrn Hippolit Gerngroß säße, würden Sie sich gewiß nicht besinnen.“

„Gewiß nicht. Keinen Augenblick!“

„Das klingt nicht sehr schmeichelhaft für mich.“

„Es kommt darauf an, wie Sie's auslegen wollen.“

„Ich leg' es so aus, daß Sie ihn mir auf jede Weise vorziehen.“

„Sie werden mich böse machen.“

„Ist's denn anders?“

„Und nun gerade komm' ich hinauf! —“

Murner ging ihr bis an den Treppenabsatz entgegen und reichte ihr die Hand. Sie zog ärgerlich die ihrige zurück: „Nein, davon will ich nichts hören. Mit

Digitized by Google

meines Vaters Freunde laſſen Sie mich ungeſchoren. Das iſt nicht mein Freund.“

Sie traten ein. Suſanne ſah ſich erſtaunt um, als ſuchte ſie die Unordnung, die ſie bei dem „ledigen Manne“ erwarten müſſen, und die ſie nun eigentlich nicht finden konnte. Wohl ſah es anders in dieſen Räumen aus, wie dort, wo Gattin oder Töchter um einen Gelehrten her die Erlaubniß haben, einzudringen und jedes Stäubchens Spur zu vertilgen. Dennoch waltete in dem wunderlichen Durcheinander unverkennbare Harmonie des Friedens. Nur ein ſanftes Gemüth konnte da hauſen; nur ein ordnender Sinn konnte ſolche Unordnung dulden, die eigentlich keine war. Urelterliche Geräthſchaften trugen durch ehrwürdige Form und längſtverbürgte Dauer das Ihrige bei, der Aermlichkeit in Murners Ausſtattung ernſte Weihe zu geben. Keine moderne, ſchon in den erſten Jahren ihres Seins und Scheins vernützte Spielerei ſtörte die bürgerliche Uebereinſtimmung, die zwiſchen dem Bewohner, ſeinen Umgebungen und ſeinen Beſtrebungen offenbar ſtattfand. Hier mußte Jedem wohl um's Herz werden, der mit geſundem Herzen eintrat.

„Hübſch,“ ſagte Suſanne, „hübſch iſt es bei Ihnen, Herr Murner. So viel Bücher an den Wänden, und immer eins anders wie das andere. Bei uns in der Mühle, die Bücher, die mein Vater einkauft, die

Digitized by Google

ſind alle von einer Höhe, alle gleich eingebunden und ſtehen ſo langweilig neben einander in Reih' und Glied. Ihre Bücher hingegen, das iſt eine Luſt anzuſehen, wie unterſchiedlich in Wuchs und Tracht und Farbe, — wahrſcheinlich auch in Inhalt! Nicht wahr? Seh'n Sie den großen, dicken, ſchweinsledernen Flügelmann hier in der Ecke! das iſt ein wahrer Rieſe . . und nun gleich daneben eine lange Zeile kleiner ſchwarzer Zwerge. Sind das die Kinder von dem Großen?"

„Wie meinen Sie das, Suſannchen?"

„Nun, ich meine, weil ſie hier in Ihren Bücherbrettern beiſammenſtehen, ſie müßten gleichſam doch auch zuſammen gehören, und da meint' ich, die neuen Menſchen, welche die neu gebundenen kleinen Bücher machten, die hätten ſie aus dem großen Schweinsleder ſo zu ſagen herausgeſchrieben."

Murner blickte Suſannen voll Erſtaunen an. Wo hatte das Müllermädchen dieſe Einſicht gewonnen? Wie kam ſie doch dazu, eine Frage zu ſtellen, welche in ihrer Albernheit zugleich ſo viel Geiſt enthielt? Er fing an zu empfinden, daß er Hinze's Tochter dem Günſtling des Vaters nicht gönne; daß ſie zu gut für ſolchen Katzenquäler ſei, und übermannt von dieſer Empfindung erzählte er ihr, wie er heute mit Gerngroßen auseinander gekommen, und wodurch.

Digitized by Google

Susanne blieb ziemlich kalt bei dieser Mittheilung, wie jemand, der schon Gründe genug hat, gering zu schätzen und nicht begierig ist, deren noch mehr zu sammeln. Sie sagte nur: „Das hat ihm gerade noch gefehlt, dem widerwärtigen Menschen, daß er auch ein Thierquäler ist! An meine Minette soll er nicht kommen, dafür steh' ich! Und mein Vater wird schon gewahr werden, was er an seinem Freunde hat. Aber Herr Murner, jetzt weisen Sie mir doch auch die Bücher, die Sie machen. Wo stehen denn die, in welcher Reihe?"

„In gar keiner, Susanne! die sind außer Reih und Glied, nicht würdig, aus meiner Handschrift in gedruckte Lettern übertragen zu werden. Sie liegen hier auf Tisch und Schub herum. Die Lesewelt wird niemals von ihnen erfahren."

„Aber das ist ja nicht möglich," rief Susanne mit lebhafter Geberde. „Ein so erbärmlicher Schwadroneur und Prahler wie dieser Gerngroß gibt Bücher in Druck, und findet Käufer, und bei Herrn Bland reißen sich die Kleinbieringer förmlich darum. Hingegen ein Mann von Ihrer Art und Weise, der kein Wort redet ohne Sinn und Ernst, der keinen Scherz vorbringt ohne Geist, der so bescheiden von sich selbst spricht, . . . nein, das ist unmöglich, das werd' ich mein Leben lang nicht glauben!"

Digitized by Google

„Dennoch ist es so und nicht anders, liebe Susanne. Es gab eine Zeit, wo ich wähnte, es könne mir dereinst gelingen mit meinen Versuchen. Doch diese schöne Zeit gläubiger Jugend ist dahin! Vielleicht wär' es anders geworden, hätte mich die kindische Anhänglichkeit und Vorliebe für meiner seligen Eltern Häuschen nicht hier am Orte fest gehalten, oder hätte ich hier nur ein lebendiges Wesen gefunden, welches an meinen kleinen Talenten Theil genommen, mich durch Lob ermunternd, durch Tadel belehrend! Nach meinen poetischen und literarischen Arbeiten fragte eben niemand, so wenig wie nach mir, außer etwa meine Katzengesellschaft. Und im Umgange mit vier Katern lassen sich weder Fortschritte machen, noch flößt ihre Nachsicht dem an sich Zweifelnden Vertrauen ein. Jetzt ist es zu spät!"

„Für Sie, zu spät?" rief Susanne .... und zugleich fiel ihr ein, daß sie sich verspätet habe, und daß sie heim eilen müsse, sollte Vater Hinze die Wirthin seines Hauses nicht vermissen. Sie holte ihren Deckelkorb, den sie leer mit hereingebracht und vor der Thüre an den Boden gestellt, und machte sich daran, Minetten zu erhaschen. Diese hatte sich zu ihrem schönen Freunde geflüchtet; sie und Tieck lagen auf Murners schon erwähntem voluminösesten Manuscripte Der Kater war nicht abgeneigt, sich gegen Minettens Herrin zur Wehre zu

Digitized by Google

ſtellen und ſich kratzend der Trennung zu widerſetzen. Murner verſcheuchte drohend den Kecken und jagte ihn in den Alkoven. Dieſen unbewachten Augenblick benützte die Müllerstochter, das Manuſcript ſammt ihrer Katze in den Deckelkorb zu ſchieben.

„Nun hab ich, was ich ſuchte," ſagte ſie lächelnd zu dem aus der Kammer Zurückkehrenden. „Und nichts für ungut, Herr Murner!"

Thomas ließ ſie gehen, ohne ihr das Geleite zu geben. Er ſah ihr traurig nach. „Das iſt ein edles, verſtändiges Kind," ſagte er. „Ich hoffe, ſie wird Kraft und Muth finden, ihres Vaters thörichten Wünſchen zu widerſtreben. — Dann ſetzte er ſich in ſeines verſtorbenen Vaters alten Armſtuhl und überließ ſich träumeriſchen Ideen.

Kater Tieck zwiefach gekränkt und beleidigt, blieb in der Kammer. So kam der Abend heran. Die Verſtopfung der porta Cattica war durch mehrmaliges Oeffnen der Stubenthür in Unordnung gerathen. Murner achtete nicht darauf. Er hielt eine lange, feierliche Dunkelſtunde. Seine Vergangenheit zog in Nebelbildern um ihn her. Der heiteren Geſtalten zeigten ſich wenige, ſelten ein freundlich Angeſicht. Doch zwiſchen vielen düſtern Erinnerungen ſchaute immer Suſannens Auge

Digitized by Google

durch und wie aus weiter Ferne glaubte er luſtiges Geklapper triefender Mühlräder zu vernehmen.

Dieſe Dunkelſtunde ſchloß eine Welt geheimnißvoller, ſchmerzlicher Seligkeiten in ſich, was nur derjenige unter meinen Leſern verſtehen wird, der ſolche Stunden aus eigener Erfahrung kennt. Die Uebrigen mögen den Katzendichter auslachen und ſeinen Biographen dazu. In Gottes Namen!

Ein jammervoller Wehruf, der von Außen eindrang und den Kater Tieck erwiederte, ſchreckte den Träumer empor, daß er auffuhr und Licht machte. Mahomet und Richelieu zeigten ſich nach ſo langer Entfernung ihrem Herrn zum Erſtenmale wieder. Sie hatten ſich durch jene Klage angemeldet. Ach, wie ſahen ſie aus: abgemagert, verhungert, ungeleckt und ungeputzt, borſtig ... und mit Wunden bedeckt. Nicht allein mit Biſſen und Schrammen, die ihres Gleichen ihnen im eiferſüchtigen Kampfe beigebracht; auch Menſchenwaffen, Hundezähne waren über ihnen her geweſen. Mahomet ſah nur aus einem Auge, das andere ſchien, wo nicht verloren, doch bedenklich leidend; ſein ſchöner Schwanz hatte ſich bedeutend verkürzt und die Spur einer ſcharfen Axt war am blutigen Stummel unverkennbar. Richelieu war am linken Ohr garſtig geſchädigt und ging lahm in Folge einer tiefen Schnittwunde, welche den rechten Hinter-

Digitized by Google

ſchenkel klaffend ſpaltete. Murner bei dieſem ſchmerzlichen Anblick vergaß die Strafpredigt, die er den ausſchweifenden Nachtſchwärmern und Dachſteigern halten wollen. Er bedauerte ſie aus allen Tönen. Tieck buckelte ſchnurrend und ſpinnend um ſie herum, ſuchte ſie leckend zu heilen.

„Da nimm Dir ein Beiſpiel, Jüngling," rief ihm ſein Herr zu; „nimm Dir ein Beiſpiel an Beiden. Sie können ſagen, wie es in Paiſiello's veralteter und dennoch reizender Molinara heißt: „Die Liebe, ach die Liebe hat mich ſo weit gebracht; wer hätte das gedacht?" Mitten in dieſem Citat ſtockte er, es fuhr ihm wie ein Fieberſchauer durch die Glieder, daß dieſe bekannte Ariette aus einer Oper herſtamme, die man auf deutſchen Bühnen „die ſchöne Müllerin" betitele, die er noch vor ſechs, ſieben Jahren während ſeiner Studienzeit aufführen hörte. Und er brach ſeine Rede an die leichtſinnigen Kater ab, ſich ſelbſt zuflüſternd: „Wohin könnte ſie mich erſt bringen, wenn ich nachgäbe? Aufgepaßt, Thomas!"

„Aber wo ſteckt denn Benjamin Conſtant?" fragte er nach kurzem Schweigen wieder zu ſeinen Thieren gewendet. Da ſtießen Mahomet und Richelieu ein herzdurchſchneidendes Gemauze aus, daß es dem Katzendichter tief in die Seele drang.

Digitized by Google

„Iſt er wohl gar todt?“ fragte er.

Und ein langgedehntes Miau erfolgte, deſſen Bedeutung auch auf Tieck einen gewiſſen Effect hervorbrachte. Er beſtieg ſeinen Ruheplatz auf dem Schreibtiſch. Doch wie er die gewohnte papierne Unterlage vermißte, gab er dies durch unwillige Töne kund, die Murnern veranlaßten, der Urſache nachzuſpüren. Die Wahrheit ſäumte nicht, dieſem einzuleuchten.

„Suſanne hat die Blätter mitgenommen! Meine Tragödie! . . hm, hm, „wer hätte das gedacht?“ Auf ſolche Weiſe wird ſie genöthigt ſein, mir mein Eigenthum ſelbſt zurückzubringen, denn ich gehe nicht hinaus, es zu holen! Ich betrete die Mühle nicht mehr! — Freue Dich, Tieck, Minette wird uns noch einmal beſuchen! Aber in welcher Abſicht hat ſie es mitgenommen? Will ſie es ihrem Vater und Gerngroßen zeigen, mich zu verrathen an meine Gegner? . . . Pfui des Mißtrauens! Nein, ſie will mich kennen lernen. Das iſt es. Wie ſie mich vor ſich ſieht, linkiſch, unbehilflich, oft um paſſende Worte verlegen, gefall' ich ihr nicht. Dennoch ahnt ihr reines Gefühl, daß vielleicht hinter mir etwas ſtecke, was liebenswerth ſein könnte. Und um dies zu entdecken, will ſie meine Dichtung leſen. Ja, ſo iſt es!“

Und er ſetzte in ſeine Sammlung von Sinn- und Denkſprüchen:

Digitized by Google

Was der Klausner für die Welt geschrieben,
In der Klause ist's versteckt geblieben,
Denn er hat sich nie hinaus gewagt;
Bis die holde Einfalt kommt und fragt:
„Ist er, oder ist er nicht ein Dichter?"
Kindlich Herz, ich nehm' dich an zum Richter!

Zehntes Kapitel.

Müllermeister Hinze hatte nun zwar, wie schon im siebenten Kapitel angedeutet wurde, vom Kleinbieringer Katzendichter durch dessen Gespräche in der Mühle eine neue Ansicht und sogar Achtung für den bis dahin Verachteten gewonnen; aber Gerngroß hatte seinerseits nichts unterlassen, diesen günstigen Eindruck späterhin wieder zu verwischen und besonders die Vermuthung des Müllers: Murner könne doch vielleicht dereinst mit einem „schönen Lesebuche vorrücken," durch eine Menge von Scheingründen widerlegt, deren Nichtigkeit der völlig uneingeweihte, den Mysterien des Buchhandels fremde Landmann unmöglich zu würdigen vermochte. So war es dem gefährlichen Schwätzer gelungen, sich das Ansehen zu geben, als habe er Murners Lage verbessern, dessen

Digitized by Google

Arbeiten fördern, ihm Verleger zuweisen wollen, habe deshalb seinen Umgang gesucht; den Einsamen, Verlassenen zu sich eingeladen; bei näherer Bekanntschaft jedoch die Ueberzeugung erlangt, des Mannes geistreiche Mittheilungsfähigkeit bestehe eben nur in theoretischen Ansichten, in unpraktischem Wissen; er besitze keinen Funken von Talent, von schriftstellerischer Darstellungsgabe, und werde niemals im Stande sein, auch nur das Geringste an den Tag zu fördern.

Hinze glaubte das, um so leichter, weil er es gern glaubte. Weil es ihm bequemer dünkte, wieder in seine gewohnte Geringschätzung des kaum einigermaßen zu Ehren gebrachten „verdorbenen Studenten" zurückfallen zu dürfen. Weil ihm eine Erhebung des Erniedrigten im Cultus Gerngroßischer Muse vielleicht gestört hätte. Weil er den „unwiderstehlichen Freskenmaler" nun einmal zum Eidam haben wollte, und möchte der Ochsenwirth Angstwurm sich darüber zu Tode ärgern!

Eine ganz besondere Auffrischung dieser zärtlichblühenden Gefühle für ihn hatte Herr Hippolit Gerngroß sich noch vorbehalten, um durch deren Thau jedem Knöspchen neues Leben zu verleihen. Er besprengte den Müller mit der tropfenweise vorgebrachten Aussicht auf ein Wochenblatt, welches unter seiner Redaction bei Bland erscheinen, allerlei hübsche Aufsätze bringen, ja geradezu

Digitized by Google

mit einer „Novellette" — (dieſe Benennung vernahm Hinze zum erſtenmale und wußte ſich dieſelbe nur dadurch zu erklären, daß er ſie in Verbindung mit „Stieflette" und „Cotelette" brachte und ſich deshalb etwas vorzüglich Nettes, Zierliches oder Wohlſchmeckendes dabei vorſtellte) — beginnen ſollte, die den Titel führen würde: „Die Waſſermühle bei Kleinbieringen." Sogar ſeinen und ſeiner Tochter Namen darin gedruckt zu leſen, gehörte in das Gebiet der Wahrſcheinlichkeiten, und ſolchen Lockungen Widerſtand zu leiſten, ging über ſeine Kräfte. Gerngroß hatte gewonnen Spiel.

Ein anderer ehrlicher Menſchenſohn, welcher nicht gar ſo feſt von ſeiner eigenen Vorzüglichkeit erfüllt geweſen wäre, würde denn doch ſtutzig geworden ſein über Suſannens unverholene Kälte, die täglich mehr hervortrat. Nur auf ihres Vaters ausdrückliches und wiederholtes Begehr zeigte ſie ſich dem zuverſichtlichen Freier; nur nothdürftig und mit entſchiedener Abneigung erfüllte ſie, dem Gaſte gegenüber, unerläßliche Pflichten der Hausverwalterin. Dagegen benützte ſie jede günſtige Gelegenheit zu entſchlüpfen und ſich auf ihr Kämmerlein zu ſtehlen.

Was trieb ſie dort?

Ihr Vater meinte, ſie ſchäme ſich — wie alle ſittſame

Digitized by Google

Mädchen, denen der Brautstand mit jeder Minute näher an den Leib rückt.

Gerngroß regelte seinen zierlichen Lockenbau, wiegte das sinnige Haupt und sprach es deutlich aus: sie denkt nach über das Glück ihrer Zukunft!

Und was meinen wir, mein Leser, das Susanne in ihrem jungfräulichen Stübchen gethan? Was meinst Du, schöne Leserin? O, Du weißt es besser: nicht verschämt vor den eitlen Anmaßungen eines ihr unbehaglichen Verehrers; noch weniger versenkt in Betrachtungen dieser ihrem Herzen fernstehenden Pläne! Nein, mit allen Kräften und Fähigkeiten ihres kindisch-hellen Geistes, ihres unentweihten, naturreinen Gemüthes heftet sie sich an die heimlich entwendeten Blätter, die sie wie einen kühn geraubten Schatz erwartungsvoll davon trug. Sie dürstet, sie schmachtet danach, zu erfahren, ob sie sich in Murner getäuscht; ob sie von dem Strahl seiner Augen irre geführt, eine Gluth der Begeisterung, die auch sie ergreifen könne, vergeblich gesucht habe in diesen Zügen seiner Feder? Ob mit einem Worte der Dichter, von dem sie träumte, seitdem sie in Ludwig Tieck las, hier gefunden sei — der Dichter, der ihr des jungen Daseins unverstandenes Weh und Leid mit wohlthätigen Klängen liebevoll enträthseln werde.

Digitized by Google

Da hatte sie denn freilich einen falschen Griff gethan; war an die unrechte Handschrift gerathen. Denn die Tragödie, welche der Kater jüngster sich zum Ruhekissen auserlesen, eignete sich desto weniger zum Ruhekissen für ein kindisch' Mädchenköpfchen. Es ging gar bunt, gar wild über Eck in diesem ersten Erzeugnisse einer schäumenden, noch nicht abgeklärten Begeisterung. Rührte es doch aus der Epoche her, wo Thomas gewähnt, mit seinem Gänsekiel Erd' und Himmel zu stürmen. Die Ruhe also, welche ein aus künstlerischer Besonnenheit hervorgegangenes Werk seinen Lesern mitzutheilen vermag in verklärender Schönheit und heiterer Befriedigung, wornach die ununterrichtete Müllerstochter in ihren angeborenen ästhetischen Bedürfnissen sich sehnte, ohne es selbst zu wissen, . . . diese blieb ihr versagt beim Trauerspiel ihres Freundes. Im Gegentheil! Was von ungestümen Elementen im Grunde ihres Innern verborgen gelegen, das wurde aufgerührt und drohte ihr mit allerlei Stürmen, indem sie las. Nicht gerade weil Schicksale und Thaten der handelnden, ihr wildfremden Personen ihre Theilnahme in dem Maße gewonnen hätten, um so ohne Weiteres mit ihnen und für sie zu leiden, — dazu war Susanne noch zu wenig gewandt und geistig abgerichtet, wenn man so sagen darf. Nein, was sie in erst athemlose Spannung, dann in Feuer und Flammen

Digitized by Google

ſetzte, was das Beſtreben, aus den Trägern der Murner'ſchen Dichtung Denjenigen herauszufinden, in welchem ſie, ihrer Ueberzeugung nach, den Dichter ſelbſt erkennen dürfe! Und weil ihr dies nicht gelang, — denn ſie fand wohl an Dieſem oder Jenem einzelne Züge, welche ſie auf Thomas anwenden mochte; doch entſchlüpften ihr dieſe flüchtigen Aehnlichkeiten gleich wieder von Zeile zu Zeile, von Vers zu Vers! — weil ſie vergeblich nach einem Helden forſchte, der wie der Held des Drama's zugleich der ihrige geweſen wäre, deshalb hetzte ſie ſich beim Leſen gar ſo ſehr ab. Und weil nun obenein das Leſen ſelbſt ihr unendliche Mühe verurſachte, denn unſer guter Katzendichter, wir dürfen's nicht verſchweigen, ſchrieb eine wahre Katzenpfote! — ſo kam die Aermſte, wenn ſie ſich wieder durch einen Auftritt gearbeitet und ſich zitternd und weinend beſonnen hatte, daß ihr Vater ſie brauche, immer in einem höchſt auffälligen Zuſtande bei Hinze und Gerngroß an; was nicht verfehlen konnte, Beide in ihren Irrthümern über des Mädchens Herz und Gefühl zu beſtärken.

„So ſieht ein unerfahren Mädchen aus, in welchem die Liebe zum Erſtenmale erwacht und welches mit ihr kämpft, wie mit einem unbekannten, doch für unbeſiegbar gehaltenen Gegner;" — ſprach Gerngroß leiſe zu Hinzen, und redete wahrer, als er ſelbſt es wußte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Daß die Müllerstochter nicht im Stande war, einen der Helden jener Tragödie für des Verfassers Conterfei zu nehmen, spricht in unserer Ansicht für Murner's Talent und beweiset, daß er schon in seinem Erstlingswerke Menschen zu schildern bemüht gewesen, fern von eitlem Egoismus modischen Weltschmerzes, der so gern sein liebes zerrissenes Ich als poetische Figur zusammenflickt und aufputzt.

Thomas war und blieb bei all' seiner Anlage zum Sonderling, bei all' seiner Hypochondrie, die unleugbar eine Krankheit genannt werden darf, doch immer eine frische, gesunde Natur. Und dies aus zwei Gründen: er machte keine Ansprüche, deshalb kannte er den Neid, die Wurzel unseres größten Elends nicht; zweitens trug er ein kindliches Gemüth in der Brust, deshalb gelang es ihm auch, den traurigsten Dingen die lustige Seite abzugewinnen, und Noth wie Trübsal fast kindisch wegzuscherzen.

Er hatte auch nach wenigen Tagen schon die verdrüßliche Erinnerung an seinen Bruch mit Gerngroß; er hatte sogar das halb wehmüthige, halb wohlthätige An-

Digitized by Google

gedenken an Susannens Besuch verscheucht; er hatte den immer schmerzhaften Verlust seines Katers Constant verwunden; er hatte fast vergessen, wodurch ihn der Frühling heuchelnde März aus lang bewahrtem Gleichgewicht zu bringen gedroht! ... Nur Eines hatte er nicht vergessen: die, in gerechtem Unwillen ausgestoßene Erklärung, daß er Gerngroßen's schnöde Gastfreundschaft verschmähe und sich vorbehalte, seinen Antheil an Speis' und Trank im Ochsen baar zu entrichten. Wenn er eine Woche verstreichen ließ, ehe er sich aufmachte, diese ihn drückende Schuld vom Herzen zu schütteln, so hatte solche Zögerung gute Ursachen. Das heißt, die Ursachen waren gut als Ursachen, an und für sich mochten sie für schlecht gelten, denn es fehlte ihm „am Besten", und das ist niemals gut. Da ging er denn bei seinem hochverehrten Oberlehrer Jean Paul Friedrich Richter in die Schule, ließ sich von dessen Lieblingssohne, dem Armen-Advokaten Siebenkäs-Leibgeber ein kleines Privatissimum lesen und machte sich, dadurch humoristisch erstarkt, an den Verkauf etwelcher Mobilien aus elterlichem Nachlaß, die in tiefes Nachsinnen über graue Vorzeit versenkt, unter dem Dache so manches Jahr an sich vorüber ziehen lassen, ohne sonderlich darunter zu leiden. Bei der Musterung, die er zu diesem Behufe anzustellen genöthigt war, staunte er den bis dahin ungewürdigten Reichthum vergessenen,

Digitized by Google

nicht benützten Hausrathes an, gerieth auf mancherlei schätzbare Entdeckungen. Und wie er nun gar den angesehensten Tischler des Ortes, der mit reichen Gutsbesitzern der Umgegend Geschäfte machte, zu Rathe zog, und dieser, ein redlicher Bürgersmann nach altem Schlage, ihm freimüthig sagte: „Sie wissen selbst nicht, was für Schätze Sie da oben noch haben, Herr Murner; die Leute sind gegenwärtig wie versessen auf altmodische Mobilien, was sie Rococco nennen, und Unsereiner weiß ihnen nicht genug solchen Kram aufzutreiben. Verschleudern Sie nichts, und verlassen Sie sich auf mich. Nach und nach bringen wir Alles zu guten Preisen an;" — da rief der arme Katzendichter aus: „Auf diese Weise geriethe ich wohl gar in die Verfassung, es noch einmal als Schriftsteller zu versuchen, und ein Buch, auf eigene Kosten gedruckt, hinaus zu schicken?"

Derlei fröhliche Bilder im Geiste und eine Handvoll baares Geld in der Tasche kam er zu Herrn Angstwurm, den er bat, ihm „die Rechnung zu machen." Angstwurm zeigte sich sehr überrascht. „Sie wollen bezahlen?" fragte er mit dem schneidenden Tone des Mannes, der sein Auskommen hat, einem andern Manne gegenüber, welchen er bisher für nichts Besseres hielt, als für einen Hungerleider. „Sie wollen bezahlen, der Gast, während

Digitized by Google

Ihr Wirth noch nicht daran dachte? Nun, mir kann's schon Recht sein. Vielleicht bezahlen Sie mit für ihn?"

Murner ließ sich das nicht zweimal sagen. Eine schönere Gelegenheit, den prahlerischen Gerngroß zu beschämen, bot sich so leicht nicht wieder dar. „Ja wohl," rief er freudig aus, „auch für ihn, und mit Vergnügen." Willig gab er fast den ganzen Betrag seiner Einnahme hin und Angstwurm strich die Summe habgierig ein. Aber, niedriger Gesinnung, wie dieser war, konnte er nicht ahnen und würde, hätte man es ihm deutlich machen wollen, nicht begriffen haben, daß es verachtender Haß sei, der den Katzendichter zu solcher für seine Verhältnisse enormen Ausgabe veranlaßte. Er suchte nur brüderliche Freundschaft dahinter, und das erfüllte ihn, nachdem die erste angenehme Empfindung, die der Klang blinkender Münzen hervorgebracht, wieder verklungen war, auf's Neue mit dem vorher gehegten Groll gegen beide „Papierverderber und Mühlenbesucher." „Waren Sie auch," fragte er höhnisch, „mit meinem Diner zufrieden?"

„Warum sollte ich nicht, Herr Angstwurm? mein alltäglicher Tisch ist wahrlich nicht geeignet, mich zu großen Ansprüchen zu berechtigen. Ich fand nur, wir hatten des Guten zu viel!"

„Und die Hasenpastete! Wie? Haben Sie sich nicht verwundert über diese Schüssel, jetzt im März?"

Digitized by Google

„Während ich sie verzehren half, stellte ich weiter keine Betrachtungen darüber an. Aber nun Sie mich befragen, fällt mir allerdings ein, daß die Jagd gesetzlich geschlossen ist."

„Das ist sie, doch nur auf den Feldern. Ich bin ein zu guter Bürger, um etwas Gesetzwidriges zu thun, oder zu befördern. Der Hase zu Ihrer Pastete gehörte auch nicht in das Gebiet der niedern Jagd. Für so ausgezeichnete Konsumenten kann man sich schon höher versteigen, meinetwegen bis auf die Dächer. Es war ein Dachhase, den Sie und Ihr theurer Freund verspeisten, und hier sehen Sie den Balg."

Er zog einen Schubkasten auf und Murner sah das Fell seines Katers Constant.

Thyest, da Atreus ihm die Ueberreste seiner geschlachteten Kinder grausam-höhnisch zu Füßen schleuderte, konnte nicht in wildere Wuth ausgebrochen sein, als Murner, in dessen Innerem sich Mitleid, Ekel und Zorn bekämpften. Er warf sich einem Rasenden gleich auf den Katerpelz und dann auf Angstwurm, weil dieser den stummen Zeugen doppelten Frevels nicht aus seinem Gewahrsam lassen wollte. Der breitschultrige gutgenährte Gastwirth, durch Erziehung ein Metzger, durch spätere Ausbildung ein von Rinderknochen und Muskeln durchwachsenes wandelndes Bierfaß, nahm es mit

drei zartgebauten, schmächtigen Stubengelehrten von Murner's Kaliber spielend auf. Gleichwohl machte ihn beim Beginn des Zweikampfes der erste Anlauf des Katzendichters stutzig, dem er so viel Kühnheit nicht zugetraut hätte. Sie balgten sich ein Weilchen um den Balg. Sehr schnell aber hatten sich des ungeübten Kämpfers Kräfte erschöpft und Angstwurm bedurfte bald nur noch eines Armes gegen Jenen, was ihn in die Lage setzte, den zweiten nebst daran hängender Hand zur Beseitigung des „goldenen Vließes" zu benützen. Er schleuderte es durch mächtigen Wurf aus dem offenen Fenster in den Hof, allwo es auf einen Düngerhaufen fiel und, wie es da mitten zwischen Tauben, Hühner, Enten flog, unter diesen Schaaren einen furchtbaren Schreck verbreitete, daß sie mit vielstimmigem Nothschrei die Flucht ergriffen; sie erkannten die Farben des Verfolgers, der, eben weil er ihnen zu nahe getreten war, mit dem Leben gebüßt, und dessen Hülle ihnen noch furchtbar und gefährlich schien. Murner sah ein, daß er für künftige Schritte bei Gericht des Vließes nicht entbehren könne. Er entschloß sich zu einem Argonautenzuge auf geradestem Wege. Halb wand er sich aus Angstwurms Klauen, halb warf ihn dieser durch's Fenster — (begreiflicher Weise das Fenster einer Wirthsstube zu ebener Erde) — doch langte er erst draußen an,

Digitized by Google

nachdem der Mitschuldige an Constant's grausamlichem Tode, der Hausknecht, das Vließ bei Seite gebracht. Ein deutscher Dichter, und wenn er auch seine Honorare bei sich trüge, wiegt nicht schwer! Um wie viel leichter muß ein Kleinbieringer Katzendichter, dem noch kein Buchhändler etwas abnahm und der so eben erst sein kostbares Diner bezahlte, doch wiegen!? Murner flog, wie wenn er eine seiner vom Winde getragenen Schreibfedern wäre, aus Angstwurms Armen dahin, wo ach! schon so manches untergegangene Talent, ohne Hiob's Geduld und Ergebung, Ende genommen. Als er sich von der aëronautischen Schnellfahrt erholt, Athem geschöpft, seine Umgebung gemustert, Constant's Fell vergeblich gesucht und nun einsehen gelernt hatte, daß jede öffentliche Verfolgung dieser Sache ihn mit einem unvergänglichen Brandmale von Lächerlichkeit stempeln werde, beschloß er einen raschen, sprachlosen Rückzug. Dem Spotte der Stadt würde er Trotz geboten haben, wie bisher. Was Kleinbieringen von ihm dachte und klatschte, blieb ihm gleichgiltig. Nur der Hinblick auf die Mühle gebot Vorsicht. Noch war es möglich, daß der Vorfall verschwiegen blieb: Angstwurm hatte mindestens eben so viel Ursache, das Geheimniß bewahrt zu wünschen, als er. Vor Gericht wäre das Katzengericht schwerlich ohne strenge Ahnung durchgegangen. Darauf rechnend, durfte

Thomas hoffen, auch seine Luftfahrt werde unter sechs Augen bleiben, — die Augen des schnatternden Geflügels brauchte er so wenig zu fürchten, als dessen Zungen, — und Susanne werde nie erfahren, wo er diese Fahrt beschlossen. Er machte sich eiligst auf und verließ das Weichbild des Ochsen. Angstwurm und der Katzenmörder waren froh, ihn scheiden zu sehen und setzten ihm keinerlei Hinderniß entgegen.

Thomas Murner, der Katzendichter, langte sehr kleinlaut in seiner Behausung an. Mahomet und Richelieu lagen an ihren immer noch nicht geheilten Verletzungen daheim und hatten — für dieses Frühjahr wenigstens — ihre Lust gebüßt. „Ich komme zu Euch," sprach ihr Herr, sie schmeichelnd; „es geht mir fast wie Euch, wenn auch in anderem Sinne." Und dann zu Tiecken gewendet, der am Fenster saß und ernst gefühlvoll den Platz des äußeren Simses betrachtete, welchen neulich Minette erklimmt, mit ihm durch die Scheiben zu liebäugeln: „auch wie Dir, Du Zärtlicher, auch wie Dir geht's mir. Du barrest auf sie — und ich harre auf sie, und beide harren wir vergebens, und beide dürfen wir nicht den Weg zum Mühlbache einschlagen. Du nicht, weil ich Dir's nicht gestatte, und ich nicht, weil mir's die Verhältnisse nicht gestatten. Aber es kommt schier auf Eins heraus:

„Mensch oder Kater,
Das Verhältniß wird unsres Schicksals Vater!“

Er hatte nicht übel Lust, diesen Ausruf in seine Denksprüche einzutragen, gab es jedoch bald wieder auf, weil er den Versbau zu schlecht fand, und weil er die geistige Kraft nicht in sich spürte, ihn besser zu machen. Er war gelähmt. Auch körperlich. Nicht daß er sich wehe gethan bei seinem Falle. Nur daß ihm der Fall wehe that! daß er die Fäuste des Ochsenwirthes noch an seiner Brust, die rohe Gewalt noch Herrin des guten Rechtes, den Sieg der Gemeinheit über besseren Sinn wie in der Luft schwebend um sich her wahrzunehmen wähnte. O gewiß, ein schweres Unglück, mit Donnerschlägen den Menschen darnieder schmetternd, ist nicht so empfindlich für edle Seelen, als unabweisliche Schmach, die uns ihr höhnisch-lachendes Antlitz mit tückischem Grinsen zukehrt! Murner beneidete Angstwurm um diesen Namen: „Ich wollte, ich hieße so; denn krümm' ich mich nicht wie ein Wurm in der Angst meiner Beschimpfung? meines verletzten Menschengefühles? meines ohnmächtigen, unlöschbaren Durstes nach Rache? warum denn müssen die Sehnen dieser Arme schlaff geworden sein im traurigen unersprießlichen Dienste der Musen? Warum versagten sie mir, wo es galt, einen brutalen Kerl zu züchtigen? Warum mußte ich Göthe's „armer kleiner

Kegel sein, der sich nicht besonders regt, und dem ein ungeheurer Flegel heute grob sich aufgelegt?" Und warum muß ich nun dies. Alles in mich hineinfressen und Gram, Scham und Wuth verschlucken, wie ich .... es ist zum rasend werden, einige Stücke meines unvergeßlichen Benjamin Costant verschluckt habe? Warum kann ich nicht, um bei Göthe zu bleiben, der Kräftige sein, der „sich ein Mannsen fühlt und dem langen (vielmehr feisten) Hannsen gleich die Schmarre in's Gesicht haut?"

... So radotirte der sonst sanfte, besonnene Thomas sich immer tiefer in den Aerger, ertappte sich dazwischen wieder auf einer kleinen Schadenfreude, daß wenigstens der leckermäulige Gourmand Gerngroß die schauerliche Pastete zum größeren Theile genossen habe, und stöhnte dann: „Solamen miserum! auf Angstwurms Düngerhaufen hat er nicht mit mir gesessen."

Welch ein guter Geist war es doch, der ihn diesen Ausruf thun ließ und ihn dadurch erinnerte, es werde nicht vom Uebel sein, sich umzukleiden, um jedwede sinnliche Mahnung an jenen Polstersitz auf strohbedecktem Ruhepfühl zu verbannen! Ein guter Geist muß es gewesen sein. Schon das Geschäft des Umkleidens brachte die günstigste Reaction hervor, welche noch vermehrt wurde durch die damit verbundene Nothwendigkeit, Gewänder aus dem alten tiefen Wandschranke hervorzu-

Digitized by Google

kramen. Der Leſer glaubt mir auf's Wort, daß Murner's Garderobe weder bunt, noch reich, noch prachtvoll geweſen. An neuen Kleidern beſaß er nicht viel mehr, als er bedurfte. Die beſten waren es gerade, welche er jetzt ablegen und auf einen Tag der reinen Luft anvertrauen wollte. Er forſchte, prüfte, wählte ... und ſiehe da, ein längſtvergeſſener Freund aus der Burſchenzeit, ein knappgeſchnittener, zierlich gearbeiteter, wohlerhaltener Sammtrock, den er im Kleinbieringer Philiſterium abzutragen nicht gewagt, fiel ihm unverſehens in die Hände. „Lebſt du auch noch?“ ſagte er und verſuchte ihn. Der ſaß wie angegoſſen! Das war ein ander Ding als das Pfuſchwerk des Kleinbieringer Schneiders; das hing nicht um unſern Thomas herum, ſchlotternd und die hübſche feine Taille vernichtend. Das ſchloß, das paßte, das hob hervor, das machte jung.

Höchſt erſtaunt betrachtete ſich der Umgewandelte im Spiegel: „Bin ich's wirklich?“

Mahomet und Richelieu erhoben ſich von ihren Kiſſen; ſie kamen, den fremden Herrn fragend zu beſchnubbern. Tieck machte ſeinen krümmſten Buckel, rieb ſich das röthliche Näschen am ſchwarzen Sammt und deutete an: ſo gefällſt du mir!

Ja, ich will's nur eingeſtehen: Thomas gefiel ſich ſelbſt. Er gefiel ſich ſo entſchieden, daß er ſich bis zu

Digitized by Google

der kühn gemurmelten Aeußerung aufschwang: „Bei all' dem seh' ich nicht ein, weshalb ich das Kleid nicht tragen sollte? es ist so gut wie ein anderes, — und vielleicht noch besser."

Dennoch schrak er heftig zusammen, als es jetzt leise an die Stubenthür pochte. Er hielt das „Herein", welches bereits auf der Zungenspitze saß, mit den Zähnen fest und wollte vorher das Gewand der Verjüngung schamhaft ablegen. Doch ehe er mit dem ersten Knopfloch zurecht kam, ehe dieses aufging, ging schon die Thüre auf und Susanne war da: „Ist meine Minette hier?"

Murner, seinen Augen mißtrauend, stand mit offenem Munde und jetzt erst fuhr ihm sein verhaltenes „Herein" heraus!

Susanne, ihren Augen nicht minder mißtrauend, starrte den bis zur Unkenntlichkeit Veränderten an und stammelte: „Sind Sie vielleicht ein jüngerer Bruder von sich?"

Kater Tieck benützte diese beiderseitige Unentschlossenheit, sich auf den Hinterpfoten zu erheben und mit den Händen der Müllerin Deckelkorb zu öffnen, ob eine Mietz darin hocke? Selbige fand er zwar nicht; statt ihrer eine ältere Freundin, eine gleichfalls entbehrte: die Handschrift in Groß-Folio, worauf er zu schlummern geliebt.

Digitized by Google

Er machte nicht viel Umstände, schob den Kopf unter den Deckel, krallte sich mit den Pfoten fest, half mit dem Nacken, zog seinen ganzen übrigen Zubehör nach, und eh' man drei zählt, spann er knurrend an Suschens Hüfte den goldenen Faden beseligenden Traumes. Der Deckel fiel von selbst über ihm zu. Tieck war für's Erste versorgt. Aber Thomas?

Verkrochen hätt' er sich im ersten Augenblicke auch recht gern, nur daß er im Deckelkorbe nicht Raum gefunden hätte. Ach, er vermochte gar nicht, die Unerwartete anzureden. Um ihrer Katze willen kam sie diesmal nicht: die Frage nach Minetten galt nur als Vorwand. Sie kam folglich *seinetwegen* — wagte sich wirklich zu *ihm*. Dieser Gedanke machte ihn schwindlich. Der Auftritt im Ochsen war, wie nicht erlebt, ausgetilgt aus seinem Gedächtniß, als ob so viele Jahrtausende dazwischen lägen, statt so viel Minuten. Groll gegen Angstwurm, Hausknecht, Gerngroß, gegen irgend einen lebenden oder todten Menschen fühlte er nicht mehr; nur Liebe, innige Zuneigung für die ganze Welt. Alle Menschen, so war ihm um's Herz, hätte er an's Herz drücken, hätte er umarmen mögen! Vor Allen Susannen, die ihm ja zunächst stand! Und was hielt ihn ab? Doch nicht der Korb, den sie hielt? In diesem schnurrte ja sein Kater, in diesem lag ja sein Manuscript;

Digitized by Google

dieſen Korb hatte er nicht zu fürchten. Oder doch? Das Mädchen hielt ihn vor ſich wie eine Sache von Gewicht. Ich meine nicht das Gewicht des Katers; ich meine das Gewicht einer bedeutenden Angelegenheit. Kein Zweifel, von dieſem Korbe ging der Zweck ihres kühnen zweiten Beſuches aus. Und als Thomas nach langem Zögern endlich anhub: „Es wird Ihnen zu ſchwer, Suschen, ſetzen Sie ihn fort;“ — da war's mit Einemmale nicht anders, wie wenn ſie nur auf dies Schlag- und Stichwort gewartet hätte. „Herr Murner,“ ſagte ſie, „verzeihen Sie mir, daß ich neulich ſo keck geweſen bin und habe das heimlich mitgenommen, das ... wie heißt man's? das Trauerſtück! Ich konnte nicht widerſtehen. Wiſſen mußt' ich endlich, ob Sie ſolch' ein Dichter ſind, wie der da draußen in der Mühle beim Vater ſitzt. Oder einer auf die Art, wie derjenige, deſſen Namen Minettens Liebhaber führt, der die ſchöne Magelone geſchrieben hat und viele ſchöne Dinge. Geleſen hab' ich's, und nicht Alles verſtanden, wie Sie ſchon denken können von einem dummen Müllermädel. Gleichwohl weiß ich anjetzo, was ich wiſſen wollte, und daß Sie zu Denen gehören, die der liebe Gott als Poeten geſchaffen hat. So viel hab' ich doch verſtanden. Nur geht mir's in der Handlung zu gewaltig her, zu hoch und zu tief, und wirthſchaften alte Völker darin herum,

Digitized by Google

die mir fremd sind, daß ich kein rechtes Mitgefühl für sie habe. So wollt' ich nur fragen, ob Sie mir denn vielleicht eine andere Schrift anvertrauen würden, auch von Ihnen abgefaßt, die mir näher stünde, damit ich Sie und Ihren Geist und Ihr Herz noch näher kennen lernte. Denn ich möchte Sie gern so recht von ganzer Seele lieb gewinnen — aber Sie müssen nichts Arges dabei denken, mich auch nicht auslachen, wollt' ich gebeten haben."

Ausgelacht zu werden, davor hätte Susanne sich nicht mehr zu fürchten brauchen, als daß er sie etwa in kleine Stückchen hacken und seinen Katern vorwerfen werde. Er, Thomas, lachen, wo das schuldlose, rührende Bekenntniß einer aus tiefster Seele quellenden, ihrer selbst noch unbewußten Liebe ihm kindlich abgelegt wurde? Nein, bei Gott, er lachte nicht. Dagegen gab er sich so viel Mühe, seine Erschütterung zu verbergen; — (denn er war viel zu bescheiden, um zu zeigen, daß er den Sinn dieser Worte richtig auffasse!) — legte sich so gewaltigen Zwang auf, daß er nicht gleichgiltig, daß er vielmehr verdrießlich erschien und Susanne ihre Aufrichtigkeit schon bereuen wollte, als er noch glücklicherweise bei rechter Zeit auf ihre Wünsche einging und unter seinen Papieren zu suchen begann. Einen Roman, der den wunderlichen Titel „Der stumme Redner" führte, schob er wieder zurück, nachdem er ihn ein Weilchen in

Digitized by Google

der Hand gehalten: Das würde Ihnen auch fremdartig vorkommen — für's Erste." — Dann griff er plötzlich nach einem dünnen Heftlein, sauberer in's Reine geschrieben, als alle übrigen Sachen. „Hier, Suschen, das mögen Sie lesen, wenn Sie erfahren wollen, wie mir in meinen besten, frömmsten Stunden zu Muthe war."

Sie nahm und las: „Die erste Schwalbe!" Und wie von einer freudigen Hoffnung durchströmt rief sie aus: „Bald werden sie da sein!"

Dann sprach sie: „Ich darf nicht zögern!" und zog Tiecken das Trauerspiel unter dem Leibe fort, legte es auf den Schreibtisch und sah Murnern fragend an.

So befangen war dieser, daß er seinem Studentenröcklein zur Schmach recht philisterhaft fragte: „Kann ich noch mit etwas dienen?"

„Ob sie dem da Urlaub geben wollen? Ich bring' ihn sammt der ersten Schwalbe wieder."

Ein Anderer würde erwidert haben: O der glückliche Kater! Wer doch statt seiner im Deckelkorb zur Mühle getragen würde! Und was dergleichen wohlfeile Redensarten mehr sind.

Nichts davon brachte Thomas auf. Er flüsterte nur: „Ganz nach Ihrem Belieben; wenn er nicht widerspenstig ist . . . ."

Digitized by Google

Doch der Kater schien zu ahnen, was ihm blühe. Er duckte sich fest in den Korb und rührte sich nicht.

Susanne packte die erste Schwalbe neben ihn. „So komm!“ sprach sie und neigte sich beim Gehen, weniger zutraulich als ehrerbietig.

Thomas stand noch eine Stunde nach ihrer Entfernung unbeweglich am Schreibtische.

Zwölftes Kapitel.

Gerngroß hatte sich endlich doch besonnen, daß er noch Angstwurms Schuldner sei, und daß es seinem in Kleinbieringen errungenen großen Rufe schädlich werden könne, wenn er die Berichtigung jener Schuld gar zu lange anstehen lasse. Er sprach also im Ochsen vor, das übel abgelaufene Gastmahl zu bezahlen. Der Wirth hätte recht gern den Betrag der Rechnung zum Zweitenmale eingestrichen, doch wagte er's nicht aus Furcht vor wahrscheinlicher Entdeckung. Aber einen Vortheil wollte er doch davon haben, und den errang er durch die Art,

Digitized by Google

wie er den Gastgeber in Kenntniß setzte, daß sein Gast ihm zuvorgekommen sei. „Der Katzendichter“ (log er frech) „wollte es durchaus nicht glauben, daß der Name Gerngroß noch angekreidet stehe, und entsetzte sich förmlich, da ich's ihm zeigte. Das könnte meinem Freunde in der Mühle schlechten Namen machen, sprachen der edle Herr Murner und warfen mit dem Gelde um sich, wie der reichste Mann. Ich nehme Alles zurück, was ich früher über ihn geäußert, wenn ich ihn Papierkratzer und Haderlump schimpfte. Der Mann muß im Stillen größere Summen erwerben durch seine Schreiberei, als Mancher, dem mein Cliquot nicht gut genug ist. Ich glaube immer, der Müller wird ihm die Tochter geben.“

Aus Gerngroßens Mienen las Angstwurm, daß der Pfeil getroffen hatte und fest saß. Er verbeugte sich mit höhnischer Artigkeit und zog sich in's Geschäft zurück.

Daß Hinze an keinen andern Eidam denke, als an ihn, davon glaubte Hippolit Gerngroß sich genügend überzeugt halten zu dürfen. Diese Aeußerung beunruhigte ihn nicht im Geringsten. Aber die vorhergehenden Anspielungen machten ihn besorgt. Denn täglich verminderte sich die Zahl der Goldstücke, mit denen er zu klimpern pflegte; und haben es meine Leser noch nicht weg, so wußte er doch am besten, daß er durchaus keinen

Digitized by Google

Zufluß erwarte. Schulden halber hatte er die große Stadt verlassen; die kleine aufgesucht, weil er sich dort vor seinen Gläubigern am sichersten hielt, und was er von künftiger Autorschaft erwartet, war ihm durch Murners heftigen Rücktritt zu nichte geworden. Desto dringender mahnte die Nothwendigkeit, in der Mühle auf's Reine zu kommen, ehe Meister Hinze erfuhr, daß sein „großer Autor" mit allem Geprahle ein armseliger Windmacher sei. Und Wind konnte der Wassermüller nicht brauchen.

„So mag es heute zum Abschluß gebracht werden," rief der seiner Sache Gewisse nach kurzem Besinnen, steckte zwei goldene Reifen, die er zu Verlobungsringen bestimmte, an den vierten Finger der linken Hand und ging nach der Mühle.

Wer ihn gehen sah und sich nur einigermaßen auf Brautwerbung verstand, mußte denken: der und Susanne sind ein Paar!

Wir lassen ihn gehen und wenden uns wieder dem Katzendichter zu.

Wie lange Thomas gestern noch als Bildsäule — ein Monument dieses in seinem stillen Dasein unerhörten Vorganges — am Schreibtische gestanden, ist mir nicht so genau bekannt worden. Daß er sich erst wieder bewegte und regte, da die Dämmerung begann, scheint gewiß. Ob er die Nacht wenig oder gar nicht geschlafen? Je

Digitized by Google

nun, es gibt einen Zustand, der weder für Schlaf gelten kann, noch für Wachen; der von beiden nur das Beste hat: vom Schlaf die süße Wonne, vom Wachen das Bewußtsein derselben. Und wer in seinem Leben nicht wenigstens eine solche Nacht genoß, nicht eine .... der sage um Gotteswillen nicht, daß er überhaupt gelebt habe! Wem sie aber beschieden war, und wer sich ihrer noch lebhaft erinnert, der wird sich auch erinnern, daß man danach neubelebt dem neuen Tage entgegen athmet, durch die Entbehrung des Schlafes frischer und munterer, als man jemals durch tiefen, stärkenden Schlaf sich gestärkt fühlte. Der Glückliche ermattet nicht — so lange es dauert.

Arbeiten konnte Thomas nicht, das versteht sich von selbst. Nur Entwürfe vermochte er zu fassen, Pläne zu schmieden, Luftschlösser zu errichten für Poesie und Wirklichkeit. Diese beiden Gegner schmolzen jetzt in seiner Phantasie so selig, so innig zusammen, daß für ihn kein Zwiespalt mehr denkbar schien. „Ich werde durchdringen!" so lautete der immer wiederkehrende Rundreim melodischer Wonnelieder.

Als ob die Müllerstochter Melpomene, Thalia, Kalliope, Erato, Pallas-Athene und wer weiß was noch Alles in Einem wäre! Als ob sie ihm in ihrem Deckel-

Digitized by Google

korbe gebracht hätte, was Musen nur senden; als ob sie ihm bringen werde, was Göttinnen nur spenden mögen!

Er griff zu wiederholten Malen nach dem Manuscripte der Tragödie, um Blatt für Blatt zu durchforschen, wo er etwa eine Spur der Finger fände, die Blatt für Blatt berührt, gehalten, umgewendet! Er suchte nach einer Thräne, die vielleicht auf irgend eine rührende Stelle gerollt wäre! Aber dergleichen entdeckte er nicht und mußte sich's zuletzt eingestehen, diese heroisch-mythische Dichtung eigne sich nicht, Rührung zu erwecken, welche in Zähren sich Luft macht. Die erste Schwalbe, das ist ein Stoff, der gefälliger sich an der Jungfrau Herz legen, das ist eine Form, die weicher sich um ihre Brust schmiegen kann! Zuverlässig heftet sie jetzt, während ich ihrer denke, die milden, treuen Augen auf meine Verse und dann denkt sie auch meiner! Es ist kein Zweifel, sie findet mich, findet mein ganzes Sein und Wesen heraus! Sie wird mich lieben! Thomas, armer, einsamer Thomas, Du wirst geliebt werden! Und dann wirst Du nicht mehr einsam sein.

Mit solchen Bildern und Gedanken läßt sich schon ein leeres Zimmer auf Stunden lieblich bevölkern. Wenn aber Stunde nach Stunde verrinnt, und es klingt kein befruchtender Hauch von außen herein, die angespannte Einbildungskraft zu ermuntern, wird sie matt vor der

Digitized by Google

Zeit und beginnt mißrathene Kindlein zu gebären; kleine Wechſelbälge, die zur Welt gekommen, anfänglich noch wie ihre Brüder ausſehen, ſich jedoch unvermerkt in Zweifelchen und Beſorgniſſe umwandeln. Von dieſer Gattung ſprangen bereits einige vor Murner's Blicken hin und her, als die Hausthüre ging, ... ein Harrender hört ſcharf, — als ein leichter Tritt der Treppe Stufen berührte, — als es leiſe klopfte wie geſtern .... und die Zweifel verſchwanden, da ſie keinen Platz mehr hatten; denn der ganze Raum wimmelte von Hoffnungen.

Suſanne kam diesmal ohne Korb. In der Rechten hielt ſie Murner's Dichtung, in der Linken ein kleines Blümchen. Sie reichte ihm beides mit beiden Händen hin: „Das erſte Veilchen und die erſte Schwalbe!"

„Das iſt ſchön," rief Thomas, nach dem Veilchen langend.

„Das iſt ſchön," ſagte Suſanne die Papierrolle ſchwingend; „Das iſt ſchön und wahr und natürlich; das hab' ich verſtanden, wie wenn ich es ſelbſt geſchrieben hätte. Jetzt kenn' ich Sie, Herr Murner."

„Dann Segen über die Stunden, in denen ich dies Gedicht erſann," ſprach er. Und wie er's aus ihrer Hand empfing, öffnete ſich das Heft, wo ein rothes ſeidnes Bändchen als Zeichen liegen geblieben war und Thomas fand die Worte angeſtrichen:

Digitized by Google

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer,
Aber wenn sie durch die Märzluft dringt,
Ist sie nicht ein sehnsuchtsvoller, frommer
Bote, der uns holde Kunde bringt,
Daß der Frühling seine Fahne schwingt,
Daß er sich der Winterhaft entringt?
Ist sie nicht der jungen Liebe Zeichen,
Erstem, reinem Kusse zu vergleichen?

Er wiederholte diese Verse mit bebender Stimme und setzte hinzu: „Die erste Schwalbe, das erste Veilchen, der erste Kuß!"

Die Lippen, die dies gesprochen, hingen noch an Susannen's Lippen, da flog die Stubenthür weit auf und der Müllermeister Hinze stand vor ihnen.

Thomas riß sich von Susannen los. Seine nächste Bewegung war, eine Schutzwehr zu bilden mit beiden Armen, die das Mädchen sicher stellen sollte vor Vaters Zorn. Doch die Tochter zeigte keine Besorgniß. Freundlich sagte sie: „Den lieb' ich!"

„Dein Verlobter ist bei mir in der Mühle," antwortete Hinze, „und zu ihm wirst Du mir folgen."

„Folgen werde ich Euch, aber mein Verlobter ist er nicht. Ich habe seinen Ring zurückgewiesen."

„Du wirst gehorchen!"

„In Allem, wie bisher; nur darin nicht."

„Das wird sich finden," sprach der Vater, der nun

ſchon heftiger wurde. „Wenn ich dich nur erſt draußen habe.“

Das fuhr Murnern wie ein Dolch in's Herz.

„Herr Hinze,“ rief er muthig, „nehmt mich als Bewerber an. Ich bitte um Suschens Hand. Ich bin . . .“

„Der Katzendichter,“ unterbrach ihn Jener mit Hohnlachen. „Der verdorbene Student, der in ſeinem Neſte ſitzt wie die Nachteule und noch nicht ein einzig elendiges Ei ausgebrütet, noch nicht ein dünnes Büchlein zu Stande gebracht hat. Ihr habt nichts, Ihr thut nichts, Ihr könnt nichts, als Kater aufziehen. Ihr ſeid und bleibt der Katzendichter. Hier bring' ich Euch —“ (und dabei riß er die Thüre auf, dem draußen ſtehenden Mühljungen den bekannten Deckelkorb weg, ſchüttelte den Kater Tieck auf den Boden, daß dieſer ſich zweimal überſchlug, ehe er auf die Füße gelangte und begann von Neuem:) — „Hier bring' ich Euch den im Mühlgarten der Liebe herumſchleichenden Cavalier, der meiner Tochter Katze nachgeht, den ich aber ſo wenig draußen dulden will, wie ſeinen Herrn, wenn dieſer ſich erdreiſten ſollte, noch einmal bei uns vorzuſprechen. Jeder von Euch zwei beiden, der meinen Grund betritt, mag Haut und Knochen ſalviren vor meiner Knechte Knütteln. Merkt Euch das. Und jetzt vorwärts, Suſanne!“

Digitized by Google

„Gleich, Vater, nur erst noch ein Wort mit Herrn Murner. Ja, Thomas, merkt Euch das und bringt Euch meinetwegen nicht unnütz in Verdruß. Macht Euch auch keine Sorge um mich; ich bleib' fest! die erste Schwalbe ist einmal da. Es kann noch ein Bischen Winter und Schneewetter dazwischen kommen, aber den Sommer vertreiben kann's nicht. Ich bleib' fest, sag' ich Euch und will das Meinige thun. Legt auch Ihr die Hände nicht in den Schooß und zeigt den Leuten, wer Ihr seid, daß sie Respect vor Euch kriegen, sie mögen wollen oder nicht. Laßt Eure Sachen drucken. Ist das geschehen, wird auch mein Vater anders reden. — Nun wollen wir gehen, Vater!"

Sie ließ den Meister Müller, welcher mit neugieriger Theilnahme zu fragen begann: „Was weißt Du denn von Drucksachen?" nicht ausreden, zog ihn mit sich fort, drehte in der Thür das Antlitz noch einmal nach Thomas und sagte zärtlich: „Die erste Schwalbe, das erste Veilchen . . ."

Fort waren beide, Tochter und Vater.

„Der erste Kuß!" seufzte Thomas, „und wird es der letzte bleiben?"

„Miau," machte Kater Tieck.

Dreizehntes Kapitel.

„Legt auch Ihr die Hände nicht in den Schooß und zeigt den Leuten, wer Ihr seid!“

Diese Ermahnung spornte den Katzendichter, fortwährend in seiner Seele nachklingend, zu ungewöhnlich rüstiger Thätigkeit an, die ihm desto leichter von Statten ging, als Susannens Prophezeiung sich theilweise schon in den nächsten Tagen erfüllte und Winter den Frühling wieder verjagte. Da war an ein träumerisches Umherschweifen, an Schwalben suchen und Veilchen finden nicht zu denken, wo wildes Schneegestöber in wirbelnden Flocken von Sturm getrieben sein tolles Ringeltanzen hielt. Da ließ es sich prächtig im Stübchen weilen, Handschriften ordnend, kleine Härten streichend, im Romane vermittelnde Zwischensätze einfügend, im lyrischen Epos feilend, in der Tragödie kürzend und mildernd. Da blühte aus winterlicher Umgebung der grüne Wiesen-Lenz seiner ersten Dichtertage. Dazwischen kroch manchmal, wie eine recht häßliche Kröte zwischen bunten Blümchen, ein Gedanke an des Müllers Günstling und an aufgedrungenen Verlobungsring. Aber durch das Wirbeldrehen im Nordwinde klang Susannens helle Stimme herüber: „Ich

bleibe feſt!“ und die Kröte zog ſich in ihr ſumpfiges Verſteck zurück.

Drei Manuſcripte liegen nun zur Abſendung bereit. Wohin? Ei, man muß nicht die ganze Baarſchaft auf eine Karte ſetzen. Er trifft ſeine Eintheilung: „Die erſte Schwalbe,“ das lyriſche Epos, ziehe nach Tübingen, ſagt er. „Der ſtumme Redner,“ dieſer halb didaktiſche, halb ironiſche Roman, verſuche ſein Heil in Leipzig. Und das Trauerſpiel mag denn in Gottesnamen der Hofbühne in B. überantwortet werden, wo ſie gegenwärtig ein Leſecomité haben, wo folglich doch zu hoffen ſteht, daß einige gebildete Menſchen wenigſtens es wirklich leſen; und wo das wunderliche Ding vielleicht meinem alten Meiſter Ludwig vor's Angeſicht kommt, der mir die Shakeſpeare-Nachklänge noch am leichteſten verzeiht.

Wie faſt alle ihre eigene Haushaltung beſorgende Junggeſellen im Stande löblicher Gelehrtenzunft, hatte auch Thomas erlernt, mit Nadel und Zwirn leidlich umzugehen. Knöpfe, ſo auf böslichen Fluchtverſuchen von Weſte, Hoſe und Rock ertappt wurden, verſtand er feſtzumachen und in dauernde Bande zu legen. Er ſchnitt alſo — leider mit der Papierſcheere, die ihm ſchlechten Dank dafür wußte — verſchiedene Stücke alter Leinwand zurecht, woraus er den drei Geiſteskindern die Reiſekleidung zu nähen gedachte. Nahm auch fürſichtig Maß mit einem

Digitized by Google

Stückchen Bindfaden, wie er es, unter Schneiders Händen, an sich selbst erlebt und capiret. Schon hatte er die Nadel eingefädelt und wollte zu sticheln anheben, da gewahrte er mit Erstaunen: er habe den Namen des Verfassers anzugeben unterlassen.

„Kinder ohne Vater — hm, das geht nicht. Meinen ehrlichen Namen, den Namen meines guten alten Vaters darf ich ihnen nicht vorenthalten, um so nothwendiger, weil ich ihnen sonst kein Begleit- und Empfehlungsschreiben mitgebe; weil sie bei Buchhändlern und Theaterdirection für sich selbst reden sollen."

Und er nahm die Feder, tunkte sie ein zu einem tüchtigen „von Thomas Murner" — doch ehe ihr Schnabel noch das Papier berührt hatte, setzte er schon wieder ab:

„Thomas Murner? Ei ja, es ist ein ganz ehrlicher und rechtschaffener Vatersname; als solcher galt er, wie meine seligen Eltern hier lebten und ehe mir der Spießbürgerwitz den Katzendichter zugelegt, in Kleinbieringen, wie in der ganzen Gegend. Aber in literarischer Welt klingt er, so viel mir dunkel vorschwebt, nicht gar sauber. Was war's doch mit ihm?"

Und unser Freund legte die vollgetrunkene Schreibfeder neben Nähnadel und Zwirn, stieg auf seine Bücherleiter, tappte hin und her, brachte endlich ein verschim-

Digitized by Google

meltes Bändchen herab: „Waldau, Nachrichten von Thomas Murner's Leben und Schriften.“ Hab's in einer Auction erſtanden nur des ſeltſamen Zuſammentreffens wegen. Sieh, ſieh: 1475 geboren in Straßburg, — in Polen, Frankreich, Italien umhergetrieben, — überall Händel geſucht, — Luzern, — Heidelberg — Narrenbeſchwörung, Schelmenzunft, — Badefahrt, — Gäuchmatt — und ſo weiter. Dann griff er, wie wenn er ſich noch auf eine andere Quelle beſänne, nach „J. Görres, die deutſchen Volksbücher“ und las: „Der Eulenſpiegel erſchien zuerſt um 1483 im Plattdeutſchen, obgleich dieſe erſte Ausgabe ſich nicht erhalten zu haben ſcheint. Als die älteſte bekannteſte Edition führt Koch die Augsburger in Quarto von 1540 in der Wolfenbüttler Bibliothek auf. Der Franziskaner Thomas Murner, der zur Zeit der Reformation ſeine Rolle ſpielte, ſoll ihn zuerſt in's Hochdeutſche überſetzt haben.“ — Nein, das geht nicht! Der Mann iſt freilich ſchon ſeit dreihundert und acht Jahren begraben, aber ich will doch ſein Angedenken durch meinen erſten Eintritt in die Oeffentlichkeit nicht unnütz erwecken. Schon der lieben Recenſenten wegen, die da Anknüpfungspunkte für mancherlei Witze fänden. Wozu auch? Kann ich mir doch einen Dichternamen geben, wie Peter Leberecht, Novalis, Freimund Reimar und manche Andere. Wohl, ſo ſei's. Ein Dichter-

Digitized by Google

name! Der ziemt sich für den Gesellen und mag dieser ihn nicht eher ablegen, als bis er für einen Meister geachtet wird. Und da bleiben wir auch bald beim Gesellen. „Gesellius" will ich mich nennen; das ist nicht einer von den Allerweltsnamen und gibt zu denken. Weil mir aber mitten in diesem furchtbarlichen Unwetter und Schneesturm so leicht und heiter um Kopf und Herz ist, wie schier in meinem ganzen Leben noch nicht, so trage auch meine junge Pseudonymität davon omen et nomen! „Er griff abermals zur Feder und schrieb dreimal mit möglichst langen und dicken Zügen: „von Hilar Gesellius."

Nachdem dies geschehen, schob Murner auf ein Stündchen den Gelehrten und Schriftsteller bei Seite, um sich in einen Schneider zu verwandeln.

Machte auch als solcher seine Sachen recht ordentlich. Darauf pinselte er ein „Tübingen, Leipzig, Berlin" auf die neuen Kleider, daß sich die Adressen vor keinem Postsecretär in der Welt zu schämen brauchten und setzte die drei Packete wie zu einer kleinen Kunstausstellung auf drei Stühle vor sich, sein Auge an ihrem Anblick weidend, während die Aufschriften trockneten. Kein Maler kann so glücklich bei Betrachtung gelungener Oelbilder weilen, als der Katzendichter bei dem, was er in Tinte geleistet. Knüpften sich doch für ihn an diese Lettern lebhafte

Digitized by Google

Träume von Buchdrucker-Pressen, Schriftgießereien, Papierballen, jugendlichen Setzern mit langen Locken, die sie vor Bewunderung schüttelten, indem sie lasen — und setzten; Träume von Verlags- und Commissionshandlungen, von Zeitungsartikeln, Leseproben, Theatergarderoben, Decorationen, flimmernden Lampen; hörte er doch ausrufen: wer mag dieser Hillar Gesellius sein? Sah er doch in Meßkatalogen eingeklammert „(eigentlich Th. Murner)" daneben stehen!

O liebe Leser, Ihr kennt das nicht. Ihr seid so glücklich, Leser zu sein. Ihr habt nie erfahren, was die Unglücklichen durchmachen an Erwartungen, Täuschungen, Enttäuschungen, welche die Ehre genießen, für Euren Lesebedarf zu sorgen! Die Aermsten: sie geben sich dem eitlen Wahne hin, es seien Blumen, die sie säen, hegen, pflegen, versetzen, erziehen, begießen — (manchmal mit Thränen, manchmal mit Blut!) — Blumen, Blüthen, duft'ge Zierden — ach, und vergessen, daß sie doch eigentlich nur Gemüse liefern für die Küche der Gelangweilten, Salat für den Braten des Müßiggangs, Gemüse und Salat, welche nur als schmackhaft gelten, wofern sie mit starken Gewürzen gepfeffert, mit starkem Essig versetzt sind, und wär' es asa foetida, wär' es Vierräuber-Essig, wie jetzt der Geschmack begehrt. Doch das ist eine Abschweifung des Autors, schier in den

dunklen Sumpf Enttäuschungen gehörig. Thomas wandelt noch im Lustwäldchen der Täuschungen. Wir wollen ihn nicht verspotten wegen der Kunstausstellung seiner Adressen. Bald werden sie trocken sein, und allsogleich tritt auch die trockene Wirklichkeit sammt ihren Ansprüchen zwischen ihn und seine kindische Lust. Sie ruft ihm zu: Auf die Post sollen die Packete befördert werden; ja, doch nicht auf die Kleinbieringer. Denn sonst würd' es morgen im ganzen Städtchen heißen: „der Katzendichter hat Manuscripte weggeschickt!" und wehe dann dem Katzendichter, wenn eines, oder zwei, oder gar alle drei ungedruckt zurückkommen. Also auf, durch Schnee und Wind, durch Dick und Dünn, durch Tag und Nacht hinüber nach Großbieringen, wo Dich kein Hund kennt und auch die Postherren nicht. Auf, Thomas! der Wind wird Dich nicht umblasen, der Schnee wird Dich nicht begraben. Müssen's die Schwalben sich gefallen lassen, die sich voreilig in's Land wagten; müssen's die Veilchen verwinden, die ungeduldig den März begrüßten; kannst Du's gern ertragen, dem Susannens Kuß neues Leben gab.

Und er band seine drei Packete zusammen, hüllte sich und sie in den Mantel und ging nach Großbieringen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Die erſten und letzten Veilchen waren längſt verblüht, die Schwalben hatten längſt ihre vorjährigen Neſter bezogen, oder wo dieſe zerſtört geweſen, neue gebaut; der Frühling hatte längſt Beſitz genommen von Flur, Hain und Wieſe, ohne ſich mit Schneewolken herumbalgen zu müſſen — aber in Murner's Seele ſchien jener kurze Lenz, den wir beim tollſten Stöberwetter aufblühen ſahen, ſchon ſammt allen Veilchen verwelkt — und in die Mühle drang auch kein freudiger Strahl der allgemeinen Lebensluſt.

Suſannens Daſein wurde mit jedem ſchönen Sommertage trauriger. Sie war geradezu eine Gefangene, durfte Haus, Hof, Gärtchen nicht verlaſſen, ſah ſich beobachtet gleich einer Verbrecherin und dachte dabei zu edel, als daß ſie ihres Vaters Geſinde heimlich zum Ungehorſam gegen ſeinen Brotherrn hätte verleiten wollen. Sie ſendete keine Botſchaft an Thomas, ſie empfing keine von ihm. Sie ſetzte dem unermüdlichen Drängen ihres verblendeten Vaters, dem unverſchämten Ausharren ihres albernen Bewerbers ſtillen Ernſt, ſchneidende Kälte entgegen und gab keinen Finger breit nach, während jene

Digitized by Google

Beiden kein Haar breit zurücktreten wollten: Gerngroß, gezwungen durch die Verlegenheiten, die ihn aus der Ferne wie in der Nähe bedrohten, aus denen es für ihn keine Rettung gab, als Susannens mütterliches Erbtheil; Meister Hinze trotzend gegen die Meinung der Kleinbieringer, die seit einigen Wochen Herrn Hippolit Gerngroß eben so tief herabsetzte, als sie ihn vor einigen Monaten hoch erhob. Die Abendgesellschaft im Ochsen, ihren Wirth Angstwurm an der Spitze, nährte sich und ihre conversationelle Unterhaltung fast ausschließlich von Scandalgeschichten über den Verfasser der Fresken, die ihn aus der Residenz vertrieben haben sollten und nun erst als unerforschliche Gerüchte langsam hinter ihm her bis Kleinbieringen gedrungen waren. Denn gibt es Gerüchte, welche Fledermäusen ähnlich in nächtlich unbelauschtem Fluge den Verfolgten überholen, vor ihm anlangend an dem Orte, wo er ihnen zu entweichen wähnte, so fehlt es auch nicht an solchen, welche ekelhaften Würmern vergleichbar nur kriechend sich im Staube winden bis zu ihm, um ihn dann in die Fersen zu stechen und desto sicherer zu stürzen. Bei diesen wie bei jenen mengen sich falsche zwischen die wahren und verwirren sich untereinander dergestalt, daß sogar Derjenige, dem sie gelten, nicht mehr zu sondern vermag, was er verschuldete, was ihn unverschuldet trifft. In dieser trostlosen Lage befand

Digitized by Google

sich Gerngroß, diese herabgekommene Kleinbieringer Größe. — Er, den sie im Ochsen eine Zierde der deutschen Literatur gepriesen — den sie jetzt (um ihn wo möglich noch unter ihren heimischen Katzendichter zu setzen) kurzweg den Katzenfresser nannten. Herr Angstwurm hatte unter solchen Auspicien nicht länger für nöthig erachtet, ein Geheimniß daraus zu machen, auf welche Weise Benjamin Constant den Weg alles Fleisches gegangen sei.

Mögen wir den Wassermüller Hinze in seinem Verhalten gegen Susannen so hart anklagen wie wir wollen, immer gereicht es ihm zur Ehre, daß er sich dem Kleinbieringer Stadtklatsch entschieden widersetzte und an seinem einmal erwählten Eidam festhielt. Sei es Eigensinn, sei es Trotz gewesen, was ihn beseelte, er handelte in diesem Punkte wie ein Mann, der er wirklich war, und sogar die lieblos erscheinende Strenge wider eine sonst geliebte einzige Tochter wird begreiflich, fast verzeihlich. „Nun gerade soll er mein Schwiegersohn werden," sprach Hinze zornig, „nun gerade lass' ich ihn nicht fallen, wo die dummen Kleinstädter wie eine willenlose Heerde ihrem Gemeinde-Stier nachbrüllen, ohne eigenes Urtheil. Sind Gerngroßens Bücher, die damals Alle miteinander nicht genug preisen konnten, jetzt auf einmal schlechter geworden, weil herauskam, daß er Schulden hat? Unsinn! Viele Schriftsteller machen Schulden! Aber sie machen

Digitized by Google

auch wieder neue Bücher, die ihnen gut bezahlt werden, und davon bezahlen sie dann wieder ihre Schulden. Das wird auch bei meinem Schwiegersohne geschehen, sobald er nur erst mein Schwiegersohn ist und sich nicht mehr ängstigen darf wie jetzt. Mit Susannens Geld wird er die Ruhe erkaufen, die er braucht, um zu arbeiten, und mit seiner Arbeit wird er Susannen ihre Auslagen zurückerstatten, und sie wird eines berühmten Autors Gattin, ich werde eines großen Geistes Schwiegervater sein. Und die Kleinbieringer Ochsen werden Maul und Nase aufsperren, wenn sie auf Velin-Papier gedruckt lesen: ‚Seinem theuren Schwiegervater Herrn Hinze widmet dieses Werk seines Geistes der stets anhängliche Verfasser.‘“

Susanne ging auf keinen Wortstreit mit ihrem Vater ein. Sie vermied jedes Gespräch. Sie fügte sich still ergeben, folgsam in den ihr auferlegten Zwang, in die Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit. Sie verrichtete fleißig, was häusliche Pflicht ihr gebot. Sie maulte nicht einmal mit ihrem Tyrannen — und das will viel sagen. Dadurch entwand sie ihm aber auch die Waffen, die er sonst vielleicht hätte gebrauchen können, sie zu freundlicherem Benehmen gegen Gerngroß zu zwingen. Wie er auf kindlichen Gehorsam nur im Geringsten hindeutete, erwiderte sie mit dem festen Tone, den sie in Murner's Stübchen zum Erstenmale hören lassen: „Vater,

Digitized by Google

ich gehorche wie eine Tochter; aber eine Tochter ist keine Sklavin."

Dann brummte Meister Hinze in sich hinein und Susanne verbarg sich in ihr Stübchen. Die Erlengebüsche den Mühlbach entlang beherbergten viele Nachtigallen. Bei Nacht erhuben diese lockend ihre üppigsten Gesänge. Da sang auch sie:

Die Nachtigall plaudert
Von Sehnsucht und Kuß!

Doch wie oft sie wiederholte:

Geliebter, wo zaudert
Dein irrender Fuß?

Thomas kam der Mühle nicht mehr nahe. Er achtete des Vaters Verbot.

Minder gewissenhaft benahm sich Kater Tieck. Der wandelte fleißig den Katzen- und Poeten-Steig am Ufer des „klaren Bächleins hin so munter" und schlich mit seinem, diesem Geschlechte eigenen Instincte zwischen drohenden Hofhunden, Mühlburschen, Gartenzäunen unentdeckt zu Minetten.

Beneidenswerthes Thier! Du hast keine Manuscripte zur Post getragen. Du hast nicht die bange Marter steigender Ungeduld von einem Tage zum andern empfunden; hast nicht mit jeder sinkenden Abendsonne eine

Digitized by Google

Feder um die andere aus den Fittigen Deines Amor fallen ſehen, wie Dein armer Herr, deſſen Liebesgott, auf unerfüllte Hoffnung vertröſtet, jetzt geradezu in der Mauſe iſt und ſeine Schwingen vergeblich regt.

„Keine Antwort! Auf drei Sendungen nicht eine!“ ſo klagt Murner. Und jeden Morgen: „Vielleicht heute doch?“ Und jeden Abend: „Wieder nicht!“

Der gute Katzendichter! Zerriſſene Näthe verſtand er zu flicken, wackelnde Knöpfe verſtand er feſtzumachen, Eier gelang es ihm hart zu ſieden und ſogar Kartoffeln konnte er nothdürftig röſten, doch weiter gingen ſeine praktiſchen Fähigkeiten nicht. In allen übrigen Lebens-Verhältniſſen war er ein träumeriſches, gedankenloſes Kind. Er grämte ſich, daß weder Buchhändler noch Theaterdirection ihn einer Antwort — ſogar einer abweiſenden nicht — würdigten, und vergaß in ſeinem Grame, wie er ſich ſelbſt jede Möglichkeit, eine Antwort zu empfangen, abgeſchnitten. Wer war Hilar Geſellius? Wo lebte er? Wie ſchrieb man überhaupt an dieſen unbekannten, niegenannten, unzweifelhaft unerkannt ſein wollenden Dichter? Höchſtens der Poſtſtempel: „Großbieringen“ hätte auf eine Spur führen können. Dorthin auch ſind, wie wir ſpäter hörten, Anfragen gerichtet worden nach einem ſicheren Geſellius, ſind aber amtlich

Digitized by Google

in aller Kürze erlediget zurückgegangen mit dem Bescheide: „Hierorts nicht wohnhaft.“

Da sitze nun, Thomas, und quäle dich. Dir ist nicht zu helfen.

Der Juni hatte abgeblüht; der Juli zog schwül am gewitterschweren Himmel herauf; in der Mühle wie in Katzendichters Hause stand es beim Alten, das heißt: sehr schlimm. Hier keine Hoffnung, dort keine Eintracht; nirgend Aussicht auf bessere Tage.

Doch, daß ich nicht lüge!

Gerngroß gab seine Partie bei Susannen durchaus nicht verloren; er harrte aus in frecher Zuversicht und rechnete fest auf die endlich dennoch durchdringende Autorität des Vaters. Damit dieser nicht von ihm lasse, blieb er ihm der lustige, charmante, schwatzende, lachende „Zeitvertreiber.“

Susanne, hätte sie den nichtigen Speichellecker nicht schon ohnedies hinreichend gehaßt und verachtet, sie würde ihn um dieses ewigen Lächelns und Lachens und Schmeichelns willen noch mehr verachtet und gehaßt haben. Wenn sie seiner Gesellschaft wieder glücklich entkommen war und Kater Tieck etwa in ihrem Stübchen fand, pflegte sie den ersten Band des Phantasus zu ergreifen und Minettens Freund anzureden: „Höre Tieck, was dein Pathe Ludwig über Herrn Gerngroßen schrieb, ohne

Digitized by Google

den Laffen zu kennen: ‚Geh' dem aus dem Wege, der nur noch lachen mag oder kann; denn mit dem Ernſt und der edlen Trauer iſt auch aller Inhalt ſeines Lebens entſchwunden; er iſt bös, wenn er etwas mehr als ein Thor ſein kann.'"

„Mit dem Ernſt und der edlen Trauer" — dieſe ſchönen Worte wiederholend — ſtreichelte ſie, des Katzendichters Bild im Herzen, deſſen Kater.

Funfzehntes Kapitel.

Erzähler dieſer Geſchichte hat einen Herrn gekannt — einen ſchöngelockten, eleganten, allweiſen, zudringlichen, unabweislichen, abſprechenden, großprahleriſchen Herrn; doch er ſtarb kürzlich und bleibe ungenannt! — der mit ſchamloſer Frechheit behauptete: er ſei der beliebte Verfaſſer dieſer und jener gerngeleſenen Erzeugniſſe eines talentvollen Namensvetters. So ſchamlos frech, daß man, ſtumm und ſtarr über ſeine Zuverſichtlichkeit, nicht im Stande war, ihn vor andern Leuten Lügen zu ſtrafen; was man übrigens mit leichter Mühe erreichen konnte, wenn man darauf hinwies: Eduard ſei nicht

Digitized by Google

Ferdinand. Man that es aber nicht, wie gesagt, weil man nicht einen gesellschaftlichen Bruch herbeiführen, weil man ihn nicht vor Damen, die treuherzig an ihn und seine Schwindeleien glaubten, ganz vernichten wollte. Und so blieb er, sich brüstend, bei seinen Behauptungen. Diese gesellige Feigheit charakterisirt gewissermaßen unsere Zustände. Sie gibt, auch auf anderen Feldern, dreisten Abenteurern allzuhäufig Gelegenheit, sich auf Kosten ehrlicher, stillbescheidener Personen breit zu machen. Wer sich umsieht, wer aufhorcht, wird um Beispiele ähnlicher Gattung nirgend verlegen sein. Sie bieten sich überall dar.

Was Wunder, wenn wir in Kleinbieringen auf eine Erscheinung stoßen, die sich jenen Beispielen würdig anreiht?

Es trug sich Folgendes zu.

Die Leihbibliothek des Herrn Bland empfing in einem Ballen neuer Bücher, den ihm der Buchhändler aus nächster größerer Stadt zusendete, auch ein kleines Bändchen (zur Ansicht), welches unter dem Titel „Die erste Schwalbe, Gedicht von H. G.“ unter dem Schutze einer hochberühmten Firma gedruckt war. Herr Bland brachte die Novität mit in die Ochsensitzung. Als eine jener modernen schon cartonnirten Editionen, die sich, ohne erst aufgeschnitten zu werden, durchblättern und sich

Digitized by Google

nachher immer noch, wenn auch mit etwas ruinirtem Goldschnitt, remittiren lassen, ging es von Hand zu Hand. Aber Jeder, an den das Büchlein gelangte, begnügte sich den Titel halb neugierig, halb spöttelnd herzusagen und zu versichern, dahinter könne unmöglich etwas stecken; bis es an den Kämmerer kam, der sich bemühte, die ersten fest aneinander klebenden Blätter zu trennen und dabei so ungeschickt verfuhr, daß ihm die Miniatur-Ausgabe, rasch wie eine lebendige Schwalbe, aus den Fingern glitt und in eine hübsche, breite Bierpfütze fiel, welche sich in einer Vertiefung der uralten Stammgast-Tafel gebildet. „Patsch," rief Herr Bland; „jetzt kann ich den Quark auf dem Halse behalten." — Das Unglück ließ sich nicht ungeschehen machen. „Nun wollen wir das Ding wenigstens herzhaft angreifen," meinte der Cantor, „und sehen, weß Geistes Kind, ob es vielleicht doch eine passende Lectüre für meine Töchter ist?" Er fing an den ersten Gesang vorzulesen, und siehe da, die vom Cantor ganz natürlich und einfach vorgetragene Dichtung erfuhr die einstimmige Billigung der im Ochsen versammelten Bierbrüder. Es blieben ihnen natürlich manche feine Schönheiten unsichtbar und verborgen, deren das Gedicht „die erste Schwalbe" viele enthält; nicht Alles ward ihnen klar, was des Müllers Tochter in einfältiger Kinder-Weisheit geahnet, aber doch

Digitized by Google

war ihnen in ihrer harmlosen Kleinstädterei noch so viel deutsches Element eigen, daß die frischen Naturlaute, die einfachen, in Gleichnisse übergehenden Schilderungen, die märchenhafte Form der „ersten Schwalbe" vertraulich zu ihnen sprachen aus Cantors Mund. Und dann wehte durch's ganze Gedicht ein unverkennbar heimathlicher Ton. Aus vielen einzelnen Stellen und Wendungen ging hervor, daß es auf den umliegenden Fluren erfunden, durchdacht, ausgeführt sei. Ja, es enthielt — und das ist wohl an und für sich poetisches Vorgefühl zu nennen! — es enthielt Andeutungen auf die blumigen Ufer des Mühlbaches, auf die reizende Lage der Wassermühle, die sich nicht verkennen ließen und die um so merkwürdiger sind, als der Verfasser zur Zeit jener Auffassungen Susannen noch nicht kannte.

Die erste Schwalbe hatte denn, erstaunlich genug, im Ochsen einen unbestrittenen Erfolg, der sogar dann noch nicht schwankte, als sich Stimmen erhoben, welche, auf die Localfärbung hindeutend, die Ehre der Verfasserschaft dem nicht mehr beliebten Gerngroß zuschrieben. Sie drangen durch, diese Stimmen. Ließ sich denn zweifeln? In Kleinbieringen mußte der Dichter leben, und auf wen sonst hätte auch die Chiffre H. G. Anwendung gefunden, wenn nicht auf Herrn Hippolit Gerngroß? Warum er nicht seinen vollen Namen hingeschrieben?

Digitized by Google

Das konnte eine kleine Autorgrille, es konnte auch die Abſicht damit verbunden ſein, irre zu führen, Aufmerkſamkeit zu erregen und dann erſt hervorzutreten, wenn ſich ſchon ganz Deutſchland ſammt angränzenden Provinzen heiſer gefragt: Dites moi au nom de Dieu, ma chère, qui donc est H. G.?

Die Ochſenſitzung dauerte länger als gewöhnlich. Sie ward erſt aufgehoben, nachdem alle Anweſende ihren hartnäckig opponirenden Herbergsvater Angſtwurm überſtimmt und dieſen unverſöhnlichen Gegner Gerngroßens gezwungen hatten, deſſen neuerrungenen Ehrenkranz anzuerkennen.

Herr Bland nahm das biergetränkte Exemplar an ſich und mit demſelben verſchiedene Anträge, mehrere andere zu verſchreiben.

Wie täglich, bevor er nach der Mühle zog, ſprach Gerngroß auch am nächſtfolgenden Vormittage in der Leihbibliothek vor. Buchbinder Bland war der einzige Kleinbieringer, mit welchem er noch einen gewiſſen Verkehr pflegte, obſchon dieſer Mann ihn auch wie eine geſunkene Größe behandelte, was der dickhäutige Stutzer nicht zu bemerken ſchien. Doch daß der diesmalige Empfang ein ungleich wärmerer ſei, konnte nicht unbemerkt bleiben, wenn auch die Einleitungsworte des Geſpräches dunkel waren. Es brauchte ein ganzes Weilchen, bis

Digitized by Google

der pfiffige Hohlkopf ihren eigentlichen Sinn durchdrang. Doch kaum befand er er sich auf der richtigen Fährte, so verfolgte er sie mit angeborener eigenthümlicher Dummdreistigkeit. „Da sieht man," rief er aus, „wie nachlässig diese Verleger sind! Meine Autorexemplare befinden sich noch unterwegs, und doch liegt mir so unendlich viel daran — gerade heute — ich hoffe, liebster Bland, Sie überlassen mir das Buch?"

Er legte einen Louisd'or (seinen letzten) auf den Ladentisch.

Bland konnte nicht widerstehen. Das Geld lachte und er wurde ein beschmutztes Lamm seiner Heerde los, welches er, so bierbefleckt, den vornehmen Leserinnen der Anstalt nicht auf ihre Landschlösser zu senden wagte. Keine waren schon bestellt. Auch gab der Louisd'or unverhoffte Gelegenheit, noch einige Thaler in der längst angewachsenen Rechnung zu streichen. „Zweiundzwanzig Groschen," sprach er, „kostet die ‚Schwalbe'. Weil Sie es sind, rechne ich diese als Agio, und fünf Thaler lösch' ich in Ihrem Debet."

Gerngroß hatte es nicht so gemeint, aber weit entfernt, sich in Gegeneinwendungen zu verwickeln, ergriff er die ‚Schwalbe', die ihm eine Taube mit dem Oelzweig dünkte; denn heute, am achtundzwanzigsten August, feierte Müllermeister Hinze seinen Geburtstag.

Digitized by Google

Dieſer Tag war in vergangenen Jahren ein ſtilles, häusliches Feſt für die treue Tochter geweſen. Mit Blumenkränzen hatte Suſanne ſtets das Wohngemach des Müllerhauſes geſchmückt ſchon vor Sonnenaufgang, und wenn Meiſter Hinze zum Frühmahl kam, fand er ſie, die ihm den ſchönen Strauß, von ihren Freudenthränen benetzt, darbot. Kränze und Blumenſtrauß fehlten auch diesmal nicht; auch von Thränen waren die Blätter beperlt; aber dieſe Perlen bedeuteten nicht Freudenthränen, und der Morgengruß war ein düſterer.

„Ich hoffte," ſagte Hinze zu Suſannen, „Du würdeſt mir als Angebinde die Erklärung bringen, daß meine liebſten Wünſche endlich in Erfüllung gehen ſollen."

Suſanne muß den Sinn dieſer Worte nicht richtig aufgegriffen oder ſie muß dabei an etwas Anderes gedacht haben, denn ſie erwiderte zerſtreut: „Wer weiß, was heute noch geſchieht?"

Dieſe tonlos hingeworfene Aeußerung verſetzte den Vater in die glücklichſte Laune. „Komm' her, mein Suschen," rief er ihr zu, „komm' her und ſchenke mir den Kaffee ein, aus Deinen Händen ſchmeckt es beſſer."

Das hatte er lange nicht zu ihr geſagt.

Doch es übt keine Wirkung auf ſie. Mechaniſch thut ſie, was ihr geheißen und nimmt ſogleich wieder ihren Platz an des Tiſches anderer Ecke ein, wo ſie, den

Digitized by Google

Kopf auf beide Arme gestützt, über einem Zeitungsblatte brütet.

Was hat Susanne denn heute bei der Zeitung so lange zu schaffen? denkt Meister Hinze, der sich schon oft genug über ihre Gleichgültigkeit gegen große Weltereignisse geärgert und ihr hundertmal vorgeworfen hat: wofür halten wir denn dies theure Provinzial-Blatt mit Herrn Oberförster, wenn Du Dich absolut nicht instruiren willst von Krieg und Frieden? Ja, was findet sie denn Besonderes? fragen auch wir, daß sie gar nicht wegkommen kann von den langen, bedruckten Spalten?

Sie liest zum zehntenmale nachstehenden Artikel.

„Literarisches. Durch viele Journale machen jetzt zwei Aufforderungen die Runde, welche geeignet sind, Erstaunen zu erregen. Die Intendanz des Hoftheaters in B. sucht den pseudonymen Verfasser eines unaufführbaren, dennoch vielversprechenden Dramas auszukundschaften; und eine berühmte Buchhandlung in Leipzig wünscht den Autor eines ihr eingesendeten Romanes kennen zu lernen, dessen Aufenthalt ihr fremd ist. Beide Citationen gelten einem Dichter, der sich den wunderlichen Namen Hilar Gesellius zugelegt. Was mag dahinter stecken?"

„O du mein Himmel," murmelte Susanne, „hätten die garstigen Zeitungsschreiber doch nur den Titel des

Digitized by Google

Theaterstückes hingedruckt, dann wollt' ich gleich wissen, was dahinter steckt! Wär' es möglich, daß es ihm gilt? Und er weiß nichts davon. Er sieht keine Zeitung; er sieht keinen Menschen; er sitzt in seinem Häuschen bei Tag und rennt bei Nacht durch die Felder, wie ein Ausgestoßener. Und ich darf nicht zu ihm ... darf nicht fort ... doch dies Blatt darf ich ihm schicken; ihm keine Zeitung zuzusenden, hab' ich meinem Vater nicht versprochen, hat mein Vater mir nicht verboten. Er muß das lesen!"

Dieser Monolog wurde gehalten, indessen Hinze seinem jungen Freunde entgegenging, den er aus dem Fenster kommen gesehen.

Susanna war so daran gewöhnt, durch eine Thüre hinauszuschlüpfen, wie Gerngroß durch die andere eintrat, daß sie auch jetzt sich erhob, das wichtige Zeitungsblatt rasch zusammenlegte, verbarg, und schon auf dem Sprunge stand, als sie sich plötzlich von einer unerklärlichen Gewalt festgebannt fühlte. Sie hätte nicht fliehen können um keinen Preis. Es war ihr, als ob der verhaßte Freier irgend eine Lösung des räthselhaften Zeitungsberichtes mitbringen müßte.

Hinze hatte ihm wahrscheinlich draußen eine Sylbe freudiger Hoffnung zugeflüstert, denn er betrat das Zimmer mit dem Ausrufe: „So fügt sich denn heute an

Digitized by Google

Deinem Jahrestage, mein verehrter, väterlicher Freund, Alles auf's Beste. Dies neueste Kind meiner Phantasie kann ich Dir glücklicher Weise zur passenden Stunde darbringen. Leider wohl sind Umschlag und einige Blätter durch häßliche Flecke entstellt; wahrscheinlich wurde der Bücherballen unterwegs vom Regen durchnäßt. Aber das wird Dein poetisches Gemüth nicht stören im Genusse einer — ich darf es wohl behaupten — zartesten Dichtung meines Genius, die ihr Dasein zunächst Susannen und meiner Liebe für sie verdankt. Weil ich noch kein Recht hatte, mich entschieden und öffentlich den Ihrigen zu nennen, hab ich mich eben auch nur mit meinen Anfangsbuchstaben hervorgewagt. Gibt sie mir, wie ich hoffen darf, heute ihr Jawort, dann soll die baldigst erscheinende zweite Auflage der ersten Schwalbe . . . ."

Susanne ließ ihn nicht ausreden. Sie riß dem Vater das Büchlein aus der Hand, warf einen, — nur einen, aber welchen! — Blick darauf und rief triumphirend: „Das gehört mir!"

„So nimmst Du ihn als Verlobten an?" fragte, seinen Ohren nicht trauend, der Müller, und Gerngroß strahlte in eitler Lust.

„Dem Sänger dieses Liedes reiche ich von ganzem Herzen meine Hand! Und hier, Vater, gib mir die Deine, Du gibst mich ihm?"

Digitized by Google

„Von ganzer Seele, von Herzen gern, so wahr ein Gott lebt!“

„So will ich unsern Tisch versorgen zum Verlobungsmahle!“

Und sie ließ die beiden Männer im ungestörten Austausch ihrer weit übertroffenen Erwartungen.

Ehe Susanne die Küche betrat, eilte sie auf ihr Stübchen. H. G.! H. G.! — also ist er auch Hilar Gesellius! Die Aufforderungen gelten ihm!

Kater Tieck befand sich bei Minetten.

„Dich kann ich gebrauchen,“ sagte sie zu ihm.

Dann suchte sie ein rothes, breites, seidenes Band hervor und schrieb vorsichtig, daß die Buchstaben nicht in einander fließen sollten, darauf: „Die erste Schwalbe ist da! H. G. wird in der Mühle erwartet.“

Nun erhaschte sie Tiecken, der sich vor dem Ungestüm einer stets milden Gönnerin entsetzte und sich schwer fangen ließ. Um den Hals schlang sie ihm das Band in festen Knoten, wodurch er fast wüthend wurde, nach ihr biß und kratzte, was sie nicht achtete. Dann schrie sie zum Fenster hinab: „Laßt die Hunde los, der verwünschte Kater ist hier!“ Und dies geschehen, jagte sie ihn hinaus. Mühljungen und dicke Hofhunde hinter ihm her; natürlich ohne den pfeilschnellen Renner zu erwischen. Als sie ihn den Poetensteig entlang dem Städtchen zu-

Digitized by Google

fliegen sah, sprach sie mitleidig: „Armer Tieck, Du duldest für mich: aber gibt Gott Gedeih'n, so war dies Deine letzte Angst im Leben, und Du sollst gute Tage haben bei Deinem und meinem Herrn! Und er auch bei uns!"

Dann ging sie nach der Küche, dem großen Tage Ehre zu machen.

Sechszehntes Kapitel.

Thomas beging in seiner Einsamkeit auch eine Geburtstagfeier. Nicht die von Susannens Vater; denn bei all' seiner innigen Liebe für diese wußte er nicht einmal, wann sie, geschweige denn wann ihr eigensinniger Vater, sein Feind, das Licht der Welt erblickt habe.

Thomas feierte den Geburtstag eines Verstorbenen, Unsterblichen, wie er es, seitdem er selbstständig denken gelernt, alljährlich am achtundzwanzigsten August gethan. Allerdings auf sehr verschiedene Weise. Manchmal bei lärmenden Gelagen, von trunkenen Hymnen und Toasten umrauscht; — manchmal im trauten Kreise gastfreier Familien; — heute allein, einsam, und einsamer als in

Digitized by Google

den jüngstvergangenen Jahren, die er im Vaterstädtchen auch schon allein durchlebt. Die Feier war sehr einfach. Sie bestand darin, daß er den west-östlichen Divan las.

„Ueber's Niederträchtige
Niemand sich beklage,
Denn es ist das Mächtige,
Was man Dir auch sage!"

Da versank er in tiefes Denken und flüsterte nur: Göthe!

Und von dem Kupferstiche an der Wand ihm gegenüber, dem einzigen Bilde, womit sein Zimmer geschmückt war, flimmerte ihm ein geheimnißvoller Glanz her, auf dessen Strahlen die Sonnenstäubchen sich kräuselnd wiegten, Säulen bildend, kleine Tempelhallen, bunte Wölkchen, rosige durchsichtige Gebirge, blühende Wiesen, blaue Bäche und Seen, schwebende Vögel, flatternde Schmetterlinge, . . . bis ein scharfer Luftzug durch's offne Fenster strömte, Alles auseinanderwehend. Der Traum entschwand. Und Thomas seufzte tief. Dann weiter zurück blätternd:

„Im Athemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen;
Jenes bedrängt, dieses erfrischt,
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er Dich preßt,
Und dank' ihm, wenn er Dich wieder läßt!"

Digitized by Google

„Du danke Gott," sprach Thomas, die feuchten Augen emporschlagend, „danke, wenn er Dich preßt! Nun ja, ich danke ihm auch, niedergebeugt, hoffnungslos, bedrückt, gepreßt; danke ihm dennoch. Und ich danke Dir, Göthe, daß Du mich danken lehrst. Das ist des großen Dichters heiligster Beruf, mit künstlerischen Formen, mit Meisterworten die schwersten Pflichten warnend einzuprägen, deren Uebung wir im Staube des Daseins nur allzuoft vernachlässigen. Sie lehren uns hassen die Meister und der Haß will sein Recht; denn ohne Haß gäb' es keine Liebe; sie lehren uns verachten, was verächtlich bleibt, prunk' es mit Macht, Glanz oder heuchlerischer Tugend. Aber sie lehren uns auch lieben; und was noch mehr ist: sie lehren uns dulden! Ja, Göthe, Du sprichst wahr! Ich will Gott danken, der mich preßt!"

Aber das ist nicht mehr der Luftzug, der durch des Birnbaumes Zweige brauset wie vorhin? — es rauscht, es knackt, es sauset — und Kater Tieck fliegt in einem wilden Satze von des Baumes Aesten mitten in's Gemach, athemlos, keuchend, würgend; er will schier ersticken; das rothseidene Band schnürt ihm die Kehle zusammen. Mahomet und Richelieu schleichen ängstlich herbei, den befremdenden Halsschmuck zu untersuchen.

Digitized by Google

„Haben ſie Dich doch erwiſcht, mein ungehorſamer Mühlwandler?“ fragte Thomas, „haben ſie Dich gar an einem ſeidenen Stricke aufknüpfen wollen? Da iſt wohl der große Katzen-Feind und Marterer, der hochbegabte Schriftſteller gegen Dich ausgerückt! Diesmal will ich Dich noch erlöſen, und kann es noch. Künftig nimm Dich in Acht und merke Dir die heutige Lehre, damit Du nicht endeſt wie unſer armer Conſtant.“

Er löſet mühſam die Knoten, entſchlingt das Band, entdeckt die Inſchrift, buchſtabirt, lieſt, reibt ſich die Augen, zittert, küßt das dünne Seidengewebe, lieſt wieder, zweifelt wieder, lieſt zum drittenmale, ſtürzt an den Kleiderſchrank, fährt mit der Schuhbürſte in ſeine Haare, will mit dem Kamme den Sammtrock ausſtäuben, will den lahmen Kater Richelieu als Stiefel anziehen, will ſich die Zähne mit einer Stange Siegellack putzen, trocknet die Hände am Halstuch ab und legt das rothe, zerknitterte Band als Cravatte um. Dabei ſchießt er hin und her, wobei er mehrfach über die anweſenden Kater ſtolpert und ſie innig um Verzeihung bittet. Auf dieſe Weiſe gelangt er eine halbe Stunde ſpäter zum Gehen, als bei beſonnenem Verfahren erforderlich geweſen wäre, ſich fertig zu machen. Wie es ihm nun endlich doch gelungen iſt, verläßt er das Zimmer, ſchließt und verſchließt die

Digitized by Google

Thüre, wankt die Treppe hinab — doch eh' er ſeinen Fuß auf die Gaſſe ſetzt, ſpricht er aus voller Bruſt:

„Du danke Gott, wenn er Dich preßt,
Und dank' ihm, wenn er Dich wieder läßt!“

Ja, eine drückende, preſſende Laſt war von ſeiner Bruſt genommen, und hob ſich freier, um friſche Lebenshoffnung einzuſaugen. Worin dieſe recht eigentlich beſtand, wußte er's denn? Nein, ach nein. Er wußte ja nicht einmal, was Suſannens Worte: „Die erſte Schwalbe iſt da!“ bedeuten wollten, wußte nicht, woher die Chiffre G. H. ihr bekannt ſei? dachte nicht an die Möglichkeit, daß man letztere ſeinem — ſchon gedruckten! — Gedichte ſtatt des ganzen „Hilar Geſellius“ auf den Titel geſetzt und dem Verfaſſer anheim geſtellt habe, ſich mit offenem Viſir vor den Schranken der claſſiſchen Officin einzufinden, um zu erfahren, wie und warum? Dies Alles wußte Thomas nicht, konnt' es unmöglich wiſſen. Er bezog den Ausdruck „die erſte Schwalbe iſt da“, indem er ihn ſymboliſch nahm, auf Hinze's nachgiebigere Anſicht über der Tochter Neigung zum Katzendichter, und weil es ferner hieß: „G. H. wird in der Mühle erwartet,“ ſo meinte er, durch irgend eine Gelegenheit, irgend welchen Zufall ſei ein für Hilar Geſellius beſtimmtes Antwort- und Entſcheidungsſchreiben in Müllers Hände gefallen, und dadurch jene nachgiebigere Anſicht hervorgerufen worden.

Digitized by Google

Er ließ das rothe Band flattern auf seinem Wege, den Kater- und Poeten-Steig entlang, flattern wie eine Friedensfahne, ohne zu erwägen, daß diese hätte weiß sein müssen! War ihm doch so friedlich, so versöhnlich, so liebevoll zu Muthe, so dankbar gegen Gott und alle Welt. Und wie er den Mühlbach rauschen hörte, arbeiten, schäumen ...

„Da stürz' ich auf die Räder mich mit Brausen" recitirte er, und dann gleich wieder: „Du danke Gott ꝛc." — Mit diesen Worten pochte er bei Müllermeister Hinze an.

Drin saßen sie am Tische.

Der Vater hatte gerade die Gläser angefüllt, auf's Wohl der Verlobten zu trinken. Er sah den Störer zornig an, daß dieser das rothe Band wie einen Paß, oder wie eine von der Mühlgerechtigkeit ausgestellte Aufenthaltskarte vorhielt, dabei aber doch einen Schritt schüchtern zurücktrat.

„Herr Murner kommt wie gerufen," sagte Susanne fest und bestimmt; zugleich legte sie das vor Tische aus Gerngroßens Händen empfangene Buch auf den Tisch.

Gerngroß wurde gelb wie eine blasse Citrone. Ein Vorgefühl dessen, was ihm bevorstand, trieb das Blut aus seinen blühenden Wangen und die Galle hinein.

Digitized by Google

„Mein Vater verlobt mich dem Dichter, der dies geſchrieben hat; dies Büchlein ‚Die erſte Schwalbe!‘ Ich weiß, Herr Murner, daß Sie dieſer Dichter ſind, denn ich habe die Handſchrift in meinem Stübchen gehabt und geleſen. Warum ſteht nicht Thomas Murner, warum ſteht H. G. darauf?“

Thomas, verblendet von dem Anblick ſeines im Druck erſchienenen Werkes, von Suschens überraſchenden, beglückenden Worten wie betäubt, ſtammelte Dies und Jenes; nur unvollkommen brachte er ſeinen Hilar Geſellius und ſeine Gründe dafür heraus.

„Alſo geht das auch Sie an?“ rief Suſanne und hielt dem Vater das Zeitungsblatt vor, der es wieder an Gerngroß gab, wodurch es zuletzt bis an Thomas gelangte, welcher in das jauchzende Geſchrei ausbrach: „O ich Schaf, das ich war; habe vergeſſen ihnen zu ſchreiben, wo ich zu finden ſei!“

„Folglich heißt H. G.,“ ſagte nun Suſanne mit einer tiefen Verneigung, „nicht Hippolit Gerngroß?“

„Ein Scherz . . .“ lallte der Betroffene.

„Der Teufel hole ſolche Scherze,“ rief jetzt der Müllermeiſter. „Ich laſſe mich nicht zum Narren machen, Herr! Anderer ehrlicher Leute ihre Bücher wollen Sie für Ihrer Hände Arbeit ausgeben? Aus geſtohlenem Weizen wollen Sie ſich Kuchenmehl mahlen laſſen und das

Digitized by Google

in meiner Mühle? Suchen Sie ſich eine andere aus und das ſogleich; denn halten Sie ſich länger hier auf, als abſolut von Nöthen, ſo könnt' es Ihnen gehen, wie heute vor Eſſenszeit des Herrn Katzendichters Kater."

Gerngroß räumte das Feld. Er ſah ein, daß er ſich länger nicht mehr behaupten könne, weder in der Mühle noch in Kleinbieringen. Wir haben nichts mehr über ihn vernommen.

Den Nachmittag brachte Müllermeiſter Hinze damit zu, ſich Murners Dichtung von ihm vorleſen zu laſſen. Weiter fehlte nichts, um den leichtempfänglichen Verehrer jedes gereimten Verſes zum leidenſchaftlichſten Anhänger des bis dahin mißachteten Katzendichters zu machen. „Jetzt geht mir ein Licht auf," ſprach er in Wonne ſchwimmend;" das klingt anders wie des Andern ſeine Pasquille und Satyren. Das geht zum Herzen; das veredelt mich; dieſer Thomas Murner iſt ein wirklicher ſchöner Geiſt."

Suſanne meinte: „Ich halte mich an ſein Herz!" Und das that ſie. Und Thomas hielt ſich an das ihrige. Und die beiden Herzen blieben ſich treu, wozu Vater Hinze Amen ſprach.

Digitized by Google

Wenn Du fragſt, verehrte Leſerin, wie es doch zugehe, daß Du von Hilar Geſellius eben ſo wenig etwas zu leſen bekameſt, als von Thomas Murner? ſo muß ich Dir erwidern: Unſer Freund, unbekannt mit ſämmtlichen literariſchen Zuſtänden, ohne Verbindung mit irgend einer Coterie, iſt theils ſchnöde abgeurtheilt, theils vornehm ignorirt worden, und hat es gänzlich aufgegeben, um den Beifall der Leſewelt zu ringen. Er lebt ſeiner Frau, ſeinen Kindern, der ländlichen Wirthſchaft — und ich geſtehe, daß ich ihn beneide.

Wäre Vater Hinze am Leben geblieben — der würde ihm keine Ruhe gelaſſen, würde neue Bücher von ihm erzwungen haben.

Doch Suſanne ſtellt ſich zufrieden mit der erſten Schwalbe, und alljährlich bringt ſie ihm, des erſten Kuſſes denkend, das erſte Veilchen.

In Kleinbieringen heißt er noch immer der Katzendichter.

Digitized by Google

Der Kanarius.

„Noch zum Angedenken an den Vogel,
Der daraus entflogen längst, gezogen
Hin, wohin Kanarienvögel sterbend
Hingehn, nach elysischen Hainen, oder
Nach kanar'schem Zuckerfeld; von wannen
Auf den Schwingen meiner Morgenträume
Nun sein Geist zurückkehrt.....

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Verfasser dieser höchst wahrhaftigen und nicht minder seltsamen Geschichte hat, bevor er die Feder in die Hand nahm, um zu beginnen, ein hübsches Weilchen darüber nachgesonnen, ob er als Erzähler auftreten und den handelnden Personen, besonders dem Haupthelden, die nöthigen Worte nach Erzählerweise in den Mund legen und mit den üblichen: sagte, sprach, erwiderte, entgegnete, murmelte, brummte, äußerte, zürnte, lächelte, stöhnte, seufzte, drohte u. s. w. einleiten? oder ob er nicht den Einen, durch den er, der Autor, Alles erfuhr, lieber in eigener Person reden lassen solle, wodurch nicht nur sehr viele der bewußten: sagte, sprach u. s. w. u. s. w. zum Nutzen und Frommen sämmtlicher Leser wie des Setzers erspart, sondern auch den Mittheilungen unseres Helden mancherlei frische Farben aufgesetzt werden können,

Digitized by Google

welche ſich ſonſt leicht verwiſchen, wenn man ſie übertragen will. Zuletzt ſiegte die zweite Anſicht; um ſo entſchiedener, weil durch dieſe zugleich eine Pflicht der Dankbarkeit gegen denjenigen erfüllt wird, ohne welchen der Autor geradezu unfähig ſein würde, mit dieſer Novelle vor das Publikum zu treten. Hat der brave Mann mir die ganze Geſchichte erzählt, weshalb ſoll ich ihm nicht die Ehre anthun, ſie der Leſewelt durch ihn erzählen zu laſſen? Wohlan, er ſei es, der da ſpricht!

Wer? der Kanarius?

Nein, verehrungswürdige Leſerin, dieſer nicht. Denn ich muß es ehrlich eingeſtehen, daß der Kanarius unſer Held nicht iſt; daß er nur eine, wenn ſchon wichtige, Nebenfigur in der Geſchichte abgibt; daß ich ihn nur als Aushängeſchild gebraucht habe, den Titel ein Bischen anlockender zu machen. Sagen Sie ſelbſt, würden Sie nicht, wenn Sie läſen: „Der junge Buchhändler“ — oder „Ernſt und Malvina“ — oder dergleichen, ſogleich auch an eine höchſtgewöhnliche Liebesgeſchichte gedacht und vielleicht gar ausgerufen haben: das intereſſirt mich nicht, da kann unmöglich etwas Beſonderes dahinter ſtecken? Während Sie beim Anblicke der Ueberſchrift „Der Kanarius“ zu äußern beliebten: welch ein curioſer Titel! ſoll das ein Vogel ſein, oder ein Menſch? Und die liebe Neugierde läßt Sie Ihren Blick über die

Digitized by Google

ersten Zeilen werfen und jetzt habe ich Sie bis hierher; jetzt wissen Sie schon, daß mein Held Ernst *** heißt — (denn seinen Zunamen darf ich nicht verrathen, das hab' ich ihm geloben müssen, wegen seines Compagnons, der keinen Spaß versteht!), — daß er Buchhändler ist; — und nun Sie so viel wissen, lassen Sie sich noch versichern: Ernst war ein sehr angenehmer, sehr gebildeter, sehr hübscher junger Mann, ist es noch .... damit beende ich meine Rolle als Erzähler und erkläre: Ernst *** hat das Wort.

„Ich befand mich in höchst erbärmlicher Stimmung, da ich — vor mehreren Jahren — die Stadt oder das Städtchen Haidlau (es kommt lediglich auf den mitgebrachten Maßstab an!) als den Ort meiner neuen Lebensbestimmung betrat. Schon die Wüstenei, durch welche ich zuletzt gefahren, hätte hingereicht, mich mit trüben Vorgefühlen zu umdüstern. Wie wurde mir nun erst zu Muthe, wenn ich die kleinlichen Verhältnisse, die meiner harrten, mit jenen verglich, die ich thöricht aufgegeben? Aus Berlin, wo ich in einer der ersten Buchhandlungen dem zwar beschwerlichen und oft ermüdenden Geschäfte vorgestanden, kauflustigen Besuchern die elegantesten

Digitized by Google

Neuigkeiten zur Ansicht vorzulegen, und wo ich dadurch mit Allen in Rapport getreten war, was vornehm und anmuthig genannt werden darf; aus Berlin, wo mich, sobald unser Sortimentsladen geschlossen war, die witzigste, lustigste, liebenswürdigste Gesellschaft, aus Literaten, Künstlern, Studirenden bestehend, als willkommenen Genossen aufnahm; aus Berlin, wo ich manchen Freund, manche — Freundin zurückgelassen, langte ich nun in Haidlau an, bei der Wittwe eines kürzlich verstorbenen Buchhändlers, des einzigen meilenweit in der Runde, die einförmigste, geisttödtendste Existenz zu führen, die an den Debit perennirender Schulbücher, an den Verlag einiger Anthologieen, Chrestomathieen und Katechismen, an den Verkehr mit subalternen Beamten, sparsamen Gutsbesitzern der Umgebung, und unterdrückten Predigern vom flachen Lande gekettet ist. Und warum?

Weshalb hatte ich einen solchen Tausch getroffen, eine solche Stellung gesucht und angenommen? Doch eigentlich nur, weil ich ein Narr gewesen; ein Narr in Folio, ich darf's nicht leugnen. Ich hatte nämlich etwa ein Jahr vorher — den Namen der Stadt Haidlau von den Lippen einer jungen Dame vernommen, die zweimal in unserm Berliner Laden erschien; einmal um sämmtliche Schriften der Gräfin Ida, die nicht complett vorräthig waren, zu bestellen; das anderemal diese Bücher abzu-

Digitized by Google

holen, sie durch einen Diener in den Miethswagen, der sie führte, tragen zu lassen und dann für immer zu verschwinden. Bei ihren beiden Besuchen hatte das Glück oder das Unglück gewollt, daß keine anderen Käufer gegenwärtig, meine Collegen am Schreibepulte oder im Magazine beschäftigt, und wir, die Fremde und ich, so gut wie allein waren. Das jugendlich geistvolle Antlitz, die seelentiefen dunkelblauen Augen, der sanft- und wehmüthig lächelnde Mund forderten mich auf, sie mit „Fräulein" anzureden. Sie erwiderte fast seufzend: Ich weiß nicht, wie lange mein Gemahl sich noch in Berlin aufhalten will und muß um Beschleunigung meines Auftrages bitten.

Ich verneigte mich enttäuscht, — aber doch innerlich zufrieden mit dem halben Seufzer, der den Gemahl über ihre Lippen begleitet hatte. Auf meine Frage: wohin ich ihr die Bücher, sobald ich sie vollständig haben würde, zuschicken dürfe, erwiderte sie verlegen: das wünsch' ich nicht und fragte zurück: bis wann sie darauf rechnen könne, die Bestellung ausgeführt zu finden? Ich sagte: bis morgen, gnädige Frau! sehr ärgerlich, auf diese Weise weder Namen noch Wohnung zu erfahren. Daß ich nichts versäumte, ihrem Auftrage zu genügen, brauch' ich wohl nicht erst zu versichern. Als sie zum zweiten Male vorfuhr, lag ihr Paket, zierlich umhüllt, schon in

Digitized by Google

Bereitſchaft und nun bat ich, mir zu ſagen, auf Wen ich die Rechnung auszuſtellen hätte? Wozu erſt eine Rechnung? antwortete ſie; ich kann ja gleich bezahlen; Zug um Zug, wie die Geſchäftsleute ſagen. Dabei winkte ſie dem Diener, der meine Fragen vernommen, heran. Der verwünſchte Kerl nahm ſeine Laſt mit malitiöſem Grinſen vom Ladentiſche auf, ſie legte den Betrag auf die leere Ecke. Ich war wüthend und machte meinem Aerger Luft durch einen Ausfall gegen die Schriftſtellerin, für deren Werke ich, wie ich mich äußerte, ſo viel ſchöne Kaſſenſcheine nicht ausgeben möchte! Gräfin Ida iſt meine Freundin, ſprach ſie halb zürnend, halb bittend — und mir erſtarb das Wort auf der Zunge. Es wurden ſodann noch einige verſöhnende Reden hinüber und herüber gewechſelt und während dieſes Geſpräches muß ihr der Name der Stadt Haidlau entſchlüpft ſein. Ich weiß nicht mehr wann und wie. Sie war einigermaßen warm geworden im Lobe des bändereichen weiblichen Autors, den ich anzufeinden gewöhnt, von ihr nicht gern loben hörte, gegen den ich aber, ihr gegenüber, nicht viel Geſcheidtes vorzubringen wußte. Erſt nachdem ſie verſchwunden war, faßte meine Erinnerung das beinahe überhörte „Haidlau“ wieder auf und klammerte ſich daran mit allen Wurzelfaſern eines ſtillen Blumentraumes, der ein ganzes Jahr über dauerte. Wie dann der Antrag,

Digitized by Google

hierher zu ziehen, zufälligerweiſe an mich gelangte, nahm ich ihn, noch immer träumend, zum Erſtaunen meiner Bekannten und Freunde ohne lange Ueberlegung an. Im Traume, ſo zu ſagen, trennte ich mich von Berlin; im Traume legte ich die Reiſe zurück; erſt als ich die Häuſer des kleinen Neſtes erblickte, fing ich an zu ſpüren, daß ich eine Art von Nachtwandler ſein müſſe; und im Staatszimmer meiner neuen Patronin, einer koketten alten Wittwe, erwachte ich völlig! Da war es zu ſpät, umzukehren. Der dumme Streich war begangen und ein Jahr lang mindeſtens hatte ich Schanden- oder Ehrenhalber ſeine Folgen zu tragen.

Daß meine Unbekannte mir in dieſen Gaſſen jemals begegnen werde, daran dachte ich ſchon nicht mehr. Ich dachte an nichts, als an die Möglichkeit, mich erträglich einzurichten und ein leidliches Daſein zu führen, indem ich meine Pflichten erfüllen und Erholung nur in geiſtigen Freuden ſuchen wollte. Ein Buchhändler, ſagte ich mir, verhält ſich ohnedies zu der Literatur meiſtens wie ein Zuckerbäcker zu den Waaren, die er vertreibt und die ſeinen Gaumen ſelten reizen. Ich habe in der letzten Zeit wenig geleſen; ſogar das nicht, was man billigerweiſe kennen muß, will man ein gebildeter Deutſcher heißen. Hier wird es mir an Muße nicht fehlen, das Verſäumte nachzuholen. Und ein Jahr iſt endlich auch

Digitized by Google

nicht die Ewigkeit. Komme nur, mein liebes Haidlau, mit Deinen traurigen Umgebungen nach Außen, mit Deinen Krähwinkeleien nach Innen! ich werd' Front machen gegen Dich und Du sollst mir gar so viel nicht anhaben.

Meine Frau Prinzipalin schlug mir vor, den Tisch bei ihr zu nehmen, ein Anerbieten, welches, besonders für Winterszeit, recht annehmbar schien. Aber ich hütete mich wohl vor diesen Diners auf der Serviette und erklärte rund heraus: außer den Verpflichtungen, die ich als Geschäftsführer eingegangen, könne ich mich durch keine andern, geselliger Art, binden lassen; müsse meine vollkommene Freiheit behalten, das mir über Alles theure Junggesellenleben fortzuführen, und sei fest entschlossen, im Gasthause Table- d'hôte zu speisen. Diese Explosion meiner Willenskraft geschah gleich bei der Antrittsvisite im Staatszimmer. Und das war sehr glücklich, denn mir wurden dadurch mannigfache Zuvorkommenheiten der gütigen Wittwe erspart. Aus ihrem Grolle machte ich mir nichts.

Die Mittagstafel in „der Rose" zählte durchschnittlich acht bis zehn Stammgäste, von denen nur bisweilen Einer und der Andere abfiel, der gerade — um mich des Haidlauer Ausdrucks zu bedienen — mit dem großen Löffel speiste, das heißt: zu irgend einem Familienschmause eingeladen war, was niemals verfehlte, bei den Uebrigen

Digitized by Google

bedeutendes Aufſehen zu machen. Durchreiſende brachten manchmal Wechſel in den ſtabilen Kreis, doch leider nicht ſelten ſtörenden.

Eine gewiſſe Klaſſe politiſirender Wein- und Muſterreiſender iſt ſchwerer zu verdauen, als jenes härteſte Kuhfleiſch, welches man uns oft sub rosa vorſetzte. Dergleichen Leiden bleiben nun einmal vom Gaſthausleben unzertrennbar. Ich hatte, als ich mich am Tage nach meiner Ankunft dem Roſenherrn vorſtellte und auf mein Couvert abonnirte, einen, dem jüngſten Tiſchgaſte gebührenden Eckplatz angewieſen erhalten, der nach rechts hin der Grenzpfahl wider eindringende Nomadenvölker bildete, folglich nur nach der linken Seite einen beſtimmten Nachbar beſaß. Da wir zur Tafel gingen, war dieſer nachbarliche Stuhl noch leer.

Wo bleibt denn heute wieder unſer „Kanarius?“ fragte der Roſenwirth.

Der heftige Wind verhindert ihn wahrſcheinlich, ſeinen hergebrachten Spaziergang zu vollenden, erwiderte der Poſtſekretär.

Ich bin neugierig, fuhr der Advokat fort, auf Wen unter uns er den Verdacht werfen wird, dieſen heutigen Wind, den man ohne Schmeichelei faſt Sturm nennen dürfte, veranlaßt zu haben?

Digitized by Google

Hier ziſchelten ſich die Herren etwas in's Ohr und ihre Mienen verriethen, daß ſie die Hoffnung hegten, der Kanarius werde ſeinen Argwohn auf mich, den neuen Ankömmling richten.

Aus dieſen und ähnlichen Geſprächen entnahm ich unbedenklich, der ſogenannte Kanarius müſſe ein Verrückter ſein; ehe ich aber noch dazu gelangte, die Frage zu ſtellen, warum er als ſolcher nicht eingeſperrt werde, langte er ſelbſt an, vom Sturmwinde auf offener Haide, das iſt richtig, ein bischen zerzauſet und athemlos, aber übrigens wie ein ganz ordentlicher, wohlerzogener, freundlicher Menſch, aus deſſen heitern, hellen Augen nicht die geringſte Spur von Irrſinn hervorleuchtete, im Gegentheil, eine unleugbar intelligente Beſonnenheit. Er zeigte ſich höchſt verbindlich zu mir, dem neuen Nachbar, und die wenigen, gewählten Worte, mit denen er mich begrüßte, genügten ſchon, den Anweſenden die Hoffnung zu rauben, daß er in mir einen der ſechs Söhne des Aeolus wittern wolle. Um ſo unangenehmer fiel es mir auf, daß nicht allein die Gäſte, ſondern auch der Wirth, dieſen ältlichen Herrn, den man gewiß mit Recht einen inoffensiveman heißen durfte, zum Stichblatt ihrer ſpöttiſchen Scherze machten, worauf er gutmüthig-reſignirt einging und nichts deſtoweniger mit beneidenswerther Eßluſt arbeitete.

Digitized by Google

Wie befinden sich heute Ihre Vögel, Herr Revisor? lautete die von allen Seiten wohl zwanzigmal an ihn gerichtete Hauptfrage, die er unermüdlich beantwortete: Ihnen zu danken, die süßen Thierchen sind gut bei Wege. — Bei diesem Sturme? hieß es dann weiter.

Doch; Gott sei Dank! sagte er — wenn schon nicht ohne einige Falten auf seiner Stirn, welche die Mahnung an den Sturm gefurcht zu haben schien.

Dauert dieser Sturm noch lange so fort, sprach wohl ein anderer Spaßvogel, dann wird es viel Windbruch in den Waldungen geben; und das ist fürchterlich bei dem allgemein drohenden Holzmangel. Meinen Sie nicht auch, Herr Revisor?

Hier stieß der Gefragte ein höhnisches Lachen aus, dem wahrscheinlich auch eine Aeußerung tiefempfundenen Zornes folgen sollte. Doch diese schluckte er alsbald wieder mit einem guten Bissen hinunter und sie verhallte in ihm, wie unterirdischer Donner. Dreierlei hatte ich denn bald fort: Erstens, daß er den Beinamen Kanarius einer entschiedenen Liebhaberei für Vogelzucht verdankte. Zweitens, daß er im festen Glauben lebt, es gebe Menschen, die ihren bösen Sinn durch Einfluß auf Wind und Wetter geltend machen können. Drittens, daß er in beständiger Furcht vor möglicherweise noch bei seinen Lebzeiten eintretendem Holzmangel schwebte.

Digitized by Google

Den ersten Punkt anlangend, zog mich diese seine Liebhaberei, die immer einen kindlichen Sinn verrieth, zu ihm hin. Der dritte, wenn er auch fixe Idee schien, befremdete mich, bei meiner Vorliebe für alte Waldungen, deren Vernichtung ich bedaure, wenig. Der mittlere jedoch verhieß eine recht hübsche, bürgerlich-bequeme Verrücktheit, die manche interessante Stunde im Umgange mit ihrem Besitzer hoffen ließ. Und da in Haidlau nicht vielerlei Zerstreuungen zu erwarten standen, so ergriff ich die dargebotene Gelegenheit mit Eifer. Ich erbat mir, ehe wir auseinander gingen, die Erlaubniß, meinen Tischgenossen in seinen vier Pfählen zu besuchen, und der Kanarius nahm diese Bitte gewährend auf.

Der nächste Sonntag fand mich schon bei ihm, mitten unter seinen Kanarienvögeln, die er, in Ermangelung eigener, wie *seine* Kinder pflegte und liebte. Sie hatten alle ihre bezeichnenden Namen. Da gab es eine Liese, eine Grete, einen Hermelin, einen Schecker, einen Zeisig (offenbar nur vom unebenbürtigen Vater so genannt), einen Rizzio I., einen Rizzio II. und viele, viele Andere. Der Sänger Nummer II. büßte zur Zeit meines ersten Besuchs in einer Straf- und Besserungsanstalt zwischen engen Doppelfenstern, — denn diese ließ Herr Kanarius auch während des Sommers nicht ausheben, aus Abneigung wider eindringliche Sturmwinde, — dafür, daß

Digitized by Google

er, ſtreng gegebenen Duellmandaten entgegen, mit Hermelin gerauft und letzterem das ſchöne Gefieder garſtig zerzauſet hatte. Meine Bitten um Begnadigung erlöſeten zwar den Gefangenen aus ſeinem Kerker, deſſen gläſerne Wände ihn ſehr zu ängſtigen ſchienen, aber ich überzeugte mich bald, daß er noch nicht gebeſſert ſei, denn er warf ſich wie wüthend jetzt auf Schecker, wodurch er ſich ſogleich einen zweiten Aufenthalt im Korrektionshauſe zuzog, von dem ich den Frevler loszubitten nicht mehr den Muth fühlte. Rizzio I. wurde mir als der eigentliche Hauptſhahn präſentirt, oder ich vielmehr dem Vogel. Bei dieſem verſicherte mir Herr Billbock — ich habe bis jetzt verſäumt, den Herrn Reviſor bei ſeinem Amtsnamen zu nennen, und ſuche die Erlaubniß nach, künftighin wieder bei dem mir geläufigen Kanarius zu bleiben, — daß er nicht allein ſinge, wie Kanarienvögel ihrer Natur gemäß zu thun pflegen, ſondern daß er auch ſpreche, wenn ſchon nicht ſo ganz deutlich wie Menſchen mit einander reden, doch immer deutlich genug, damit ſein Herr ihn verſtehe und den Sinn ſeiner Worte faſſe, was auch „Zeiſig" und einige andere ſeiner Kameraden vermöchten. — Vielleicht hätte eine ähnliche Behauptung aus anderm Munde mich dermaßen erſchreckt, daß ich geflohen wäre, wie vor einem Tollen. Der Kanarius aber brachte dieſe Verſicherung in ſo verklärtem, zufriedenſtellendem Glauben

Digitized by Google

vor; ſein etwas gläſernes Auge ſtrahlte dabei von einem ſo freudigen Glanze, und der ganze Reviſor war ſeiner Sache ſo gewiß, — verſprach er mir doch unzweideutige Beweiſe von der Rednergabe Rizzio's und Zeiſig's, — daß ich weiter kein Grauſen fühlte, ſondern recht gern mit ihm allein zuſammenblieb, lieber wie mit manchen gar nicht verrückten Beamten. Er ſprach viel und vielerlei von der Aufzucht ſeiner „ſüßen Thierchen", von den Mühen, die ſie mache, von der Umſicht, die ſie erfordere, namentlich von der Noth, die er oft habe, „Grünlichkeiten" zu ihrer Auffriſchung zu finden, bei welchen er vor giftigem und vergiftendem Thaue ſicher ſei: denn fräßen ſie derlei Blätter, ſo ſtürben ſie, und entbehrten ſie den Genuß, ſo verfielen ſie in Schwäche, die ſich dann bei brütenden Weibchen durch tödtliche Schweiße kundgebe. Dann wieder, welche Bedenklichkeiten es ſchaffe und welche Ueberlegung nöthig ſei, um bei der Erziehung von Baſtarden — hier wies er auf Schecker, Hermelin und Zeiſig — das Richtige zu treffen, der Farben wegen und nicht leichtſinnig gemiſchte Ehen zu ſchließen: „Denn, wenn man einen weißen Kanarienvogel zu einem Hänfling-Weiblein paaret, ſind nicht allezeit weiße Junge zu verſprechen, wofern nicht das Weiblein durch etliche generationes von weißen herkommt; inmaßen-wofern ſelbiges einen Weißſchwanz zum Vater oder Mutter gehabt,

Digitized by Google

die Jungen nur braun werden; und wann gleich die beiden Alten von denen das Männlein gefallen, Schecker geweſen, ſo ſind doch nicht lauter weiße, ſondern mehr braune Baſt-Arten — (ſo getrennt, und als ob es aus Baſt beſtehe, der zwei verſchiedene Arten zuſammen binde, ſprach er Baſtard aus;) — zu hoffen; welche aber, wann man dieſe wieder zuſammenläſſet, ohne Zweifel weiße, mithin ſolche bringen, die wohl werth ſind, daß man ſie zum Aus- und Einfliegen gewöhne, damit ſie rothe Brüſte bekommen mögen."

Genealogiſche Studien ſind meine Sache nie geweſen.

Ich verwickelte mich dermaßen in die befiederten Geſchlechtsregiſter mit meiner beſcheidenen Aufmerkſamkeit, daß ich nichts davon verſtand und auch jetzt nicht im Stande wäre, ſo ausführlichen Bericht darüber zu ertheilen, hätte Freund Kanarius mir nicht dieſe und andere dunkle Stellen abgeſchrieben aus ſeinem Lieblings-Autor; leider einem Anonymus, deſſen Werk er mir anempfahl, damit ich eine neue Auflage veranſtalten ſollte, vermehrt, erweitert und verbeſſert unter ſeiner Redaktion. Klage wegen Nachdruck wäre kaum zu befürchten geweſen, denn ſeit den hundert Jahren, wo es „Nürnberg, verlegt's Peter Georg Monath" erſchien, mag letzterer Firma letzter Anſpruch völlig erloſchen ſein.

Digitized by Google

Aber es wäre gewiſſenlos geweſen, gegen meine Patronin und deren verwittwete Firma, hätte ich nicht dieſen Vorſchlag zurückgewieſen, mit dem Bemerken, daß ſeitdem eine ganze Reihe von Hand- und Hülfsbüchern über Vogelzucht erſchienen, folglich das ſeinige unnütz ſei. Davon jedoch wollte Kanarius nichts hören. Was in den ſpäter geſchriebenen gut und wahr ſei, behauptete er, hätten ſie aus jenem alten Ungenannten geſtohlen; was neu, das tauge ohnehin nichts. Und überdies, ſetzte er geheimnißvoll hinzu, würde ich zwei eigene Kapitel geben: „über den Einfluß des Gewitters auf junge Brut", und ein anderes: „über die Sprache der Vögel und deren Verſtändniß." Glauben Sie mir, die Welt würde neue Aufſchlüſſe empfangen. Mein Autor zweifelt an Mancherlei, woran er nicht zweifeln würde, hätte nicht der in ſeiner Zeitepoche mächtig werdende Skepticismus auch ihn ergriffen. Da wären Berichtigungen nöthig! Er ſtellt zum Beiſpiel in Abrede, daß heftiger Donner Alt und Jung mit einander umbringen können, während doch unzweifelhafte Zeugniſſe dafür vorliegen, wie nur gleich jenes der Prinzeſſin Eliſabeth Charlotte von Orleans, welche aus St. Cloud unter 24. Juni 1718 ausdrücklich berichtet: „aber der Donner ahn ſich ſelber iſt ſchwangeren weibern gefahrlich ohne ſchrecken. In der ganzen Natur iſt Er ſchadlich mir hatt Er 25 canarie Vögel

Digitized by Google

umbgebracht!" — Alſo!! Wer mag dagegen ſtreiten, was eine ſo große Dame verſichert? Doch mein Anonymus thut es vor der ganzen Welt und das muß berichtiget werden! Daß er bei ſo bewandten Umſtänden vom Einfluſſe der Sturmwinde gänzlich ſchweigt, das iſt kaum zum Verwundern, obgleich es noch weniger zu dulden iſt. Und auch darüber möchte ich wichtige Aufſchlüſſe geben, um endlich einmal die öffentliche Aufmerkſamkeit, vorzüglich jene der Behörden, auf eine Gattung furchtbarer Menſchen hinzulenken, welche bisher ungeſtraft freveln durften, da man doch jeden armen Teufel beim kleinſten Vergehen ohne Erbarmen ins Loch ſteckt. Wenn die durch ſolche Zauberer erregten Sturmwinde meine ſüßen Vögel umbringen, ſo iſt das leider ein Verluſt, der mich allein trifft und für welchen der Staat nicht aufkommen mag, — was er doch billig ſollte. Nur die fortdauernden Winde ſind Schuld, daß die Zucht häufig mißlingt und daß die ſchönſten Farbencombinationen bei Paarung der Eltern auf den Nachwuchs nicht wirken, wie ſie ſonſt wirken würden. Und das iſt allerdings ein ſchmerzlicher Verluſt; wie mein Anonymus übrigens richtig ſagt: „hingegen ſind auch welche ſo ſchön, als wenn ſie mit einem Pinſel gemalet wären. Weil nun dieſe ſehr rar ſind, finden ſich auch Liebhaber dazu, welche hingeben, was ihnen nur abgefordert wird, wie ich denn

Digitized by Google

weiß, daß vor einiger Zeit drei ſolcher Baſt-Arten für fünfhundert Pfund verkauft wurden.“ Solcherlei Liebhaber und ſolcherlei Einnahmen wehen mir unſere ewigen Winde gleichſam vor der Naſe weg. Und das iſt hart, mein' ich. Aber es trifft, wie geſagt, mich allein und ich würde dazu ſchweigen, wenn nicht die Feindſeligkeiten, welche böſe Zauberer gegen mich richten, zugleich die ganze Stadt, die ganze Umgegend träfen. Der Schade, den die Stürme anrichten auf Feldern, Fluren, verſandeten Haiden, in Wäldern, Gärten, Dörfern, Städten iſt unermeßlich! Es kann, es darf nicht länger ſo fortgehen! Die Regierung muß einſchreiten! Und vermag man auch nicht ſogleich ſämmtliche Uebelthäter auf einen Schlag zu fangen, zu überweiſen, zu verurtheilen, ſo wird für's Erſte ein warnendes Exempel ſchon nützen. Darauf will ich in meiner neu umgearbeiteten Ausgabe des Buches über Vogelzucht unter caput XVII. „vom ſchädlichen Einfluſſe contrairer Winde auf Färbung der Jungen, nebſt Bezeichnung verderblicher Windmacher“ hinweiſen. Deshalb, werther junger Freund, müſſen Sie Ihre Frau Brotherrin vermögen, mein Werklein zu verlegen!“

Dabei öffnete der Kanarius das Tiſchblatt eines feingearbeiteten alten Mahagony-Schrankes und zog — eines nach dem andern — unterſchiedliche Packete und Stöße von zierlich geſchriebenen Manuſcripten heraus,

Digitized by Google

welche zusammengenommen nur ein starker Mann auf einmal fortgebracht hätte.

Erfahrene Buchhändler mögen die Empfindungen würdigen, die bei solchem Anblick mich durchströmten. Ich fühlte mehr Besorgniß vor dieser drohenden Handschrift, als vor der unleugbaren Verrücktheit und dem, wenn auch nur partiellen, Wahnsinn des Revisors, weshalb ich mich sogleich Letzterem wieder freundlich mit Fragen zuwendete, um nur dem Manuscripte den Rücken zu kehren.

Das würde ja, rief ich aus, eine peinliche Anklage sein, wie seit den Hexenprocessen keine vorgekommen! Worauf, um Gottes Willen, können Sie diese gründen, Herr Revisor?

Worauf? Nun, horchen Sie! — dabei wies er triumphirend auf Rizzio I.

Der Vogel flüsterte. Denn er sang wunderlieblich leise, ohne Spur von dem widrigen Geschmetter unserer gewöhnlichen Kanarienvögel, — er flüsterte förmlich geheimnißvolle, anmuthige Strophen, wie ich wirklich niemals vernommen. Ich lobte ihn und versicherte, Maria Stuart sei einigermaßen zu entschuldigen, wofern des unbefiederten Rizzio Gesang von diesem bezaubernden Wohllaut gewesen.

Digitized by Google

Der Kanarius ſagte: „Das Geſang“ des ſüßen Thierchens ſcheint Ihnen nur Geſang zu ſein und nichts mehr, weil Sie ſeine Sprache nicht verſtehen. In meinen Ohren ſind es geſprochene Worte. Der Vogel entgegnet jetzt auf Ihre Frage: worauf ich meine Anklage wider die Windmacher gründe? Er und einige ſeiner bevorzugten Brüder ſind es, die mir die Schuldigen nennen. Jetzt aber verſichert Rizzio, daß es nur der Kammerherr geweſen iſt, der den letzten Sturm zuſammen hexte. Sehen Sie nur, wie er ſich anſtrengt, daß ihm faſt ſein Köpfchen zerſpringt, um Ihnen begreiflich zu machen, was ich längſt weiß!? Gib Dir keine vergebliche Mühe, mein ſüßes Thierchen, er verſteht Dich doch nicht.

Und wird Dich auch nicht ſobald verſtehen lernen, fuhr ich eingeſchüchtert fort; denn bei allem Antriebe zum Unglauben konnte ich mir doch nicht verleugnen, daß des Vogels Ausdrucksweiſe ſeltſam, die Abſichtlichkeit, womit er in ſeinen Gebieter wirklich hineinzureden ſchien, befremdend war. Weil ich aber mein Befremden über dieſe ſeltſamen Dinge nicht aufkommen laſſen wollte, ergriff ich die nächſte Gelegenheit, das Geſpräch weiter zu führen und erkundigte mich nach dem Kammerherrn, deſſen Kanarius ſoeben erwähnt.

Das iſt ein böſer Menſch, erwiderte Billbock. Einer von denen, die verbotene Künſte treiben dürfen, weil wir

Digitized by Google

in einem ſogenannten aufgeklärten Zeitalter leben, wo Niemand an Wettermachen glauben will, außer mir und meinem ſüßen Thierchen. Schlimm genug! Wenn kein Baumſtamm in den ohnedies gelichteten Waldungen ſtehen, wenn der Holzmangel allgemein ſein wird, dann mögen ſie zu ſpät bereuen, daß ſie nicht bei Zeiten dazwiſchen gefahren ſind. So'n Kerl, weil er Kammerherr heißt, weil er in irgend einer mittleren Reſidenz durch ſeine ſchlauen, geheimnißvollen Mittel ſich Gunſt und Titel erſchlichen, geht jetzt, nachdem ſie ihn bei Hofe längſt durchſchaut und quasi in Ungnade entlaſſen haben, in unſerer guten Stadt Haidlau unangefochten einher, bewohnt die lieblichſte Villa da draußen auf der Weſtſeite und da hockt er in ſeinem gothiſchen Thürmchen und braut ſeine hölliſchen Dünſte zuſammen. Anfänglich habe ich wohl mit dem Bürgermeiſter darüber geſprochen, habe dem ſuperklugen Manne mehrfache Winke gegeben, doch das iſt eben auch in den Wind geredet, gewann ihm höchſtens ein vornehmes Lächeln ab und hinter meinem Rücken hat er geäußert: „der Billbock ſcheint verrückt zu ſein; ſehr fraglich, ob er noch lange Reviſor bleiben kann.“

Ha, ha, ha, verrückt! Wartet nur! Es wird ſich bald zeigen, auf welcher Seite der Wahnſinn, auf welcher die Weisheit wohnt! Nicht ſo, Rizzio, mein ſüßes Thierchen?

Digitized by Google

Nicht allein Rizzio, auch sämmtliche andere Vögel erhoben plötzlich ein lautes gellendes Geschrei, und es gehörte gerade keine besonders lebhafte Einbildungskraft dazu, aus diesem wilden Jubel eine zustimmende Antwort auf Billbock's Frage herauszuhören.

Mir wurde denn doch ganz sonderbar. Ich nahm vom ersten Besuche beim Kanarius wenigstens eine andere Meinung weg, als ich hingebracht. Für einen Narren durfte ich den närrischen Kauz nicht mehr halten. Mein Verhältniß zu ihm bildete sich aus einer Mischung widersprechender Empfindungen. Abgestoßen wurde ich durch seine eigensinnige Behauptung thörichter Einbildungen; angezogen fühlte ich mich doch wieder durch seine im Ganzen liebenswürdige und sanfte Persönlichkeit; ja, daß ich es nur eingestehe, durch den zauberhaften Reiz, der in geheimnißvollen Dingen liegt und der ihn sammt seinen „süßen Thierchen" doch umgab. Da außerdem kein passender Umgang in Haidlau sich mir darbieten wollte, so cultivirte ich den seinigen, — vielleicht mehr als billig. Denn wie man, des Dichters oft citirtem Ausspruche gemäß, nicht ungestraft unter Palmen wandelt, so verkehrt man auch nicht lange unangesteckt mit der stillen Tollheit. „Stilltoll" ist ein sehr bezeichnendes, norddeutsches Beiwort für Menschen, die dem Kanarius gleichen. Der Gegensatz, den diese zwei Sylben so eng

Digitized by Google

vereinigt bilden, iſt wirklich nur ein ſcheinbarer, weil die Tollheit nicht beſiegt, ſtets lauernd, über kurz oder lang ihre Gelegenheit erſieht, auszubrechen und dann aus der ſtillen plötzlich eine laute wird. Das wußte ich damals noch nicht, ſollte es jedoch ſpäterhin zu meinem Schrecken erfahren. — Ich lebte mich bald in das Leben der Billbock'ſchen Vögel ein, kannte all' und jeden bei ſeinem Namen, ſeinen Farben, Eigenthümlichkeiten und ging endlich ſo weit, auch auf ihre ſogenannte „Sprache" zu lauſchen.

Was ſoll ich's leugnen? ich fing an zu glauben, daß ſie redeten. Beſonders Rizzio I. trug dazu bei. Denn jedesmal, wenn der bewußte Kammerherr — und jedesmal ſchielte dieſer mit unheimlichen Blicken nach des Kanarius Fenſtern — vorüberging, erhob der Vogel ſein zürnendes Geſchrei; er, der ſonſt ſo zart und lieblich lächelte. Wenn das nicht eine gründliche Anklage gegen den Windmacher iſt!? rief dann Billbock — und ich ſtimmte zuletzt bei.

So nahe haben wir eigentlich alle, jedes Menſchen Sohn, an den Wahnwitz gebaut, ohne es ſelbſt zu ahnen.

In ſolchen Augenblicken, wo der Kammerherr ſich ſehen und Rizzio ſich hören ließ, zuckte des Reviſors ſchlummernde Tollheit mit flüchtigen Blitzen auf; die lächelnden Mundwinkel ſpielten dann unheimlich und ich fing an zu

Digitized by Google

begreifen, daß es gefahrbringend ſein müſſe, wenn dieſe beiden Männer ſich einmal begegneten. Mir ſchlug förmlich das Herz vor Beſorgniß, als ich bemerkte, daß zu verſchiedenen Malen der Kammerherr, nachdem er ſchärfer und aufmerkſamer wie gewöhnlich nach den Fenſtern geſehen, Miene machte, vom jenſeitigen Bürgerſteige ab, quer über den Straßendamm zu biegen. Er wird doch nicht gar die Abſicht hegen, ſeinem Feinde in die Hände zu laufen? dachte ich — ohne dieſen peinlichen Gedanken laut werden zu laſſen, und athmete immer leichter, wenn er nach kurzem Beſinnen wiederum rechts abſchwenkte und weiter ging. Deſto größer war mein Schreck, als er, noch dazu an einem unleidlich ſtürmiſchen Tage, wo der Kanarius ohnehin ſchon wüthend war, wirklich Ernſt machte, mit entſchiedener Wendung dem Hausthore zueilte und eine Minute nachher heftig an die Stubenthüre pochte.

Barſch und unfreundlich klang des Reviſors „Herein!" Doch es wurde übertönt durch den Lärm, den, wie auf einen Zauberwink von unſichtbarer Hand, ſämmtliche Vögel zugleich bei des Kammerherrn Eintritt erhoben.

Es war ein Spektakel, um taub zu werden. Weil aber der Kammerherr dies glücklicherweiſe ſchon vorher geweſen, und weil taube oder harthörige Menſchen bei ge-

Digitized by Google

waltigem Geräuſche beſſer hören, ſo wurde eine Art von Geſpräch möglich, welches allerdings damit begann, daß der Kanarius mehrmals hintereinander den wie eine Drohung klingenden Ausruf: „Windmacher! Windmacher!“ that, und daß der Kammerherr ſich nach mir wendend durch ſtumme Geberden zu fragen ſchien: ſeh' ich aus wie ein Windmacher? — Das nun freilich gar nicht, wenn man dies Wort anwenden will, wie wir's im gewöhnlichen Leben gebrauchen. Im Gegentheil: der Herr Kammerherr zeigte ſich als das Gegentheil eines Windbeutels (welche ja eben ſymboliſch Wind machen); zeigte ſich als vertrockneter, düſter ſchauender, mißtrauiſcher, ſparſamer, etwas ſchäbig gekleideter Pedant. Dieſen Eindruck hatte er ſchon von Weitem auf mich gemacht, und beſtätigte ihn jetzt, indem er mir nähern Anblick vergönnte.

Dennoch, oder gerade darum fing ich an zu begreifen, weshalb der Kanarius dieſen Menſchen für einen Zauberer und Wetterverderber hielt. Es lag etwas Dämoniſches in und auf ihm. Ich hatte, wenige Tage vorher, eine neue Ausgabe der „Serapionsbrüder“ durch meine buchhändleriſchen Hände gehen laſſen und fühlte mich nun verſucht, den Kammerherrn eine Hoffmann'ſche Figur zu nennen. Er ſchien ſehr gleichgültig über die Wirkung, die er auf mich und Herrn Billbock hervor-

Digitized by Google

brachte. Letzteren hielt er entschieden für toll und unfähig, Jemand zu beleidigen. Darum richtete er seine Reden an mich, entdeckte mir den Zweck seines Besuches beim Revisor, welcher in nichts anderm bestand, als — einen Vogel zu kaufen; einen Vogel mit ausgezeichneten Sängergaben, wie bekanntlich — (sagte er) — nur die in Herrn Billbock's Hecke geborenen sie besäßen!

Ich bin kein Vogelhändler, schrie der Kanarius aufgebracht, ich erziehe meine süßen Thierchen für mich allein; höchstens einer schönen Dame mache ich bisweilen zarte Geschenke; verkäuflich sind sie mir nicht. Wenn ich auch neulich meinem jungen Freunde geklagt habe, daß boshafte Wetter- und Sturmfabrikanten mir große Summen, die ich für sorgfältig ausgerechnete Farbencombinationen gewinnen könnte, vor der Nase wegwehen; das war nur so geredet. Ich verkaufe keines meiner Kinder, an gewisse Leute schon gar nicht und wenn solche mir baare fünfhundert Pfund in englischen Souverains auf den Tisch legen wollten. Der Kammerherr, wenn ihm auch einzelne verletzende Worte entgangen, hatte doch den Sinn der abschlägigen Entscheidung begriffen. Doch machte ihn das weder unwillig, noch gab er seine Idee deshalb auf. Er äußerte nur, wieder zu mir gewendet: der gute Mann will heute nicht? Wahrscheinlich ist er übler Laune, weil wir Sturmwind haben? Morgen wird

Digitized by Google

es noch übler sein, denn das Wetter legt sich morgen noch nicht. Uebermorgen will ich wieder kommen und dieſen Vogel wünſche ich zu kaufen. Ich zahle einen Dukaten.

Dabei wies er auf „Zeiſig," den ſchon erwähnten grün befiederten und wirklich reizend gezeichneten Miſchling. Dann empfahl er ſich mit ſpöttiſch-lächelnder, doch verbindlicher Miene, als ob er Billbock's kränkende Aeußerungen gar nicht vernommen.

Dieſer Letztere war ſo wüthend, daß er eine ſcheußliche Fratze hinter ihm her ſchnitt. Wie kommt Ihnen das vor, rief er mir zu, dieſer verfluchte Zauberer geſteht geradezu, daß wir morgen noch heftigere Stürme haben werden, als heute! Woher weiß er es denn, wofern er nicht ſchon das Gebräu dazu in ſeinem Hexenkeſſel umgerührt hat? Kann es eine größere Frechheit geben? Und ein ſolch' ruchloſer Kerl macht Anſprüche auf meinen ſüßen Zeiſig? Bei Gott, lieber will ich — und das iſt viel geſagt — dem holden Thierchen mit eigener Hand ſein zartes Köpfchen ſammt dem krönenden Schöpfchen abreißen!

Das Zorngeſchrei ſämmtlicher Vögel hatte ſich gelegt mit des Kammerherrn Entfernung. Ermüdet, wie von einem anſtrengenden Siege über den Feind, ſaßen ſie ſtumm neben einander. Nur Zeiſig ſchwieg nicht. Es

Digitized by Google

nahte die Abendſtunde, wo er gar zu gern aus dem Käfig entſchlüpfte, um ſich ein heimliches Plätzchen für die Nacht im dickſten Laube des Epheu zu ſuchen, welches dicht und voll ein Fenſter umrankte. Um dieſe Stunde pflegte Zeiſig (es mag wohl die grüne Waldluſt vom verſtorbenen Vater auf ihn vererbt haben!) — an einem Thürlein des Vogelhauſes zu picken und allerlei flüſternde Laute auszuſtoßen, in denen Billbock deutlich die Bitte vernahm: „Laß mich 'raus!“ Heute mußte das kleine Weſen lange vergeblich bitten, bis der zürnende, in langſam verlobender Wuth auf- und abrennende Kanarius darauf achtete, und wer weiß, hätte er dem Supplicanten überhaupt das Ohr geliehen, ohne meine Vermittelung: Was kann Zeiſig dafür, Herr Reviſor, daß der Windmacher ſo keck iſt, Sie eines Ihrer Lieblinge berauben zu wollen? Er ſehnt ſich nach ſeiner Epheulaube! Dieſe Anrede wirkte. Kanarius näherte ſich dem Vogel, neigte ſich zu ihm und wiederholte mehrfach: nun bitte, bitte mein ſüßes Thierchen, aber hübſch deutlich!

Der Vogel zwitſcherte zwar, doch ſogar mir, dem Unkundigen, fiel in's Gehör, daß dieſes Gezwitſcher nicht ſeine gewöhnliche Formel ſei. Kanarius zeigte ein ungeheucheltes Erſtaunen. Was ſprichſt Du? fragte er, was ſprichſt Du? Weißt Du auch, was Du redeſt? Zeiſig erhob ſeine Stimme ſtärker, entſchiedener,

Digitized by Google

gewiſſermaßen bekräftigend, daß dies ſein vollkommener Ernſt ſei.

Auf dieſe Weiſe ging er aus heimlichem Geflüſter in offenen Geſang über. Was gibt es denn? fragte ich neugierig; denn halb und halb glaubte ich ja ſchon an die Vogelſprache.

Kanarius warf einen prüfenden Blick auf mich. Haben Sie, ſagte er, den Kammerherrn ſchon früher gekannt? Standen Sie in irgend einem Verhältniſſe zu ihm? Vermögen Sie irgend eine Beziehung zu ahnen, welche zwiſchen Ihnen beiden möglich wäre?

Der Wahrheit gemäß durfte ich verſichern, daß mir nichts davon bewußt ſei.

Unerklärlich, murmelte er; Zeiſig wiederholt ohne Unterlaß: „Ernſt bringt mich hin!“ Was kann das ſonſt heißen, als daß Sie ihn zum Kammerherrn tragen ſollen?

Dieſer Uebergang von einem Extrem in das andere war mir denn doch zu ſtark und mein Glaube an die Thierſprache erlitt einen heftigen Stoß. Diesmal irren Sie ſich wohl ſehr, beſter Herr Reviſor, nehm' ich die Freiheit zu behaupten.

Kaum! entgegnete er kopfſchüttelnd, öffnete aber dabei die Thüre des Käfigs. Zeiſig kam ſogleich heraus, doch, anſtatt wie gewöhnlich ohne Aufenthalt in ſein

Digitized by Google

Epheuwäldchen zu ſchlüpfen, ſchwirrte er erſt einige Male mit hellen Tönen um mich herum, ſchwieg auch dann noch nicht, als er ſeinen Ruheſitz eingenommen, wo er ſich ſonſt ganz ſtill verhielt.

Da hören Sie es, ſprach Billbock; das Geſang des ſüßen Thierchens lautet buchſtäblich: „bring mich hin!“ Es iſt nicht länger zu zweifeln.

Und meinen Sie ernſtlich, daß es geſchehen ſollte? fragte ich, faſt entrüſtet über eine Zumuthung dieſer Art.

Das iſt Ihre Sache! Gehen Sie mit ſich darüber zu Rathe. Weiter ließ ſich der Kanarius nicht aus.

Und ich entfernte mich verdrüßlich.

Zweites Kapitel.

Des Kammerherrn Gartenhaus lag eine gute Viertelſtunde von der Stadt entfernt, am Ufer des großen Landſee's, deſſen äußerſte Spitze hier in der Haide eingeengt hineinragt, der ſich aber eine Meile hinauf beträchtlich ausbreitet. So viel war mir bekannt, und ich hatte bei einſamen Spaziergängen um das tiefe bläuliche Gewäſſer wohl hinüber nach der ſchier verfallenen Villa

Digitized by Google

geſehen, ohne mir viel mehr dabei zu denken, als etwa: da drüben ſitzt des Kanarius Erbfeind und kocht Stürme!

Was trieb mich nun heute, bei wirklich unleidlichem Winde, in den Abend hinaus und von dem bisher ſtets innegehaltenen bequemen Fußpfade ab nach der andern Seite hin, auf jene verödete Behauſung zu? Doch nichts Anderes, als der Schimmer eines Lämpchens, der ſich im Eckfenſter zwiſchen hohen Bäumen erkennen ließ! Zum erſten Male kam mir der Gedanke: ſollte der Windmacher vielleicht verheirathet, ſollte er vielleicht Vater einer Tochter ſein, welche beim Scheine jener Lampe, das Haupt über's Buch geſenkt, mit langen Locken Geibel's lieblichſte Verſe ſtreift? Nun, da wär es ja gar hübſch und löblich von dem „ſüßen Thierchen", mich ausdrücklich als den Boten zu bezeichnen, der es in ihre Hände liefern müſſe! Ich fing an, dem Kanarius meine ungläubige Widerſetzlichkeit im Herzen abzubitten, und näherte mich dabei immer mehr dem Staketenzaune, der die kammerherrliche Beſitzung einſchloß.

Wie dumm, ſagte ich zu mir ſelbſt, daß ich mich da noch nicht erkundigt habe! Billbock wird ja darüber unterrichtet ſein, mit wem ſein feindſeliger Gegner dieſe Einſamkeit theilt! Seltſam genug, daß er niemals etwas davon erwähnte! Unter ähnlichen Selbſtgeſprächen war ich dem Hauſe ſo nahe gekommen, als es der Gartenzaun

Digitized by Google

geſtattete; nahe genug, um in der That einen Weiberkopf wahrzunehmen, der, in die Hand geſtützt, über dem aufgeſchlagenen Buche ruhete; nicht nahe genug, um zu erkennen, ob es der Kopf einer Tochter oder einer Mutter ſei. Dennoch erfüllte mich der Anblick mit ſehnſüchtigſten Gefühlen, denen ich für's Erſte keine rechte Heimath zu geben, von denen ich durchaus nicht wußte, ob ſie aus einer dunklen Erinnerung entſprangen, ob ſie nur dem Augenblicke und ſeiner aufregenden Umgebung galten.

Draußen auf der Haide, über dem See heulte der Wind, vor dem ich hier durch das Haus und durch alte, mächtig ſchützende Bäume gedeckt ſtand. In ihren Wipfeln zirpten und flüſterten ſchlaftrunk'ne Vögel, auf ſchwankenden Aeſten vom Sturm hin und her geſchüttelt, weil ſie dort hoch oben weniger Schutz vor ſeinen Angriffen fanden. Jeder Ton, der durch das Rauſchen der Blätter zu mir herab drang, mahnte mich an Zeiſig's: „bring mich hin!“ Billbock's Auslegung bedünkte mich immer verhängnißvoller, je länger ich auf die hellerleuchtete Leſerin ſtarrte. Sie blieb allein. War ſie des Kammerherrn Gattin? Er zeigte ſich nicht. Nichts regte ſich im ganzen Hauſe. Wahrſcheinlich ließ der mürriſche Miſanthrop die Aermſte oft ſo einſam bei ihren Büchern? Vielleicht wollte er ihr deshalb den Vogel zum Geſellſchafter geben? Den harmloſeſten, unſchuldigſten, kleinſten, den

Digitized by Google

man einer vernachläſſigten Frau bieten kann! Ja, gewiß, ſie war ſeine Frau, ſeine unglückliche, von ihm tyranniſirte Frau! Und gewiß auch iſt ſie ſchön, ſagte ich mir, obgleich dieſe Gewißheit, wie ſie da ſitzend las, mir halb den Rücken kehrend, nur zu errathen war. Von einer Minute zur andern harrte ich vergeblich, daß ſie eine Pauſe machen, ſich wenden, das Buch bei Seite ſchieben, vielleicht auf einen Augenblick an's Fenſter treten und ſich nach Wind und Wetter umſchauen werde. Es iſt aber unglaublich und pſychologiſch ganz unerklärlich, wie raſch bei ſolchem langweiligen Zählen und Warten eine volle Stunde herumgegangen iſt, ehe man es für möglich hält. Ich klebte da bis tief in die Nacht hinein (denn für Bewohner kleiner Städte beginnt dieſe ſchon um neun Uhr) an des Kammerherrn hölzernem Lattenzaune ſo feſt, wie nur die Larve eines Tagfalters kleben kann, die ſich dort einpuppte. Nur daß mir nicht beſtimmt war, als bunter Schmetterling leicht davon zu flattern, ſondern vielmehr als recht ſchwerfälliges zweibeiniges Säugethier. Denn, nachdem ich einſehen gelernt, daß die Frau Kammerherrin ſich in ihre Lektüre vertieft, vor Morgens Anbruch kaum erheben, oder ihren Augenſtrahl mir zuwenden dürfte; und nachdem ich zugleich körperlich empfand, daß der von ihrem Gemahl für den kommenden Tag prophezeihete zunehmende Sturm mit herannahender Mitternacht wuchs

Digitized by Google

und bis in mein Asyl schnaubend mich durchschauerte, da fing ich an auf einen Rückzug zu denken, ließ die Stakete los, wagte mich in's Freie. — Hu! wie bald war die Leserin vergessen in dem Kampfe, den ich wider ihren Gatten — wider dessen Sturmwind, wollt' ich sagen, zu bestehen hatte! Er trieb mich in schiefer Richtung von der Stadt weg, dem See zu, daß ich förmlich gegen ihn eindringen und mich mit aller Kraft meiner Glieder stemmen mußte, um nicht zu unterliegen.

Ein solcher Kampf mit einem unsichtbaren gewaltigen Gegner war mir etwas Neues, Unheimliches. Ich fing an zu begreifen, daß man in dem Toben des Windes eine gewisse Absichtlichkeit finden, daß man diese persönlich gegen sich gerichtet wähnen, daß man zornig, wüthend werden und in solcher Wuth auf den verrückten Gedanken gerathen kann, es stecke ein menschlicher Urheber dahinter, der seine Feindschaft auf diese Weise auslasse.

Mehr als einmal schrie ich in den Sturm: der Kanarius hat Recht! Laß ab, eifersüchtiger Türke von einem Kammerherrn! Aber ich glaube nicht, daß mein Geschrei durchdrang, denn ich selbst hörte nichts als das Geheul des stärkern Schreiers um mich her. Wie ich durchaus nicht vom Flecke kam, meinem Widersacher Schritt um Schritt ängstlich abstreiten mußte, wollte ich meine zwei Arme — mich einem Schifflein in empörten Wellen ver-

Digitized by Google

gleichend — als Ruder gebrauchen. Das half ein wenig, war aber dennoch ein dummer Einfall. Denn ich vergaß dabei, daß ich bisher mit diesen Rudern meinen Hut festgehalten.

Kaum spürte der Kammerherr — der Sturmwind, wollt ich sagen — daß hier ein unbeschützter Fleck sei, so setzte er sich daran. Heida, wie flog der extrafeine Filz! Wie wenn er den Sommervogel vorstellen wollte, der sich im Staketenzaun einpuppte. Nur daß er es flügellos vollbringen mußte; daß er unwillkürlich nach dem See getrieben wurde; daß er in's Wasser fiel!

Der schöne Filz, da schwamm er ohne Ruder in den hochwallenden Wogen des Sees und ich ruderte ohne Hut durch die rasenden Wogen des kammerherrlichen Sturmes. In welchem Zustande meine Frisur und ich daheim angelangt, sei mit dem Schleier jener Nacht bedeckt. Nur so viel muß ich eingestehen, daß der schnaubende Orkan mich zweimal zu Boden warf, bevor ich die Stadt erreichte.

Eine Schmach, die ich kaum verwunden haben würde, hätte mich nicht eine neben mir liegende, starke Pappel getröstet, der es trotz ihrer festen Wurzeln nicht besser gegangen war und die keinesfalls wieder aufstehen konnte, was ich doch nach mehreren vergeblichen Versuchen endlich zu Stande brachte.

Digitized by Google

Ich war völlig verwirrt in meinem unbehuteten Kopfe; von klaren Ideen keine Spur! Zwiſchen keuchende Bemühungen, wieder frei athmen zu können, drängte ſich nur der Seufzer: ich glaube, Kanarius hat Recht; ſo ganz verrückt kann er unmöglich ſein!

Gegen Mittag des nächſten Tages kehrte mir bei heiterm Himmel und beruhigter Luft die Ruhe und Beſonnenheit zurück, die ich in einer ſchlafloſen Nacht nicht gefunden. Die abenteuerlichen Bilder und Träume verzogen ſich und es blieb nichts davon zurück, als eine lebhafte Erinnerung an die Leſerin vor der Lampe und ein noch lebhafterer Wunſch, die Schöne wieder .... nein, erſt überhaupt zu ſehen, ob ſie ſchön ſei.

Bei Tafel flüſterte mir Billbock, der nach überſtandenem Sturmwinde gut gelaunt erſchien, freundlich zu: Sie müſſen Zeiſig durchaus an den Ort ſeiner Beſtimmung tragen. Wiſſen Sie, was er jetzt geſprochen, der ſüße Vogel?

Nun, Herr Reviſor?

Ihm ſei beſchieden, eine Unglückliche glücklich zu machen! Das hat er geſagt.

Hm, hm! ſehr ſonderbar!

Was iſt ſehr ſonderbar? fragte der Roſenwirth, ein etwas neugieriger Mann.

Digitized by Google

Ich habe ein Haar in meiner Suppe gefunden, erwiderte ich und trat Billbocken auf den Fuß, aus Furcht, er könne sich von seiner Begeisterung für die „süßen Thierchen“ hinreißen lassen, des Handels zu erwähnen, den er mit dem Kammerherrn abzuschließen Willens war. Er verstand mich, schwieg und lächelte, aber so vielsagend, daß es Aufsehn am ganzen Tische erregte; weshalb ich ihn noch einmal trat und stärker, worauf er zu lächeln unterließ und ein etwas finsteres Gesicht machte.

Hat der Sturm vergangene Nacht großen Schaden gethan? hub nach Sättigung der ersten Eßlust ein Gast an.

Ein Mensch ist ertrunken. ein Fremder, sagte der Assessor. Die Meldung ist auf dem Amte eingegangen.

Seinen Hut, mit einer Berliner Firma auf der innern Deckelwand bezeichnet, hat man bereits eingeliefert. Der Leichnam ward noch nicht gefunden.

Wahrscheinlich wollte er vom jenseitigen Fischerdorfe, wohin er aus der Nachbarschaft einen Besuch unternommen, sich übersetzen lassen und der Nachen ist umgeschlagen.

Aber der Fährmann? riefen die Uebrigen.

Der Fährmann? Je nun, der ist an das Land geschwommen und hat sich um seinen Ersoffenen weiter nicht gekümmert; wer weiß gar . . . nun, wir kennen ja

Digitized by Google

das Völkchen da drüben, welch' böse Sippschaft das ist! Schrecklich! stöhnten Alle in die Mehlspeise hinein.

Das kommt von der verfluchten Windmacherei, sagte der Kanarius.

Ich schielte verlegen nach meiner Reisemütze, die ich in Ermangelung anderer Kopfbedeckung in die Kost mitgenommen, und war nicht ohne Furcht, daß diese an mir ungewohnte Bedachung Aufmerksamkeit erregen, verfängliche Fragen nach sich ziehen könnte. Ich war fest entschlossen, meinen Abendlauf nach Kammerherrens — Garten ein unentdecktes Geheimniß bleiben zu lassen. Weshalb? Ja, wußte ich's denn selbst? Doch wohl nur, weil ich hoffte und wünschte, es würden sich an diesen ersten Gang noch manche folgende knüpfen, welche Ansprüche auf Verschwiegenheit zu machen hätten. Deshalb vermied ich, dem Ertrunkenen das Leben wieder zu geben, und zog vor meinen extrafeinen Filz als Gegenstand eifriger Nachforschungen auf dem Amte liegen zu lassen, fest überzeugt, daß er ohnehin nicht mehr geeignet sei, meiner stets sorgfältigen Toilette die Krone aufzusetzen. Er mußte nothwendig so etwas von einer gebadeten Katze im ersten Stadium unfreiwilliger Nässe an sich haben und behalten. Deshalb gönnte ich ihn von ganzem Herzen hochpreislichem Depositorio.

Digitized by Google

Es entstand jetzt nur die Frage, wie ich unbemerkt und ohne freundschaftliche Inquisitionen, an denen kleinstädtischer Verkehr so überreich ist, zum Galanterie-Händler schleichen und mir in dessen reichlich ausgestattetem Magazine einen neuen Anstandsdeckel verschaffen sollte: eine durch unsere Konvenienzen auferlegte Nothwendigkeit, die ich, im Vertrauen geredet, immer höchst albern fand, denn, daß eine gut gearbeitete elegante Mütze, wenn sie auf jugendlichem Haupte schwebt, dieses und mit ihm den ganzen Kerl hübscher macht, als der steife philiströse Hut, darüber kann doch kein Zweifel obwalten.

Und worauf sonst hätten wir zu achten, wenn nicht darauf? Indessen die Welt verlangt einmal dieses Opfer und ich verdarb mir mein Mittagessen mit unausgesetzten Grübeleien: wie ich es beginnen sollte, ihrem Verlangen zu entsprechen, ohne mich und mein Geheimniß der kleinen Stadt Preis zu geben.

Der Kanarius redete nach zuletzt empfangenem Fußtritte nichts mehr. Aber nichts destoweniger muß er meinen Zustand und meine Verlegenheit durchschaut haben. Ehe wir Andern uns von der Tafel erhoben, hatte er sie verlassen und es war ihm gelungen, meine Mütze gegen seinen Hut umzutauschen. Als wir nach unsern Kopfbedeckungen griffen, fand ich die Billbock'sche vor und durfte unter deren Schutz geraden Weges zu Herrn

Digitized by Google

Gentili laufen, ohne Anlaß zu unwillkommenen Fragen zu geben, wo ich meinen gestrigen Hut gelassen. Ich schützte bei Gentili vor, mein eigener sei mir durch Verwechslung abhanden gekommen; diesen dafür empfangenen könne ich auf die Länge nicht brauchen, da er mich drücke; und so möge man mir den neugekauften, gleich bezahlten, morgenden Tages in meinen Buchladen schicken. Dieß einmal besorgt, eilte ich zu Kanarius, den ich in einer Art von Verklärung fand. Ich weiß Alles, rief er mir entgegen; Zeisig hat mir Alles gesagt, was Sie betrifft. Das Gesang des süßen Thierchens handelt nur von Ihnen, Herr Ernst. Ich weiß Alles.

Dann wissen Sie mehr, als ich, Freund Billbock, denn ich weiß gar nichts, außer daß Sie meine Mütze mit Ihrem Hute verwechselten; wie zerstreut Sie doch sind!

Zerstreut, undankbarer Buchhändler? Zerstreuung schelten Sie die tiefe Weisheit eines Propheten? O schnödes Weltkind! Sehen Sie denn nicht ein, daß ich schlau nach Ihrer Reisekappe griff, um Ihnen unangenehme Antworten auf unangenehme Fragen zu ersparen? Mich befragt Niemand, der mich mit einer solchen Mütze einhergehen sieht, welche des Meisters Hand mit schützenden Sturmbändern versah. Jedermann wird sagen: Der Revisor fürchtet, daß ihm sein Todfeind, der Wind, den Hut vom Kopfe stürme; er hat sich in Vertheidigungs-

Digitized by Google

zuſtand geſetzt!! Hier bin ich denn und hier iſt Ihre weiche, beugſame, grüne Sammethaube, die ich unterdeſſen, wo Sie bei Gentili waren, ſorgfältig unterſuchte und ſehr geeignet fand ....

Wozu? fragte ich, erſtaunt über des Kanarius praktiſchen Scharfſinn.

Dazu, fuhr er fort, holte ſeinen Zeiſig, den er bereits in einen kleinen Käfig iſolirt hatte, mit ſicher doch ſchonend erfaſſender Hand eines altgeübten Voglers heraus, gab ihn in das Innere meiner Sammetmütze, die wie aus eigenem Antriebe mit ihren ſchmiegſamen Falten ein weiches Neſt bildete, ſchlang die Sturmbänder um den Hals dieſes Neſtes, welches dadurch eine zwiſchen der Wohnung kunſtfertiger Beutelmeiſen und zwiſchen dem Zuſchnitt des Flaſchenkürbiſſes ſchwankende Form erhielt; und überreichte mir das Ganze mit unnachahmlicher Grazie.

Was thun Sie? ſprach ich, und was ſoll ich damit thun?

Ich thue, was mein ſüßes Thierchen mit ſeiner zarten Stimme von mir verlange. Sie mögen thun, wozu die innere Stimme Sie antreibt. Denn jeder Menſch hört Stimmen, von Innen oder von Außen. So iſt die Natur eingerichtet. Sturm und Wind können ſie übertäuben, doch nur auf kurze Tage. Später dringen

Digitized by Google

sie immer wieder durch. Schlimm genug für Denjenigen, der nicht darauf achten oder sie nicht verstehen lernen will!

Und wenn ich nun die Stimme Ihres Zeisigs verstände? Wenn sie vielleicht gar mit meiner innern Stimme harmonirt? . . . Ich kann doch unmöglich jetzt . . . .

Wer spricht von diesem Augenblicke? Jetzt müssen Sie in Ihr Geschäft gehen; ich weiß es. Sobald Ihr Gewölbe geschlossen und der Abend angebrochen ist, finden wir uns draußen vor dem Thore, bei der umgestürzten Pappel, die er entwurzelte. Dort empfangen Sie Ihre Mütze und deren Inhalt von mir. Ihre Sorge sei es, das süße Thierchen Derjenigen zuzumitteln, für die es bestimmt ist. Mir liegt Alles daran, daß der Windmacher nicht noch einmal in meine Behausung trete. Ich könnte nicht für mich stehen und wünsche doch nicht als Mörder zu sterben. Auch ist meine Dazwischenkunft nicht nöthig. Sein Urtheil steht bereits über den Wolken geschrieben, denn womit Einer sündigt, dadurch wird er auch gestraft.

Der Kanarius verlor, indem er dieses sprach, in meinen Augen alles Lächerliche, was sonst an ihm und seinen Thorheiten haftete. Wider Willen mußte ich seinen feierlichen Andeutungen fast gläubig lauschen.

Digitized by Google

Sie meinen, ſagte ich ſchüchtern, der Kammerherr werde . . . . .

Aufhören ſein Zauberhandwerk ferner zu treiben, ja!

Das heißt, er wird ſterben?

Durch dieſen!

Und der Kanarius wies auf die grüne Sammetmütze, in deren Schooße Zeiſig ein Bischen zappelte.

Woher kam Ihnen dieſe Wiſſenſchaft, beſter Reviſor?

Die „ſüßen Thierchen“ haben mir's geſagt; geſtern bei Nacht, während des wilden Sturmes, der gegen meine Fenſter wüthete, daß alle Scheiben klirrten und alle Vögel erwachten. „Es iſt der letzte, den er beſchworen, der Windmacher; durch ſeinen „Baſt-Art“ muß er ſterben!“ Dieſe Verheißung drang aus ihren Schnäbeln in meinen gequälten Schlaf. Sie begreifen wohl, daß er den Vogel erſt beſitzen muß, bevor ſie in Erfüllung gehen kann. Deshalb mögen Sie auch jenen dargebotenen Dukaten acceptiren, — einſtweilen. Am Begräbnißtage des Windmachers empfange die Armenkaſſe das ſchnöde Goldſtück.

Nun wurde ich bedenklich: Auf dieſe Art, Herr Billbock, laden Sie Blutſchuld auf Ihr Gewiſſen und wollen mich zum Mitſchuldigen machen, wenn ich Ihr Bote werde?

Wer ſpricht von Blut? fuhr er ſchaudernd auf.

Digitized by Google

Hörten Sie denn nicht: wodurch einer sündigt, dadurch kommt er um. Er stirbt im Sturme!

Und den soll dieses kleine Geschöpf gegen ihn hetzen, meinen Sie?

Ich meine nichts. Ich sage nichts mehr. Meine Aufgabe ist erfüllt. Erklären Sie sich nun, ob Sie die Ihrige lösen wollen. Sonst muß ich mir einen andern Boten suchen. —

Nicht lange blieb ich zweifelhaft. Das Eckstübchen mit seiner Bewohnerin trat im Lampenschimmer, durch umschattete Bäume zitternd, mit all' seinem Zauber vor meine Phantasie.

Ich komme, Herr Billbock, sagte ich entschieden, und ging.

Drittes Kapitel.

Der zweite Theil dieser kleinen Erzählung wird kürzer ausfallen, als der erste. Ich habe mich bei unbedeutenden Details ungebührlich lange verweilt. Doch ich konnte nicht anders, wo es die Persönlichkeit des Herrn Kanarius galt.

Digitized by Google

Jetzt will ich ohne Aufenthalt vorwärts dringen, wo es mein eigenes Schickſal gilt. Ich brauche wohl nicht erſt zu erwähnen, daß ich mich um die Abenddämmerung bei der umgeſtürzten Pappel einfand und daſelbſt den prophetiſchen Baſtard empfing. So groß war des Mannes Zuverſicht auf ſeines Vogels Wort, daß er ſich von ihm, einem ſeiner erklärten Lieblinge, ohne Klage trennte. Was ſoll ein Vater machen, ſprach er muthig, der ſeinen Sohn in den Krieg ſendet, oder zur See? Gehe Deiner Beſtimmung entgegen, heißt es da. Und dies ruf' ich auch meinem ſüßen Zeiſig in die grüne Mütze hinein: laſſe Dich Deiner Beſtimmung entgegen tragen, denn dieſer kann Niemand auf Erden entgehen, weder Menſch noch Thier. Die Deine, mein zarter Sänger, iſt es, wie Du weißt, in die Krallen des Windmachers zu gerathen. Was die Ihrige iſt, Herr Ernſt, weiß ich nicht; aber eine große muß es ſein, ſonſt hätte ſich nicht Alles ſo gefügt. Nun treten Sie den Weg an, und er führe Sie zu Ihrem Glücke.

Damit verließ mich Kanarius.

Zu meinem Glücke! Ja, das klang recht hübſch. Aber bedenklich blieb das Wagſtück bei alledem.

Wenn der Kammerherr zu Hauſe wäre, — wie würde er mich wohl empfangen? Und befand ſich meine

Digitized by Google

Unbekannte allein, wodurch ſollte ich dies ſpäte Eindringen rechtfertigen?

Hatte der Windmacher nicht bei Kanarius ausdrücklich erklärt, er wolle am dritten Tage wiederkommen, Zeiſigen ſelbſt abzuholen? — Halt, da gab es doch ein Auskunftsmittel, ſogar für die unerwünſchte Anweſenheit des mir widerwärtigen Mannes. Ich dürfte nur ſagen: weil ich, als zufälliger Zeuge der erſten Unterhandlung, des Beſitzers hartnäckigen Eigenſinn bemerkend, kein anderes Mittel zur Erfüllung ſolch' beſcheidenen, doch lebhaften Wunſches gefunden, ſo hätte ich den begehrten Vogel mir von meinem Freunde ſchenken laſſen, um nur demjenigen dies Geſchenk darzubieten, dem ſo viel daran zu liegen ſcheine. Ja, das ließ ſich hören! Und mit dieſer Phraſe gerüſtet, meine Sammetmütze ſammt lebendigem Inhalt in der Linken, einen Stock für alle Möglichkeiten in der Rechten, des guten, barhäuptig nach Haidlau heimkehrenden Kanarius Hut auf meinem Kopfe, in der Bruſt ein unbeſtimmtes Drängen nach unbeſtimmten Begegnungen, — — — ſo ſchritt ich fürbaß, und im Ganzen recht muthig und guter Dinge. Doch dieſe angenehme Spannung der Nerven ſollte nicht dauern bis an's Ziel; es warf ſich bald ein ſchwarzer Schatten zwiſchen mich und den Lampenſchein im Eckſtübchen; lange noch, bevor dieſer mich beſtrahlte. Ich glaubte zu be-

Digitized by Google

merken, daß ein Mensch mich verfolge, oder doch absichtlich begleite. Ich argwöhnte, dies könne der Kammerherr sein. War auch von meiner Seite noch nichts geschehen, was seine Eifersucht einigermaßen begründet hätte, so fühlte ich mich doch sehr geneigt, ein inneres Recht anzuerkennen, welches ihn dahin bringen konnte, wofern er in meinem Innern zu lesen vermochte. Die Welt des Wunderbaren war mir näher gerückt, als sonst. Kanarius, Zeisig, Windmacher, Dunkelheit, alles vereinte sich, mir die Besonnenheit zu rauben. Obgleich ich meine Schritte verdoppelte, hörte ich doch mit Schrecken, daß der Begleiter die seinigen auch nicht sparte. Diese Jagd quälte mich und ich blieb mitten im Laufe stehen, nach ihm gewendet.

Wir rannten fast auf einander; nahe genug, trotz der Dunkelheit wahrzunehmen, daß dies nicht der Kammerherr sei. Es war ein ländlich gekleideter Bursche von etwa zwanzig Jahren, dem lange schwarze Locken, eine rothe Lederkappe, eine noch rothere, schärpenartige Leibbinde, und hohe, von Fett oder Thran glänzende Wasserstiefeln das seltsamste Ansehen verliehen.

Hatte ich mich in ihm geirrt, daß ich ihn für den Herrn der Villa hielt, so war sein Irrthum über meine Person offenbar nicht geringer gewesen.

Digitized by Google

Dies zu verhehlen, gab er sich keine Mühe, denn er sagte ziemlich laut: „Wieder nicht? Nun auf ein andermal!“ Dann schlug er einen unbetretenen Weg ein, der ihn rechts ab dem Ufer des See's zuführte, und bei der Stille des Abends konnte ich einige Minuten später den Schlag seines Ruders vernehmen.

Vielleicht hat dieser nordische Masaniello denselben gesucht, dem ich ausweichen will, murmelte ich — und ging langsam weiter.

Da stand ich wieder am Gartenzaun unter den alten Bäumen, die heute kein Blättchen rührten, und starrte wieder in's Eckstübchen hinein, wo meine Leserin saß wie gestern, leider wie gestern, ihr Antlitz dem Buche zugewendet.

Wer weiß, wie lange ich abermals unschlüssig geharrt, die schönste Zeit verträumt hätte, wäre mein Zeisig in der grünen Sammetmütze nicht behülflich gewesen, mich zu ermannen.

Er krabbelte, versuchte zu flattern (was ihm freilich schlecht gelang), ja er gab Töne von sich, in denen ich zwar keinen Sinn fand, wie mein kundiger Freund, die mich aber doch von einem, in doppelte Nacht gehüllten Kanarien-Bastard höchlichst überraschten.

Rufst Du mich auf zum muthigen Entschlusse, räthselhaftes Thier? flüsterte ich zärtlich in den Trichter seines weichen Kerkers — und beschämt durch diesen Ge-

Digitized by Google

danken, führte ich mit dem Stocke — um nur etwas zu thun — einige derbe Schläge gegen die Pfosten der Stacketerie.

Die Leserin fuhr auf und lauschte.

Ich wiederholte meine Schläge im stärkeren Tempo. Sie sprang empor, öffnete einen Fensterflügel und rief hinab: was gibt es? Ihr Antlitz vermochte ich noch nicht zu erkennen, weil sie den Schein der Lampe im Rücken hatte, aber die Stimme erkannte ich und wie himmlisches Feuer durchleuchtete mich in diesem unbeschreiblichen Momente der Gedanke: jetzt versteh' ich die Fügung, die mich nach Haidlau brachte!

Laut und fest erwiderte ich zu ihr hinauf: ich bringe den Kanarienvogel, den der Kammerherr gestern bestellte. Bei den ersten Klängen aus meinem Munde zog sie sich erschrocken zurück.

Auch sie erkannte den Sprechenden an seiner Stimme.

Doch als wiese sie eine Unmöglichkeit zurück, schüttelte sie mit dem Kopfe, trat wieder vor und sagte: „Geht der Weg in's Haus über die Stacketen? kommt nur an's Eingangsthor; der Gärtner soll öffnen!"

Fünf Minuten später stand ich vor ihr im hellen Gemach und sie sah wohl, daß ihr Ohr sich nicht getäuscht.

Digitized by Google

Ich ließ ihr keine Zeit mich auszufragen.

Ich stellte ihr den Vorgang in seiner ganzen Entwickelung dar, seit ihrem Bücherkaufe in Berlin, bis zum prophetischen Gesange des Bastards, den ich in der Sammtmütze hielt.

Lassen Sie das Thier frei, sprach sie ängstlich; es mag sich für diese Nacht sein Plätzchen suchen, bis es morgen einen Käfig bezieht.

Zeisig benahm sich, wie wenn er hier geboren wäre.

Kein ängstliches Umherschwirren, kein in die Lampe fliegen, kein an die Spiegelscheiben Prallen.

Er setzte sich auf die Lehne eines Sessels und brachte mit sorgfältig sonderndem Schnabel das verworrene Gefieder in Ordnung. Dann begleitete er in leisen Tönen unser Gespräch.

Denn, daß ich es nur eingestehe: ich ging nicht — und Malvina hieß mich nicht gehen.

Der Kammerherr sei verreiset, sagte sie, auf ein verpachtetes Landgut in der Nähe, und kehre morgen zurück.

Der Kammerherr ist also wirklich — Sie sind also wirklich . . . ? Seine Gattin, fiel sie mir in die Rede, und setzte nach kurzem Schweigen hinzu: es war meiner Aeltern Wille. — In diesem kurzen Zusatze lag eine lange Leidensgeschichte, und die unverkennbare Betrübniß der Dulderin forderte Schonung.

Digitized by Google

Ich ging also auf scherzhafte Weise zum Kanarius und dessen „süßen Thierchen" über, wobei ich zwar manches Lächeln entlockte, dennoch aber nicht vermeiden konnte, mehrfach des Kammerherrn Erwähnung zu thun und endlich sogar mein Erstaunen auszudrücken, wie ein so — ungefälliger Ehemann darauf gerathe, sich eines Vogels wegen, den er schenken wolle, zu bemühen!

Das ist sehr einfach, erwiderte Malvina, — (aber woher wußte ich diesen ihren Vornamen? Wer hat ihn mir genannt? ich glaube gar, der Zeisig in der Mütze?) — wir hatten vor etlichen Tagen einen kleinen Wortwechsel über mein Kerkerleben in diesen Räumen. Ich begehrte zu meiner Schwester heim. Mein Gemahl versprach mir Gesellschaft, lebhafte, erheiternde für die nächsten Tage, die mich, versicherte er, gar nicht würde zu Worte kommen lassen. Somit meinte er wahrscheinlich den grünen Sänger. Und wirklich, mein Dasein ist so farblos, daß ich mich schon dieser kleinen Belebung freue und dankbar dafür bin.

Gnädige Frau haben keinen Umgang?

Gar keinen, mein Herr! Mein Gemahl sucht ihn nicht . . .

Aus Eifersucht?

Dazu hat er keine Ursache, erwiderte sie erröthend. Aber er sucht keinen Umgang, und ich — je nun, ich bin

Digitized by Google

ſchon ſo weit gekommen, daß ich keinen andern wünſche, als dieſen!

Dabei zeigte ſie auf ihren Bücherſchrank, dann auf den Tiſch, wo das Buch aufgeſchlagen lag, von welchem meines groben Stockes Lärmſignale — (der Frevler ſtand draußen im Winkel des Vorhauſes) — ſie unmanierlich aufgeſchreckt.

Ein flüchtiger Blick überzeugte mich, daß es eines jener bei uns in Berlin gekauften Bücher ſei.

Und immer bei Ihrer theuren Gräfin Ida? konnte ich nicht umhin zu fragen; auch jetzt noch, nachdem ſie ſelbſt alles abgeſchworen, worauf ſie ſonſt irgend Werth geſetzt hat! Abgeſchworen die hochmüthige Vergötterung ihrer „Geſellſchaft" und ihres eigenen ſtolzen Schriftſtellerthums! Wie mögen Sie, meine Gnädige, mit Antheil wieder und wieder leſen, was der Autor in ſeiner neuen Lebens- und Glaubens-Phaſe geringſchätzend verleugnet.

Malvina ſah mich groß an, als wollte ſie erſt erproben, ob ich würdig ſei, zu vernehmen, was ſie auf dem Herzen habe.

Da ſie nun in meinem Antlitze durchaus nichts von Hohn entdeckte, vielmehr den Ausdruck aufrichtiger Ueberzeugung, begann ſie feurig: Gräfin Ida war meine Freundin. Wir haben uns viel geſchrieben; die Briefe

Digitized by Google

der älteren, geistvollen, edlen Frau gewährten mir, die aus der Kinderstube in's Ehejoch gezwängt wurde, mehr Freude und Trost, als ihre Druckschriften. Doch habe ich auch diese gern in Schutz genommen gegen mündliche scharfe Kritiken, und hätte dies auch gerne gegen gedruckte gethan, wenn ich mir nur die Fähigkeit dafür zugetraut. Ich fand es immer perfid und ungerecht, daß man Ida beschuldigte, sie wolle die handelnden Personen ihrer Bücher für preiswürdige verkaufen, während sie doch offenbar die Absicht hegte, mit diesen nur die Krankheit unserer Zeit zu schildern. Man machte ihr Herz und ihren redlichen Sinn verantwortlich dafür, daß sie Menschen schilderte, wie sie sind, als ob sie damit hätte aussprechen wollen, daß die Menschen so sein sollten. Das war boshafte Polemik, behaupte ich, die oft mehrmals der Gräfin galt, als der Schriftstellerin. Ich habe stets ihren Edelmuth, ihren Wahrheitssinn erkannt, und mich dadurch für viele Mängel entschädigt gefunden. Siegreich hat sie jetzt durch die That bewiesen, daß ich Recht hatte. Vergleichen wir sie mit den meisten Sterblichen um uns her, denen die Nächsten starben — und wir werden eingestehen müssen: sie ist ein ganzer, tüchtiger Charakter! Wo finden Sie den Mann, die Frau, die am Sarge der Geliebten, des Freundes entschieden erklären: mit ihr, mit ihm trägt man auch mein Leben, trägt man

Digitized by Google

Alles zu Grabe, was mich an des Lebens Freuden feſſelte. Suchen nicht Jeder und Jede die Lücke, welche der Tod riß, ſo raſch als möglich auf irgend eine Art auszufüllen und ſich neuerdings ſo behaglich als möglich einzurichten? Wie bald ſind die Thränen getrocknet, die bei der Bahre floſſen? Wie bald wendet man ſich andern Göttern zu? Und dieſe Leute machen ſich und uns weiß, ſie hätten ein Herz? Ich glaube nicht daran. — Ida hat ein Herz. Schon früher ſchrieb ſie mir einmal bei Gelegenheit eines Aufſatzes, den die etwas überſpannte Baronin Z. wollte drucken laſſen: „Unſere Freundin ſpricht ſehr gut, aber ſchreibt nicht gut. Sie hat mir jenen Artikel raisonné über mich mitgetheilt und ich mußte ihn für matt erklären. Ich hab' immer großen Widerwillen gehabt, matt getadelt und matt gelobt zu werden. Meine energiſche Natur verträgt die Koſt der Waſſerſuppen nicht, und ich bin viel zu ſtolz und ſelbſtbewußt, um mich durch großes Lob aufblähen, durch ſcharfen Tadel vernichten zu laſſen. Es gibt nur einen Punkt, wo ich bis zur Vernichtung verwundbar bin; meine Achillis-Ferſe iſt das Herz!" — Ja, das haſt Du gezeigt, arme Ida! hier, ſehen Sie einen andern Brief, den letzten, den ſie mir ſandte; da heißt es: „Es ſieht ſo ganz Ihrem guten, warmen Herzen ähnlich, mir ein theilnehmendes Wort aus der Ferne zuzurufen, und ich find' es immer ſchön, wenn die Menſchen

Digitized by Google

ihrem Herzen treu bleiben. Daß mir dieſes nicht helfen kann, fühlen und ſagen Sie ſelbſt. Nein, mir kann Nichts und Niemand helfen, als nur Gott. Denn, gibt es eine troſtloſe Seele auf der Welt, ſo bin ich es. Ich hab' es nicht gelernt, allein durch die Wildniß des Lebens zu gehen, und allein nenn' ich den, der keinen hat, deſſen Herz er ganz erfüllt. Das hatte ich; während zweiundzwanzig Jahren war Er (der Verſtorbene) meine ſichtbare Vorſehung, war Er mein Gewiſſen, meine Kraft, meine Zuverſicht, mein Vater, Pfleger und Behüter von dem wenigen Guten, was in mir liegt. Während zweiundzwanzig Jahren hat Er mit wechſelloſer Liebe und Treue über mir gewacht und gewaltet. Er hat mich verlaſſen — und ich lebe! — Gute Malvine, es iſt eine Schmach für die menſchliche Natur, daß ich lebe! Eine ſolche Liebe müßte gemeinſamen Tod geben. Aber ich lebe und befinde mich körperlich vollkommen wohl. Geiſt, Seele, Gemüth ſind wie vernichtet. Ich weiß, was ich ſage, ich kenne mich, ich übertreibe nicht. Ich bin herzensallein, folglich iſt mein Herz gelähmt. Die Leute meinen, ich hätte gelebt durch und für mein Talent, meinen Charakter und würde auch ferner ſo leben! Die Leute ſind ſtupid, wie immer. Ich lebte durch mein Herz, von dem Talent und Charakter zehrten, das jetzt wie durch einen Nervenſchlag getroffen iſt. Weil ich

Digitized by Google

mit dem Herzen lebte, darum haben Sie mich lieb; denn in dem Ihrigen iſt vielleicht der Schwung nicht und die Gluth des meinigen, — aber eine Innigkeit, mit welcher man beides verſteht. Und daher werden Sie fühlen, daß ich nicht übertreibe." — So empfand, ſo ſchrieb ſie. Und weil ſie nicht mehr leben konnte, und weil ſie ſich den Tod nicht geben wollte, ſo ging ſie hin, dem Leben zu entſagen, ſchwor den Glauben ab, mit den ſie bisher gelebt, umfaßte einen andern, der ſie von Allem abtrennt, was ſie mahnen könnte an ihre Vergangenheit; ſchied von ihren Freunden, ihren Beſtrebungen, ihren Gewohnheiten; entſagte der Welt; ſtarb für die Erde; gab ſich den Tod — ohne Selbſtmord. Ihr Weg wäre nicht der meinige, das geſteh' ich frei. Darum doch verehre ich nicht minder ihre Konſequenz. Und darum leſ' ich auch jetzt mit großer Aufmerkſamkeit ihre weltlichen Schriften, gleich den hinterlaſſenen Werken einer Abgeſchiedenen, nach Anknüpfungspunkten forſchend, was mir belehrendes pſychologiſches Intereſſe gewährt. Soviel ſteht in mir feſt: ich würde lieben, wie ſie, um an meiner Liebe nöthigenfalls zu ſterben, wenn ich — einmal liebte! Jetzt, mein Herr, wo ich dem Buchhändler Aufſchluß ertheilt über meine Lectüre, wo ich dem gefälligen Boten ſeine Sendung abgenommen, jetzt bleibt mir nur noch übrig, Ihnen zu danken und meinem Gemahl zu überlaſſen, daß

Digitized by Google

er ſich mit dem Verkäufer des lieben, heimlichen Vögelchens gebührend abfinde.

Sie entlaſſen mich, gnädige Frau, und ich gehorche. Wollen Sie kein Geſchenk von mir annehmen, ſo muß ich bitten, daß mir der Vogel bezahlt werde; Herr Kanarius — Reviſor Billbock wollte ich ſagen, hat ihn mir abgelaſſen, nicht dem Herrn Kammerherrn. Es iſt übrigens ſo viel Wunderbares in der Anlage dieſer an ſich einfachen Geſchichte verborgen, ſo viel Verwickelung in ihrem Beginn, daß ich vorausſetzen darf, Sie werden nicht ſo leichten Kaufes davon kommen. Mir wird hoffentlich beſchieden ſein, noch einmal dieſes Zimmer zu betreten.

Damit ging ich, eigentlich über die kurze Abfertigung erzürnt, um deſto mehr, je vertraulicher die Einleitung unſeres Geſpräches ſich angelaſſen.

Es wäre mir unmöglich geweſen, einzuſchlafen.

Malvina ſchwebte vor meiner Seele wie ein lebendiges Wunder. O, kein Zweifel, auch ſie hatte meiner gedacht, ſeit unſerer Zuſammenkunft in Berlin! Auch ſie war berührt von dem Hauche reinſter Empfindungen, der von Seele zu Seele weht. Wie würde ſie ſonſt einen ſo plötzlichen Uebergang von einem Dritten auf ſich ſelbſt und ihr eigenes Herz gefunden? Wie würde ſie, wäre ihr dieſe Aeußerung nicht wider Wiſſen und Wollen entſchlüpft, mich fortgeſchickt haben. Gewiß, weil ſie ſich

Digitized by Google

nicht frei fühlte von Neigung zu mir, fand ſie es nothwendig, mir die Thüre zu weiſen. Ja, Malvina kann mich lieben, wenn ich mich danach benehme, wenn ich beſcheiden und Vertrauen einflößend ſie nicht einſchüchtere. Aber wiſſen muß ſie, was ich ihr nur ungenügend mittheilte, daß es eine dunkle, ihr geltende Ahnung war, was mich nach Haidlau zauberte! Erfahren muß ſie, daß ihr Bild mich nie mehr verließ, ſeitdem ich es zum erſten Male geſehen! Ein Brief, ein Brief, aus dem Herzen! O, Frau Kammerherrin, ich habe auch ein Herz, trotz der Gräfin Ida! —

Und ich ſchrieb einen ſolchen.

Nicht um mich ſelbſt zu loben, aber ich wollte manchem Schriftſteller, der mir belletriſtiſche Verlags-Artikel anbietet, nur wünſchen, daß er ähnliche Briefe zu Stande brächte.

Ich theile Ihnen, lieber Holtei, deshalb auch die Urſchrift deſſelben, wiewohl ſie ſich noch in meinen Händen befindet, nicht mit. Denn der Teufel traue Ihnen; ich müßte am Ende noch einmal Honorar für meinen eigenen Brief bezahlen! Genug, er war gut, ſo gut, daß er mir eine ſchriftliche Erwiderung eintrug. — Nicht wahr, dieſe möchten Sie auch haben? und alle fernerhin noch folgenden, hin und her, um ſich dann für den Ver-

Digitized by Google

faſſer auszugeben, wie Sie bereits in mehreren Ihrer Erzählungen, namentlich in Chriſtian Lammfell, gethan, wo Sie einen ganzen Band von anderer Leute Briefe anfüllten? Nein, Guter, ſo weit reicht meine Freundſchaft nicht.

Genüge Ihnen, zu vernehmen, daß Herr Kammerherr mir gleich nach ſeiner Rückkehr den für Zeiſig angebotenen Dukaten zuſchickte, den ich ſogleich wieder an die Armendirektion ſchenkte. Daß ferner Kanarius, da ich ihm in nächſter Dunkelſtunde ſeinen Hut dankend heimbrachte, nicht nur an dieſem Abende nicht, ſondern überhaupt nie mehr des beredten Baſtards erwähnte, ſo wenig, als ob es für ihn gar nie einen Zeiſig gegeben hätte. Er fragte nicht, wie meine Botſchaft aufgenommen worden ſei; nicht, wen ich gefunden hätte; nicht, welche Folgen eine perſönliche Bekanntſchaft etwa nach ſich gezogen? Durchaus nichts! Er ſchien ſich's zum Geſetze gemacht zu haben, über des Windmachers Villa, ſo wie über deren Bewohner tiefes Schweigen zu beobachten. Und ich that begreiflicher Weiſe auch nichts, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Ich labte mich im Stillen an unſerm brieflichen Verkehr, der mit jeder neuen Epiſtel wärmer, gefühlvoller, geiſtig verbindender wurde, und den des Kammerherrn Gärtner (der einzige Menſch, welchem dieſer finſtere, mißtrauiſche Tyrann vertraute), ebenſo

Digitized by Google

willig als ſchlau, vermittelte. Der Gärtner haßte den Kammerherrn entſchieden. Ein Beweis, daß dieſer, wenn gleich nicht ein Hexenmeiſter, doch ſonſt ein übler Kavalier geweſen ſein muß. Denn wer bei vertrauten, bevorzugten ländlichen Dienern keine Anhänglichkeit und Treue findet, der iſt wahrſcheinlich auch derſelben nicht würdig. Nur böſe Menſchen werden von ſolchen Leuten, wie der alte Gärtner war, wirklich gehaßt. Von Eigennutz war bei dieſem Gönner meiner Liebe nicht die Rede; ich glaube ſogar, daß es ihm höchſt gleichgültig war, wohin er auch die zwiſchen mir und Malvina gewechſelten Briefe uns brachte, — wenn er nur dem Kammerherrn einen Schimpf zufügen konnte! Das war ſein Ziel! Doch Malvina, im Gegentheil, fürchtete nichts ängſtlicher, als gerade dies, und all' meine Bitten und Beſchwörungen um eine Zuſammenkunft wurden auf eine ſo flehentlich liebenswürdige Art zurückgewieſen, daß mir nichts übrig blieb, als mich in demüthiger Geduld zu fügen und die reizenden Epiſteln zu küſſen. So verſtrichen vier Wochen, wo ich nur in meinen und ihren Briefen lebte, die Geſchäfte des Buchhandels mechaniſch abarbeitete, keinen Menſchen ſprach, außer in alltäglichen Angelegenheiten, ſogar den Kanarius nicht beſuchte, mein Eſſen am Table d'Hôte eiligſt verſchlang — und die Augen tief niederſchlug, wenn mir zufällig der Kammerherr begegnete.

Digitized by Google

Aber auch mit niedergeschlagenen Augen sah ich durch inneren Blick, oder empfand ich vielmehr, daß die Nähe des unheimlichen Gesellen mir Gefahr drohe, daß er etwas wider mich im Schilde führe! — Kanarius hatte bei Tafel seit acht Tagen schon von zu befürchtenden heftigen Stürmen geredet, welche, „das Gesang seiner süßen Thierchen" vorher sage; hatte auch dabei zu verstehen gegeben, daß der „vermaledeite Windmacher" diesmal Privatabsichten hege.

Ich kämpfte mit mir selbst, ob ich den närrischen Freund besuchen und um nähere prophetische Daten befragen sollte? wurde jedoch von der abergläubischen Furcht zurückgehalten, „das Gesang" der sprechenden Vögel habe ihm schon mehr von mir und Malvinen verrathen, als er zu wissen brauche.

Mitten in diesen peinlichen Unschlüssigkeiten fiel ein Donnerkeil der Entscheidung. Malvina schrieb:

„Er hat Verdruß gehabt mit einem rohen Burschen, der sich für seinen Sohn ausgibt und ihm Drohbriefe schreiben läßt. So vertraut mir der Gärtner. Er geht auf sein Gut und nimmt mich mit. Morgen schon! Dieser unerwartete Befehl, dem sich die Sklavin fügt, wie immer, wirft all' meine Vorsätze um. Werde daraus was wolle, ich muß Sie, ehe wir reisen, noch einmal sprechen. Er hat vollauf in der Stadt zu thun. Sie

Digitized by Google

finden niemand im Gartenhause, als den Gärtner und mich. Kommen Sie, Ernst, zum Lebewohl!" — — —

Ob ich kam?? Vor Anbruch der Dämmerung war ich da. Lange vorher! Nach Malvinen's Ansicht noch viel zu früh am Tage. Dennoch wollte sie mich nicht in ihrem Zimmer empfangen. Das dünkte sie unschicklich oder gefährlich. Sie führte mich im Garten umher und wir klagten uns unser Leid, ich darf wohl sagen: unsere Liebe.

Zeisig, der auf ihrer Schulter saß, flog manchmal davon, schwang sich auf einen Baumzweig, kam wieder zu ihr herab, stieß ängstliche Töne aus. Sie versicherte, das sei ungewöhnlich. Er habe sie nicht verlassen seit dem ersten Tage und sich gleich von Anfang an sie attachirt, wie wenn sie ihn aus dem Neste auferzogen; auch flattere er bisweilen in's Laub, um sogleich zu ihr zurückzukehren; doch so unruhig und wild wie heute habe er sich nie gezeigt.

Wahrscheinlich, sagte ich, ahnet er den Sturm, der sich erhebt, der schon die hohen Wipfel beugt. Kanarius vermeldet dergleichen seit etlichen Tagen.

Malvina schien zu wissen, daß Billbock den Kammerherrn den großen Windmacher nenne, denn sie seufzte: Wem wird Ihr wunderlicher Freund nun die Schuld an diesen Naturereignissen zuschieben, wenn wir fort sind?

Digitized by Google

Das ist mir gleichgültig, seufzte ich dagegen; meinetwegen *mir*; ich wollte mir's gern gefallen lassen. Wüßt' ich nur wer unsere Korrespondenz künftig besorgen soll, wenn es der alte ehrliche Gärtner nicht mehr thun kann?

Und wir seufzten Beide mit dem Sturmwind in den Wipfeln um die Wette.

Der Vogel ist mein ganzes Glück, hub Malvina nach kurzem Schweigen an. Mit ihm ist neues Leben in meine Brust eingezogen. Wenn er die Schwingen regt, wenn er sein krauses Köpfchen hebt und sein verworrenes Lied beginnt, dann erregt auch in mir die Hoffnung ihre Schwingen. So lange mir *unser* „Zeisig" bleibt, werde ich mich nicht unglücklich fühlen. Wenn ich ihn verlöre, würde ich ohne Trost ....

Sie hatte noch nicht ausgeredet, da ergriff ein heftig hereinschnaubender Windstoß den flatternden Liebling und trieb ihn, wie er sich auch sträubend dagegen stemmte, über den Gartenzaun hinaus in's Freie.

Wir folgten eiligst.

Der Sturm tobte schon heftiger.

Fruchtlos kämpfte das Thier wider die Gewalt.

Ein freier Vogel des Waldes, des Feldes würde Kraft gehabt haben, zum Boden herabzudringen. Der

Digitized by Google

Sprößling menſchlicher Pflege, deſſen Schwingen keine Uebung geſtählt, vermochte nichts. Wirbelnd riſſen ihn die Luftſtröme hin und her und jagten ihn bis zu dem wild wogenden Landſee, über deſſen ſchäumende Wellen er, einem welken Blatte ähnlich, ſich umher kräuſelte, bald ſteigend, bald ſinkend.

Malvina rang die Hände nach ihm.

Ehe ich ſie noch verhindern konnte, ſprang ſie in einen armſeligen ſchmalen Nachen, der am Ufer lag.

Mir blieb nichts übrig, als ihrem Beiſpiele zu folgen, den Strick, welcher den Nachen hielt, vom morſchen Weidenſtamme zu löſen, das Ruder zu ergreifen und, ſo gut ich's vermochte, die Richtung nach jener Inſel einzuhalten, wohin der Sturm unſern Zeiſig verſchlagen zu wollen ſchien. Ehe wir ſie noch erreicht hatten, ſahen wir ihn fallen und von einer Welle bedeckt, entſchwand er unſern Blicken.

Malvina's Jammergeſchrei ſchnitt mir in's Herz.

Doch machte es mich nicht blind gegen die Gefahr, worin wir ſelbſt ſchwebten, machte mich nicht taub gegen ein Geſchrei des Zornes, welches vom andern Ufer herüberdrang. Es war der Kammerherr, begleitet von einigen Gerichtsperſonen, der uns erblickt hatte und drohende Flüche ausſtieß.

Noch bemerkte Malvine ihn nicht.

Digitized by Google

Ihre Aufmerksamkeit richtete sich nur nach der Insel.

Mein Arm, der Ruderführung unmächtig, würde schwerlich ausgereicht haben.

Das Element kam uns zu Hilfe.

Mit heftigem Stoße fuhren wir am Sande auf.

Ich hob die Weinende aus dem elenden Fahrzeuge.

Kaum hatten wir festen Fuß gefaßt, erblickten wir auch schon die kleine gefiederte Leiche, die das Wasser dahin geschwemmt. Malvina barg sie an ihrer warmen Brust, doch das Leben vermochte sie ihr nicht wieder einzuhauchen. Zeisig war todt. Die Schöne weinte bitterlich. Ihre Thränen raubten mir die Fassung. Ich umschlang sie voll Zärtlichkeit, unbekümmert um den wüthenden Zeugen meiner sträflichen Leidenschaft.

Sie ließ mich gewähren. Willenlos lag sie in meinem Arme und sprach nichts als nur:

Ach, Ernst, unser kleiner Freund ist todt. Wer wird mich trösten?

Unterdessen war drüben am andern Ufer auch etwas vorgegangen, was sich, obgleich es mit unserer Inselscene in Verbindung stand, doch sehr verschieden von dieser ausnahm.

Der Kammerherr war gleichfalls in einen Kahn gestiegen, hatte gleichfalls ein Ruder gefaßt, wollte gleichfalls die Insel erreichen, — nur daß der Sturmwind,

Digitized by Google

der uns förderlich gewesen, ihm in entgegengesetzter Richtung hinderlich sein mußte.

Er kam nicht vorwärts.

Ein Bursche, in welchen ich denselben zu erkennen meinte, der mich bei meiner ersten Wanderung nach der Villa im Dunkeln verfolgte, riß sich von den begleitenden Männern los und watete bis an den Rand des Kahnes.

Der Kammerherr wollte ihn zurückscheuchen, hob das Ruder gegen ihn, konnte aber nicht verhindern, daß der unwillkommene Gefährte sich zu ihm hineinschwang, ihm das Ruder entriß und mit kühner Entschiedenheit weiter vor in die Fluthen drang.

Dort entspann sich ein Kampf, den Jene vom andern Ufer, wir von der kleinen Insel, mit getheilten Empfindungen verfolgten.

Die Gegner umfaßten sich und rangen miteinander.

Beide entwickelten so ziemlich gleiche Kräfte.

Keiner siegte, keiner wurde besiegt.

Der Kahn schlug um.

Sie gingen unter, ohne sich los zu lassen.

Malvina ward ohnmächtig. — —

Erst als der Gärtner uns mit einigen Schifferleuten zu Hülfe kam, konnten wir die Insel verlassen. —

Malvina überstand eine lange, gefährliche Krankheit.

Digitized by Google

Die Ertrunkenen sind erst später am andern Ende des Landsee's wieder zum Vorscheine gekommen.

In den Briefen, welche den verstorbenen Kammerherrn zu seinen letzten raschen Entschließungen getrieben haben mögen und deren sich noch einige in der Villa vorfanden, sprach der mit ihm zu Tode gekommene Bursche dunkle Rechte auf seine Vaterschaft an.

Doch war bekannt, daß dieser Junge nicht schreiben konnte.

Ich, für meine Person, glaube, daß ihm ein uns nicht Fremder mit verstellter Handschrift diese Droh-Schreiben aufgesetzt, was freilich manches Wunderbare erklären würde."

Bis hieher und nicht weiter hat Herr Ernst *** bei einer Bowle Punsch die Erzählung gebracht.

Hier brach er ab, und nicht eine Silbe mehr vermochte ich aus ihm hervorzulocken.

Ja, er schien zu bereuen, daß er sich nur so weit eingelassen.

Ich bin also auch nicht im Stande, mehr zu geben, als ich empfing.

Nur so viel sei noch angedeutet, daß Ernst's Gattin,

Digitized by Google

der er mich vorstellte, Malvina heißt, und daß in ihrem Zimmer, über einem Bücherbrett, worauf sämmtliche Schriften der Gräfin Ida schön eingebunden prangen, unter gläserner Glocke ein ausgestopfter Vogel sitzt; ein Bastard von Zeisig und Kanarienvogel.

Der Kanarius soll noch leben. Wenigstens versichert mich ein Bekannter, den sein Weg neulich durch Haidlau führte, an der Wirthstafel habe er einen alten Herrn sagen hören: „Ich danke Ihnen; seitdem der verdammte Windmacher umkam, sind die süßen Thierchen gut bei Wege."